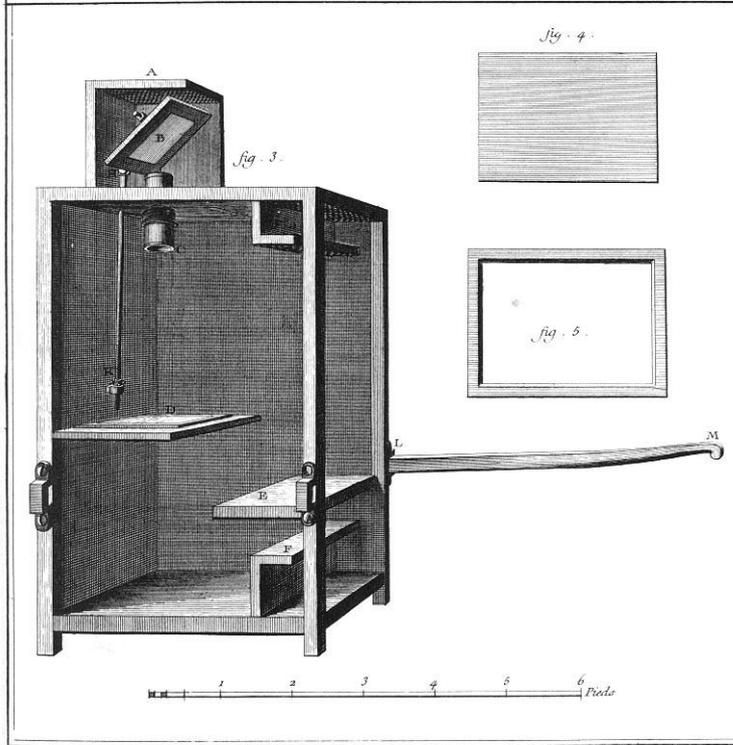
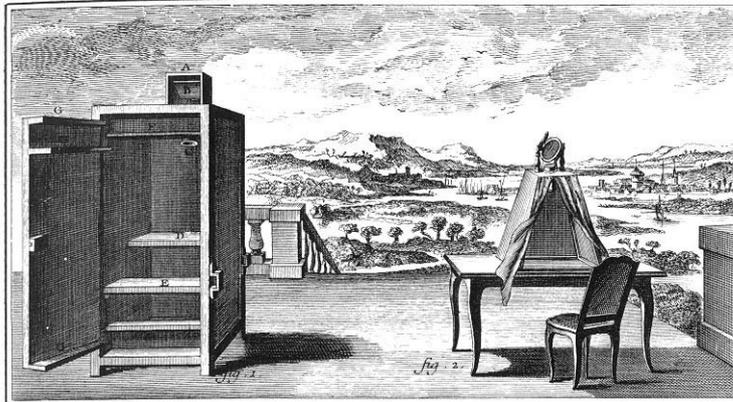


**ANOTHER ISTANBUL** SIMON OBERHOFER



Oronozzi del.

Deffo del.

Dessein, Chambre Obscure.

## **ANOTHER ISTANBUL SIMON OBERHOFER**

### **EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG**

**ICH ERKLÄRE AN EIDES STATT, DASS ICH DIE VORLIEGENDE ARBEIT  
SELBSTSTÄNDIG VERFASST, ANDERE ALS DIE ANGEGEBENEN QUELLEN  
NICHT BENUTZT, UND DIE DEN BENUTZTEN QUELLEN WÖRTLICH UND  
INHALTLICH ENTNOMMENEN STELLEN ALS SOLCHE KENNTLICH GEMACHT  
HABE.**

**GRAZ, AM**

**UNTERSCHRIFT**

### **STATUTORY DECLARATION**

**I DECLARE THAT I HAVE AUTHORED THIS THESIS INDEPENDENTLY, THAT  
I HAVE NOT USED OTHER THAN THE DECLARED SOURCES / RESOURCES,  
AND THAT I HAVE EXPLICITLY MARKED ALL MATERIAL WHICH HAS BEEN  
QUOTED EITHER LITERALLY OR BY CONTENT FROM THE USED SOURCES.**

**DATE**

**SIGNATURE**

Another Istanbul

Diplomarbeit  
zur Erlangung des akademischen Grades  
eines Diplom-Ingenieurs

Studienrichtung Architektur  
Simon Oberhofer

Technische Universität Graz  
Erzherzog-Johann-Universität  
Fakultät für Architektur

durchgeführt am Institut für Gebäudelehre  
Ass.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Andreas Lechner

Graz, Mai 2014

## INHALT

Another Istanbul	7
Stadt	29
Vier Städte	45
Der neoliberale Großraum	85
Generische Monumente	117
Epilog   Nacht	147
Quellen, Literatur	161



ANOTHER ISTANBUL



*In the meantime we try. Try to forget that nothing lasts forever.  
No big deal so give us all a feel. Funny how it all falls away.*

Pulp, *Help The Aged*

## PROLOG

Als ich mich auf der Suche nach einem Thema auf den Weg nach Istanbul machte, war es das zweite Mal nach einem einjährigen Aufenthalt 3 Jahre zuvor. Mit Istanbul hat man immer eine Rechnung offen, beschreibt ein Freund von mir damals treffend das Verhältnis, das man zu dieser Stadt entwickelt, wenn sie einen einmal in ihren Bann gezogen hat. Das Leben in der Stadt ist zunächst eine Sequenz von immer neuen kleinen Wundern, ihr Funktionieren am Anfang ein Rätsel, dessen Lösung man sich jeden Tag ein bisschen mehr nähert, während sie einem neue aufgibt. Die Kulisse für das Leben von 18 Millionen Menschen spektakulär zu nennen wäre untertrieben. Und so hält sie bei allen Unerträglichkeiten, Rückschlägen und Enttäuschungen, die man erlebt immer wieder eine Entschädigung bereit, die einen alles vergessen lässt.

Architektur zu machen in dieser Stadt ist eine spezielle Angelegenheit und die Versuche, die man als ausländischer Student dort unternimmt sind schwierig, wenn man aus einer geordneten, reglementierten mitteleuropäischen Stadt kommt, bei der es immer Anhaltspunkte, Problemstellungen oder Gewissheiten gibt, die dem eigenen Schaffen Rahmen und Richtung sein können und das Bewusstsein stärken, adäquate Antworten zu finden auf Schwachpunkte innerhalb einer Stadt. Die Probleme, mit denen man hierzulande häufig konfrontiert ist, sind zu niedrige Dichte oder zu wenig Frequenz und der daraus resultierende Mangel an "Urbanität". In Istanbul ist man mit Widersprüchen konfrontiert, die Frequenz ist extrem, die Entwicklung rasend. Für jede Entscheidung gibt es für und wider und jeder Quadratmeter hat entweder tausende Jahre Geschichte oder man stellt sich die Frage, ob und warum überhaupt gebaut wird. So erschien es mir zielführend, in der Geschichte nach den Gründen zu suchen für die Stadt und das, was sie ausmacht. In ihrer physischen Gesamtheit nur mehr von oben überblickbar, hat die Stadt in jüngerer Zeit neue Strategien auf den Plan gerufen. Ein Blick auf die Liste der Publikationen über Istanbul in der jüngeren Vergangenheit zeigt Titel wie "Mapping Istanbul", "Tracing Istanbul" oder "Becoming Istanbul". Im Vorwort zur 2009 erschienenen Publikation Mapping Istanbul schreibt Charles Waldheim:

„The city is a complex construction of lived experience mediated through representation. While the form and format of those representations change, the city as lived experience is inconceivable, absent the various representations made of it. Our understanding of the contemporary city as an object of study has benefitted from renewed interest in questions of representation over the past decades. This self-consciously post-modern awareness of the mediated condition of urban experience comes in stark contrast to the late modernist optimism of moving beyond sign and signifier to intervene directly in the social and spatial order of the city. Contemporary discourse on cities in the English language has been

1. Waldheim 2009, 7.

informed by an increasing literacy in modalities of representation and the role they play in the construction of civic identity.”<sup>1</sup>

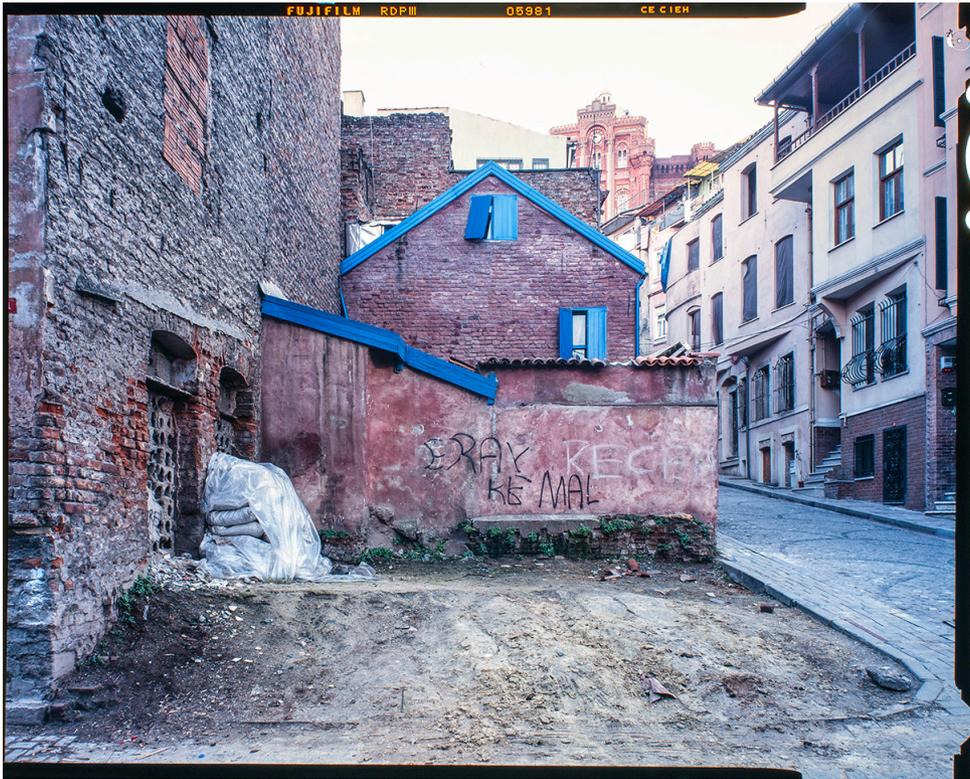
Waldheim beschreibt die Stadt als “komplexes Konstrukt gelebter Erfahrungen”, das durch Darstellungen mitgeteilt wird. Die Form der Darstellung ändert sich mit der Zeit, die Stadt als gelebte Erfahrung ist aber ohne Darstellungen davon nicht begreifbar. Ein Schluss für die Architektur an sich lässt sich aus Kartographierungen nicht ziehen, sie sind nur der Versuch etwas zu beschreiben, das außer Kontrolle geraten ist und deshalb eine Reaktion in Form von räumlichen Eingriffen erschwert. Die Stadt, die nicht in ihrer Gesamtheit durchdacht wurde und vorbei an Masterplänen immer weiter wächst ist vielmehr ein Organismus, der sich ständig neu organisiert. Die Abbildungen, die wir davon machen, sollen schlussendlich eine Rolle spielen in der „Schaffung von städtischer Identität“. Städtische Identität konstituiert sich also aus den Darstellungen, durch die der sich stetig verändernde Prozess laufend verhandelt wird.

Einen Beitrag zu dieser Verhandlung will dieses Buch leisten, als Medium der Repräsentation ist die großformatige Fotografie gewählt. Dieses Medium bringt den Betrachter der Stadt wieder auf den Boden der Tatsachen und bildet Situationen aus den Weiten der Stadt ab, die so vielleicht noch nie gesehen wurden. Als Architekt kann man sich dem Verlangen nach einem Eingriff nicht entziehen, man hat gelernt, dass eine Beschäftigung mit der Geschichte des Ortes gewisse Dinge zu Tage fördert, Gesetzmäßigkeiten hervorarbeitet oder bestimmte Episoden kritisch beleuchtet. Zu Beginn wird ein geschichtlicher Abriss ohne Anspruch auf Vollständigkeit dargelegt, der dabei helfen soll, den *genius loci* dieses Flecken Erde zu begreifen und den architektonischen oder städtebaulichen Niederschlag der Entwicklungen zu beschreiben, den die bewegte Geschichte der Stadt gefunden hat.

Der heutige Zustand der neoliberal geprägten Megacity wird in der Folge als momentane Situation beschrieben. Damit verbunden stellen sich gewisse Problemstellungen, mit der sich die Architektur in diesem Zeitalter konfrontiert sieht. Die Fassung der Ungewissheit, die unsere Zeit mit sich bringt, hat Architekten dazu veranlasst, strukturalistisch zu denken. Diese Traditionslinie wird im Kapitel „Generische Monumente“ behandelt. Die daraus gewonnenen Ansichten finden ihren Niederschlag schlussendlich in einem Bilderzyklus, der diese Erkenntnisse im Raum der Bilder verarbeitet und auf diese Weise Eingriffe möglich macht.



1



2

1

Eintausend mal verheiratet, aber noch immer Jungfrau. Was man über die Stadt am Bosphorus sagt, scheint auch im dritten Jahrtausend ihres Bestands noch zu stimmen. Die Spuren von so vielen Zivilisationen bedecken die sanft geschwungenen Hügel an der Meerenge, die noch immer unbeeindruckt in der Mitte der Stadt daliegt. Das Fundament der Stadt, die szenische Kulisse hat Aufstieg und Niedergang großer Zivilisationen getrotzt und wird es auch noch weiter tun. Es ist kein besonders stabiles Fundament, immer wieder rüttelt es am menschlichen Übermut, bleibt unberechenbar, unfertig und dadurch in stetiger Entwicklung.

2

Auf unsicherem Boden sind aus der einen Stadt mittlerweile viele geworden, und so ungewiss wie ihr Boden, so zweifelhaft sind auch ihre Existenzen. Fünfzehn Jahre nach dem Ende des Urbanismus ist die Stadt zur Lawine geworden, die alles in ihrer Umgebung verschlingt, fast nirgendwo schreitet die Produktion von Stadt so schnell voran wie hier, fast täglich wächst sie und trotzdem bleibt der Grund ihres Entstehens unangetastet. Die Visionen und Ideen großer Herrscher, die der Stadt einst ihr Gesicht gaben sind multipliziert von den neoliberalen Mechanismen einer entfesselten Marktwirtschaft. Die Stadt ist eine Maschine zur Schaffung von Kapital geworden. Die Rentabilität von Investition ist der Grund für ein Wachstum, das Abbild einer globalen Prämisse auf einem riesigen Spielplatz ist, den man „metropolitan area“ nennt.

3

Dabei ist nicht nur das Bild der Stadt, sondern auch ihr Abbild ständiger Veränderung unterworfen. Von frühen Versuchen, die Elemente des urbanen Raums auf zweidimensionalen Medien in einen verständlichen Zusammenhang zu bringen über die bildliche Aufarbeitung der Topographien in perspektivisch korrekten Bildern über den frühen photographischen Lobgesang auf den Fortschritt bis hin zum Bild, das mit täuschendem Realismus Visionen des urbanen Traums anpreist, die als nicht haltbare Versprechen dabei helfen sollen, den Spielplatz immer größer zu machen.

4

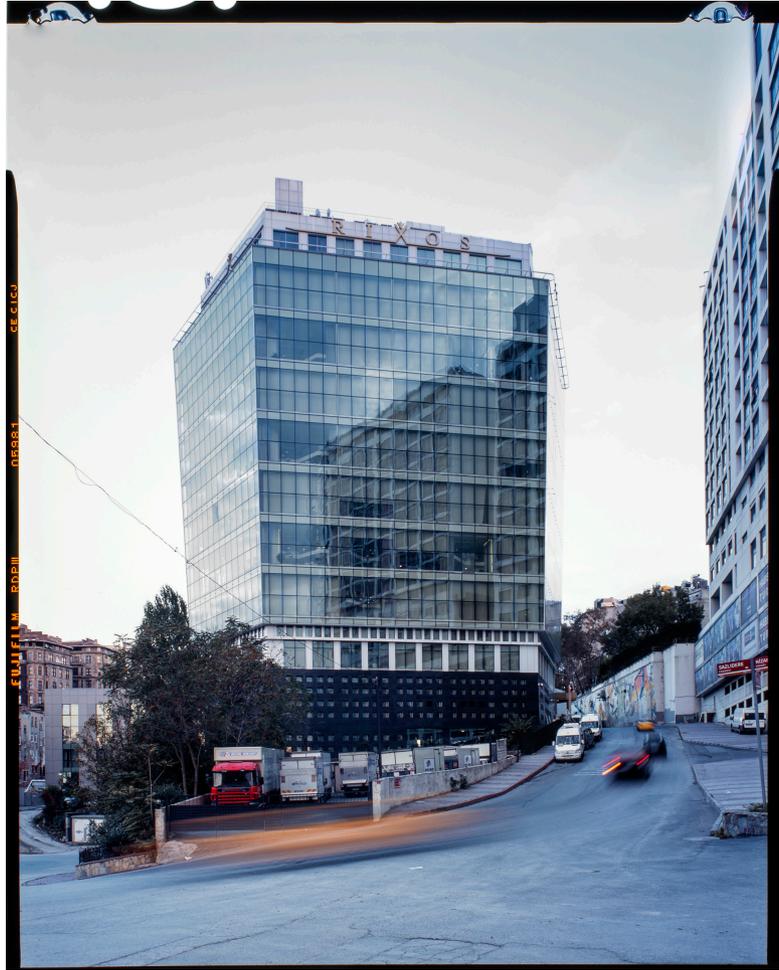
Auf diesem immer größer werdenden Spielplatz ist der konstituierende Prozess, die Architektur schließlich selbst zu einem Spiel geworden. Die formale Krise ist im Zeitalter digitaler Produktion, Verfügbarkeit, Vergänglichkeit und Bilderflut nicht nur nicht mehr zu leugnen, sondern in dieser Stadt Realität geworden. Und während ich eintauche in den Spielplatz städtischer Produktion, stelle ich mir in meinen Gedanken mein eigenes Istanbul vor, ein anderes, noch eines. Another Istanbul.



3



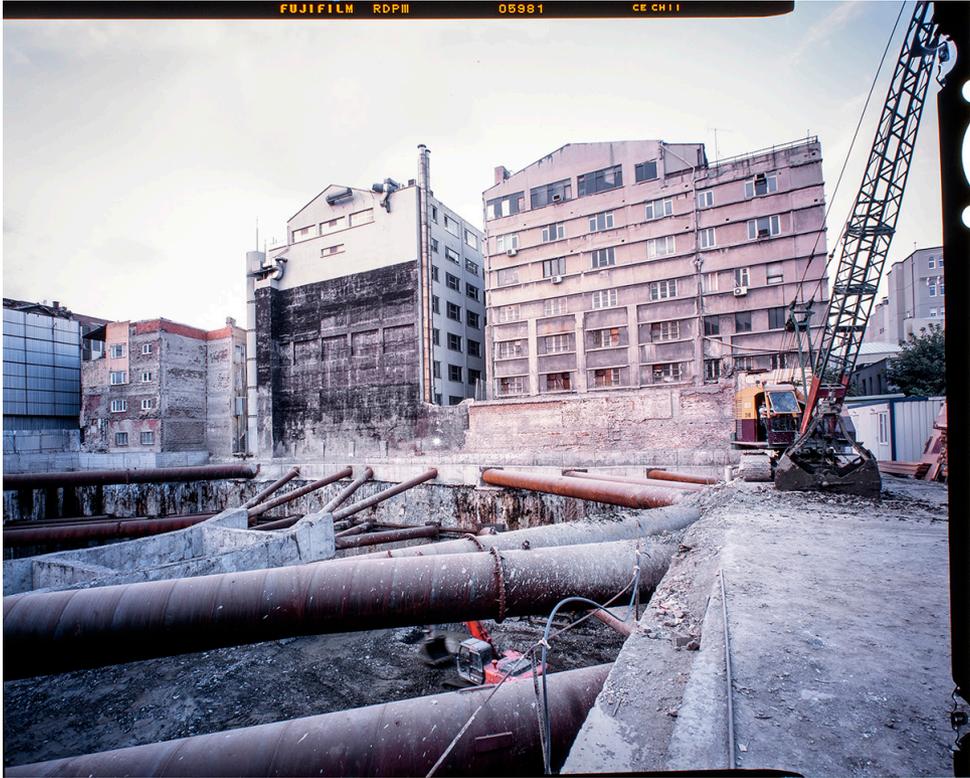
4



5



6



7

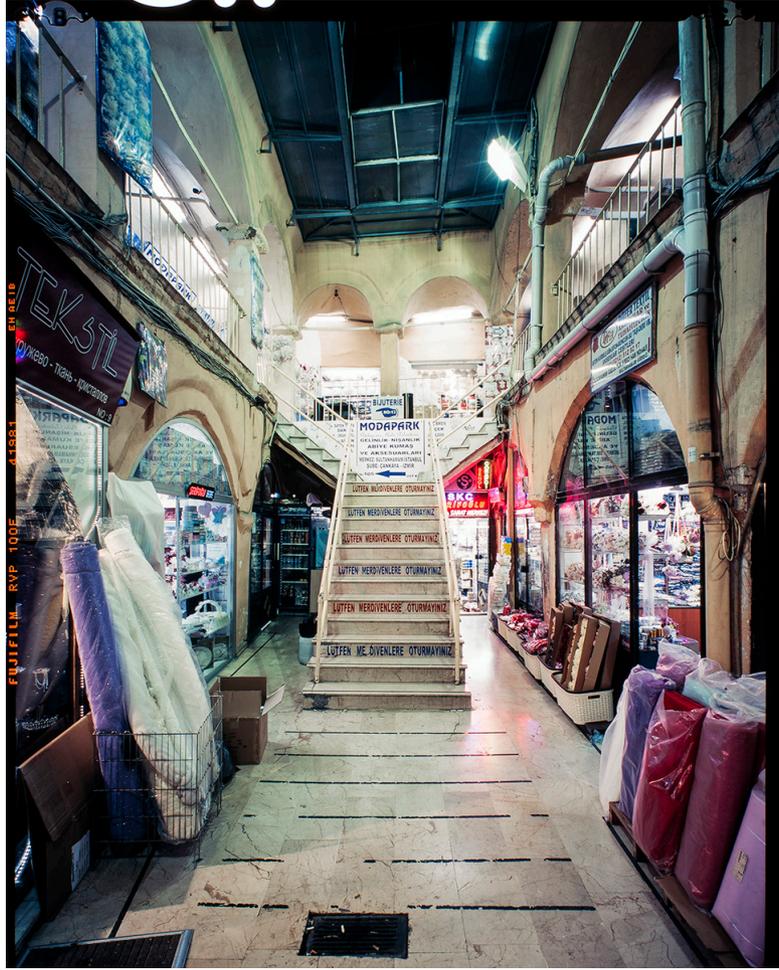


8



9





11



12



13



14

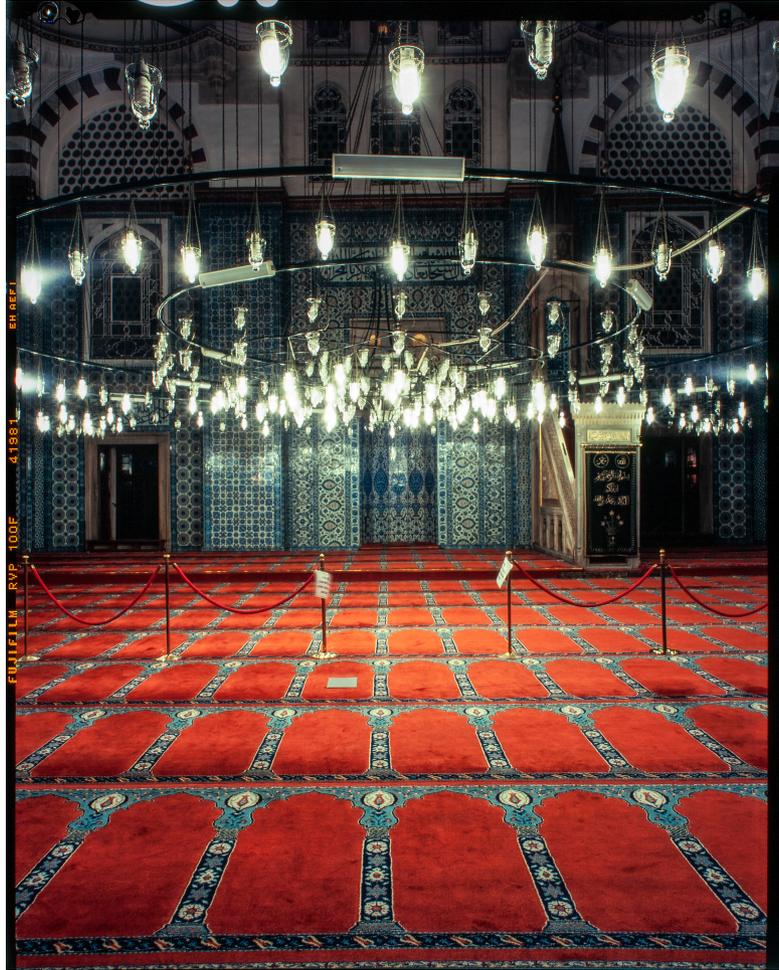


15

- 1 Blick auf den Galata-Turm vom Dach der Marinebehörde, Karaköy
- 2 Baulücke in Balat
- 3 Wolkenkratzer, wartende Frau im Vordergrund, Levent
- 4 Verlassenes Bürohaus, Talimhane
- 5 Hotel Rixos, Taksim
- 6 Baugrube für ein dreizehnstöckiges Hotel eines koreanischen Investors, Karaköy
- 7 Hinterhof, Fatih
- 8 Geräumtes Wohngebäude, Tarlabası
- 9 Han I, Karaköy
- 10 Han II, Eminönü
- 11 Baustelle für einen Hotelkomplex, Taksim
- 12 Baustelle für ein urbanes Erneuerungsprojekt, Tarlabası
- 13 "Ghost Building" I, Şişhane
- 14 "Ghost Building" II, Cihangir

STADT

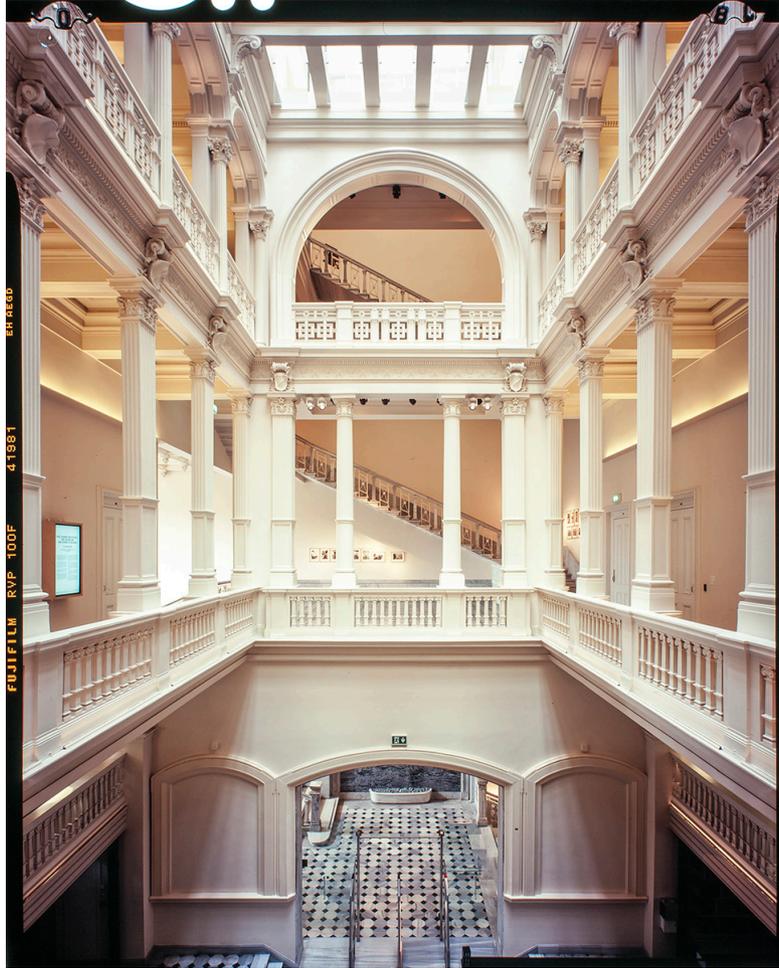




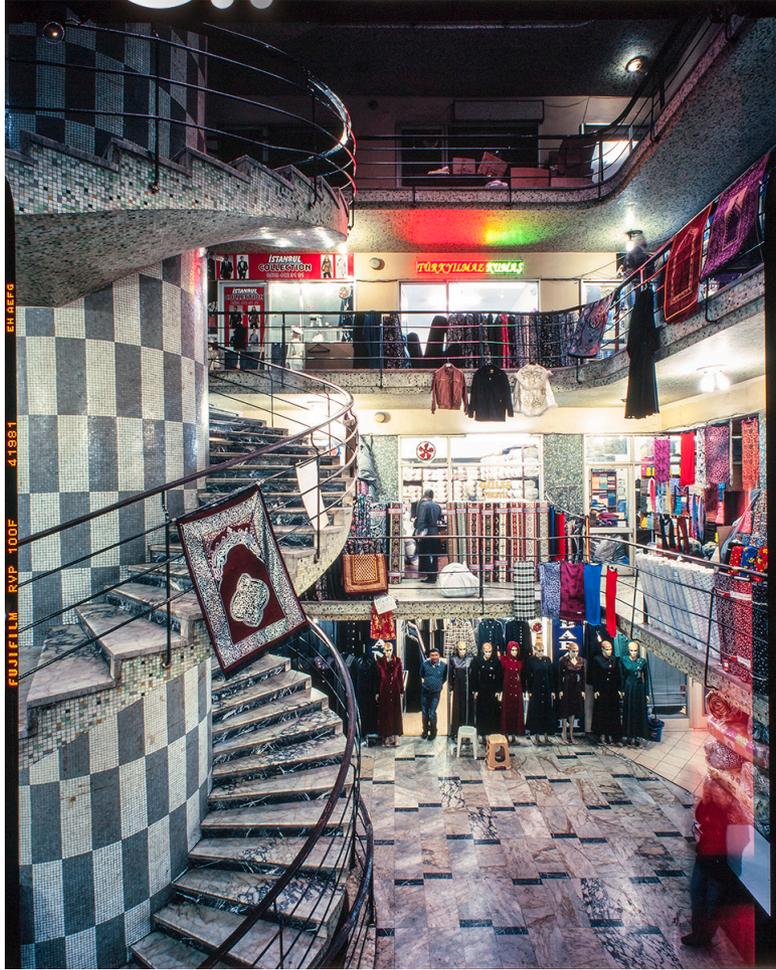
16



17



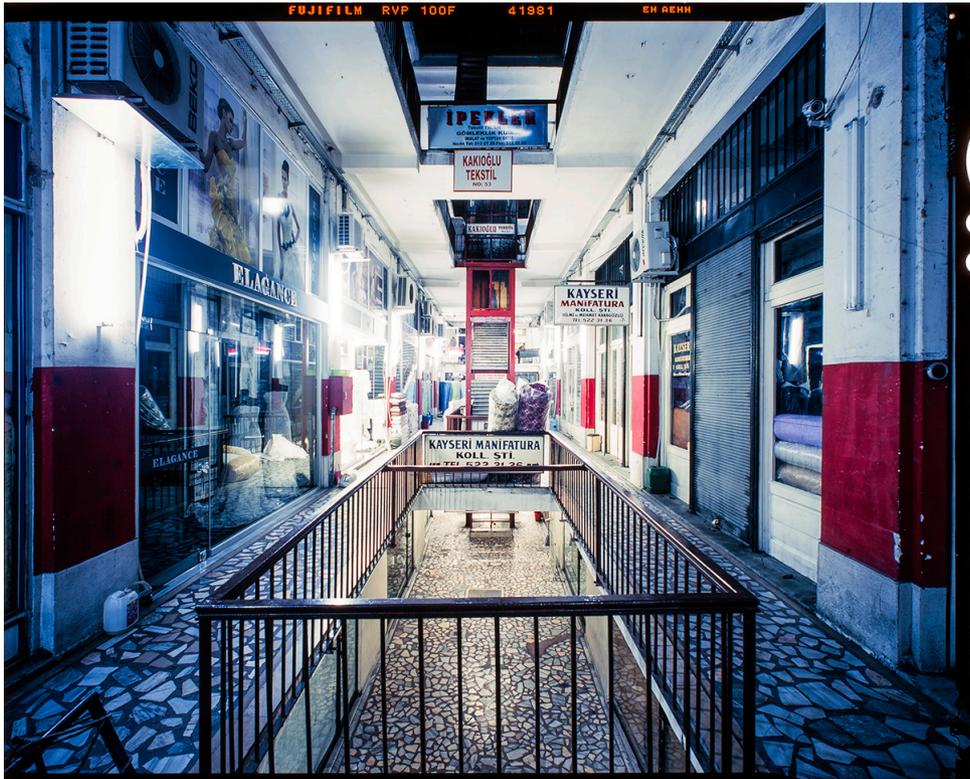
18



FUJIFILM RVP 100F 41881

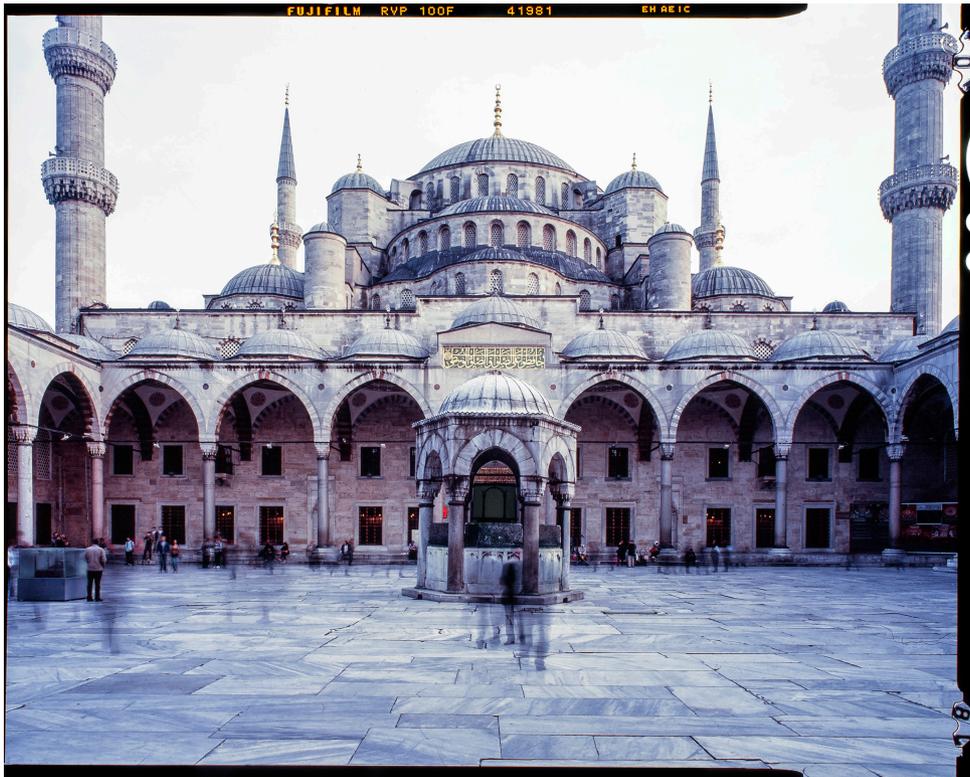


20



21





23



24





26



27



28



29



30





32

16	Rüstempaşa Moschee, Eminönü
17	Büyük Valide Han, Mercan Mh.
18	Salt Gallery, Galata
19	Han III, Sururi Mh.
20	Han IV, Hobyar Mh.
21	Han V, Eminönu
22	Han IV, Eminönü
23	Neue Moschee, Eminönü
24	Süleymaniye Moschee, Mollahüsref Mh.
25	Fischmarkt, Beşiktaş
26	Istanbul Modern, Kreuzfahrtschiff, Tophane
27-30	Atatürk I-IV, Taksim
31-32	Tekstilkent I-II, Oruçreis Mh.

VIER STÄDTE

## ZEIT

“Sei es für den Ort der Stadt selbst, so scheint er von der Natur für die Hauptstadt der Welt geschaffen.”<sup>2</sup>

2. Busbecq, 1663, 34.

3. Vgl. Gilles 1729, 34.

Wann die ersten Menschen den Ort betraten, an dem heute eine weitläufige Metropole mehr und mehr von ihrer Umgebung verschlingt, entzieht sich weiterhin unserer Kenntnis. Im Januar 2007 sollte die Geschichte dieses Ortes ein weiteres Mal neu geschrieben werden, als eine Armee von Arbeitern sich in den sandigen Boden am Bosphorus gruben für das bis dahin ehrgeizigste Projekt in der langen und wechelvollen Geschichte der Stadt. In den Tiefen, wo schon bald der erste Tunnel verlaufen sollte, der zwei Kontinente verbindet liegen die Überreste von zwei Erwachsenen und zwei Kindern, zusammengekauert, vielleicht um Platz zu sparen. Ihnen beigegeben finden sich Töpfe und andere Gebrauchsgegenstände: mit ihnen begraben zum Nutzen im Leben danach. Datiert von 6400-5800 vor Christus erweitern die neolithischen Funde die menschliche Anwesenheit auf eine Epoche, als das Marmarameer noch ein kleiner See im Landesinneren war und das schwarze Meer sich seinen Weg nach Süden noch nicht gebahnt hatte, um den Landstrich auszuspülen, welchen wir heute als Bosphorus kennen.

## KULISSE

Die sanft geschwungenen Hügel des östlichen Balkans finden ihr Ende in einer Landzunge am Schnittpunkt von Bosphorus, Goldenem Horn und der Propontis. Das Goldene Horn, eine natürliche Bucht von siebeneinhalb Kilometern ist der beste Hafen in der gesamten nördlichen Ägäis. Diese topographisch günstigen Voraussetzungen locken griechische Segler und Siedler aus Megara an, die eine Stadt errichten. Entlang des Goldenen Horns erheben sich Hügel, auf Seiten des Marmarameers liegt ein Plateau, das als siebter Hügel bekannt war. Das Plateau ist von den restlichen Hügeln durch ein schmales Tal getrennt, in dessen Sohle der Lycus ins Marmarameer fließt. Die Legende von Constantin beschreibt die Stadt als eine auf sieben Hügeln, so wie Rom, doch seine erste befestigte Stadt wird sich nur auf die zwei Südlichsten Erhebungen erstrecken.

In Wirklichkeit sind die Hügel auch nicht wirklich Hügel. Eher ist es ein fortlaufender Kamm, der von Tälern unterteilt wird.<sup>3</sup>

## BYZANTION

Eben dieser Ort, an dem eines Tages die bedeutende Stadt stehen soll, wird von den Siedlern freigelassen. Chalcedon wird 77 Jahre vor Byzantion gegründet, wie Herodot berichtet<sup>4</sup>, während bei Dionysius von Byzantion von einem griechischen Dorf am Ende des Goldenen Horns die Rede ist. Eine andere Siedlung namens Sycae entsteht dort, wo heute Galata liegt. Ihr Name leitet sich aus den Feigenbäumen ab, welche die Hänge zu der Zeit überziehen. Des weiteren liegt Chrysopolis auf der asiatischen Seite, die goldene Stadt, an Stelle des heutigen Üsküdar.

Die Megarer befragen das Orakel im Hinblick auf die bevorstehende Stadtgründung. Die Antwort fällt klar aus. „Siedelt gegenüber dem Land der Blinden“, sagt das Orakel und bezieht sich dabei auf die Chalcedonier, die den nahezu perfekten Platz am Seeweg zwischen den eurasischen Steppen und dem Mittelmeerraum anscheinend übersehen haben. Den Ort mit dem besten Hafen genau am Schnittpunkt zweier wichtiger Handelsrouten. Wenig wissen wir heute über diese Siedlung, doch würde ihre Lage ihre Bedeutsamkeit bedingen in den Jahrhunderten danach. Gegründet 659 vor Christus gemäß Dionysios von Byzantion fällt die Stadt unter die Oberhoheit von Darius dem Großen eineinhalb Jahrhunderte später, als dieser im Rahmen seines skythischen Feldzugs den Borsporus überquert. Im Jahr 479 vor Christus gelingt Pausanias, Kommandant der Spartaner, die Eroberung der Stadt, doch er kann sie nur zwei Jahre lang halten.

Das fünfte Jahrhundert hindurch floriert die Stadt durch Fischfang und Handel, ihre Münzen zirkulieren im gesamten Mittelmeerraum. Noch einmal erlangt die Stadt ihre Unabhängigkeit während des Zerfalls des Delosbündnisses von 411-409 v. Chr., fällt aber wieder unter spartanische Herrschaft. Zu dieser Zeit wird auch Chalcedon in das Stadtgebiet integriert, das erste Mal erstreckt sich eine Stadt über zwei Kontinente.

Die spartanische Herrschaft dauert an bis zur Eroberung durch Philipp II. von Makedonien 340 v. Chr.. Die Stadt nimmt dabei erheblichen Schaden, doch erholt sich schnell wieder aufgrund der reichen Gewässer und fruchtbaren Erde. Byzantion ist eine Stadt, die von Mauern umgeben ist, ihre Akropolis stand dort, wo noch heute der Palast der Sultane thront. Nach den makedonischen Kriegen im zweiten Jahrhundert v. Chr. beginnt sich das römische Reich in Richtung Osten zu erweitern, Byzantion wird zum abhängigen Stadtstaat.

Ende des 2. Jhd. n. Chr. schlägt sich die Stadt auf die Seite von

Pescennius Niger gegen Septimus Severus., welcher die Stadt für drei Jahre belagern lässt. Letzten Endes erfolgreich lässt er sie dem Erdboden gleichmachen und alle Bewohner töten. Er erkennt jedoch die bedeutende strategische Lage beginnt kurze Zeit später mit dem Wiederaufbau. Er erweitert die Stadtmauern und beginnt mit der Errichtung eines Kanons von Repräsentationsbauten, unter anderem legt er den Grundstein für das Hippodrom, welches später Zentrum des öffentlichen Lebens in Constantinopel werden wird.

5. Vgl. Kuban 2010, 24.

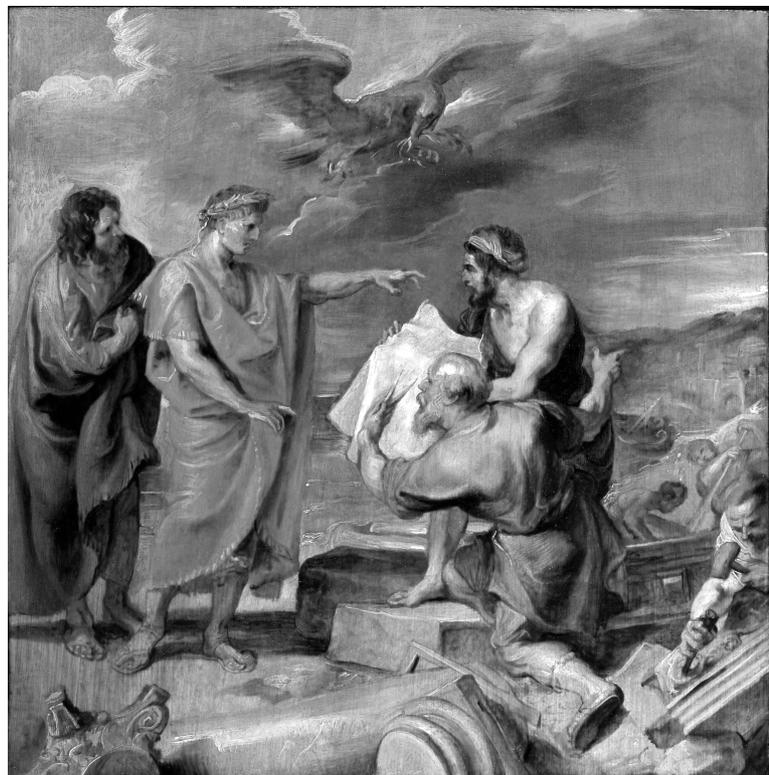
### DIE CONSTANTINISCHE STADT

Es wirkt so, als ob gegen Ende des dritten Jahrhunderts die geopolitische Realität des Römischen Imperiums die Kaiser dazu genötigt hat, nach ausgefeilteren Systemen der Verwaltung gepaart mit verlässlicheren Standorten für ihre Residenzen zu suchen. In Italien wird Rom zu Gunsten von Ravenna und Mailand im Norden verlassen.<sup>5</sup> Constantinopel wird zum Zentrum der östlichen Präfektur, das Reich steht unter heftigem Druck in seinen westlichen Gebieten und so versuchen die Kaiser zumindest im Osten die Zügel fest in der Hand zu halten, ist es doch der fruchtbarste Teil des Reiches.

Abb. 1: Die Gründung von Konstantinopel.  
Peter Paul Rubens

Constantin I., Sohn des Aurelius Valerius Constantius genießt eine Erziehung im Osten am Hofe des Diocletian in Nicomedia. Er besiegt den Ostkaiser Licinus 324 n. Chr. in Thrakien. Damit ist er alleiniger Herrscher. Er bestimmt Byzantion zur zukünftigen Hauptstadt, „auf Anweisung von Gott selbst“, wie er sagt.

Christen hatten mit dem Edikt von Mailand 313 legalen Status erhalten, nichts desto trotz erregen der christlichen Neigungen des neuen Kaisers Verdacht unter den Römern. Constantin kehrt Rom 326 den Rücken und setzt nie wieder einen Fuß in die alte Hauptstadt. Zweifelsohne ein gewagter Schachzug, das tausendjährige Rom zurückzulassen, aber der neue Standort scheint alles zu bieten: Schneller Zugang zu Donau wie Euphrat, geeignet zur Verteidigung, gelegen in den reichsten Provinzen und



dazu noch mit einem geräumigen und gut geschützten Hafen ausgestattet. Seine Entscheidung wurde auch nicht zuletzt von religiösen Motiven beeinflusst, der Osten erscheint dem ersten christlichen Kaiser als sicherer als Rom. Weitab von den Grenzen des weitläufigen Reiches, folglich zu weit entfernt von den Armeen, die Stadt selbst ist Spielplatz von unzufriedenen Politikern. Das römische Reich ist zu diesem Zeitpunkt de facto schon geteilt, jedoch dauert es ein halbes Jahrhundert bis Theodosius der Große die Spaltung offiziell macht.

Die neue Hauptstadt entsteht auf Geheiß eines einzigen Mannes, Constantin. Sechs Jahre dauert es, die neue Stadt an Stelle der alten zu bauen, 330 wird sie eingeweiht. Das Programm wird mit großer Hast ausgeführt, es herrscht Knappheit an Material sowie an qualifizierten Arbeitskräften. Auch herrscht eine Knappheit an Bewohnern, die neu gezogenen Mauern umgrenzen ein Fläche viermal so groß als zur Zeit von Septimus Severus. Um private Bautätigkeit zu fördern verspricht der Kaiser den Zuwanderern Land in den östlichen Provinzen. Die neue Stadt löst sich vom Vorbild der griechischen polis, ihre Konzeption ist so groß, dass ihr Hinterland niemals im Stande sein wird, ihre hungrigen Mägen zu füllen.

#### **NOVA ROMA**

Im Zentrum von Byzantion wird ein Platz abgesteckt. Der Bau der Stadt hat eher den Charakter der Ergänzung von dem, was unter Septimus Severus nicht zu Ende gebracht wurde. Im Osten begrenzt eine neue *curia* die Ausdehnung des Platzes, während im Süden der Palast des Kaisers in die Höhe wächst. Links vom Palast liegt das mächtige Hippodrom, welches die ganze Stadt zu fassen im Stande ist.

Das Hippodrom ist nicht nur ein Ort der Wagenrennen, im Laufe der Zeit soll es politische Bedeutung erlangen. Die Massen tun dort ihre Zustimmung für einen neuen Anführer kund oder verleihen ihrem Unmut gegenüber unbeliebten Ministern Ausdruck, um deren Absetzung zu erwirken.

Die Topographie des Ortes verweigert den Neuankömmlingen eine strikte geometrische Ordnung. Zwei Hauptstraßen durchqueren die Stadt, *lines directrices*, um in corbusianischen Begriffen zu sprechen. Von West nach Ost verläuft die *via egnatia* entlang der höchsten Punkte des Plateaus und bietet einen Überblick über das gesamte Stadtgebiet. Das Überbleibsel des alten Byzantion bildet die Triumphstraße in der neu gegründeten Stadt. Entlang der Achse reiht sich eine Serie von architektonischen Elementen auf. Senkrecht zu diesem städtebaulichen Rückgrat, westlich des *forum constantinum*, durchschneidet eine weitere Straße die Stadt von Nord nach

Süd und komplettiert zumindest im Ansatz den römischen Lageplan.

Byzantion mangelt es an römischer *grandezza* nicht nur im politischen Sinne, sondern auch was seine bauliche Struktur betrifft. Der Gründer der Stadt scheut keine Mühen um das zu ändern. Zurückgelassen hat er die alte Hauptstadt in all ihrer Pracht, nun soll die Neue genau so glanzvoll werden.

Weil der Stadt die geometrische Ordnung vorenthalten bleibt, liegen die Hauptattraktionen mehr oder weniger in einem Kreis angeordnet da, ihr Zentrum ist das Forum.

## ENCAENIA

Nach sechs Jahren emsiger Bautätigkeit, massiver Zuwanderung von Arbeitskräften und einem vorher nie dagewesenen Kunstraub in jedem Winkel des eigenen Reiches, ist das Neue Rom vollendet. Die Feierlichkeiten finden auf dem neuen Platz statt und dauern vierzig Tage. Nicht ohne Störung verläuft das Fest, der Philosoph Canonaris steigt auf einen erhöhten Platz und erhebt Klage: "Macht euch selbst keine Anmaßungen über eure Ahnen hinaus, ihr, die ihr eure Ahnen zerstört habt!"

Der Kaiser verlangt von ihm, herabzusteigen, tadelt ihn, er solle doch von seinem Heidentum ablassen. Doch der Agitator weigert sich und wird vor versammelter Menge enthauptet, um Schrecken unter den noch verbliebenen Gleichgesinnten zu verbreiten.<sup>6</sup> Cameron und Herrin haben es vielleicht am besten beschrieben:

6. Vgl. Ebda, 133.

The statue in the Forum receives many solemn hymns. Her the government and the prefect Olbianus, the spatharii, the cubicularii and also the silentarii, forming an escort with white candles, all dressed in white garments, brought it raised on a carriage from what is now called the Philadelphion. (...) It was set up on the Forum and finally raised on a pillar in the presence of the priest and the procession, and everyone crying out the 'Kyrie eleison' a hundred times. (...) Then the city was acclaimed and called Constantinople, as the priest cried out 'O Lord, set it on a favourable course for boundless ages'. And when they had thus celebrated fittingly for forty days, and the emperor had bestowed many gifts of corn on the people, each man went away to his own home. And thus on the next day the birthday of the city took place and a great race in the Hippodrome, and the emperor made many gifts there too, instituting these birthday celebrations as an eternal memorial.<sup>7</sup>

7. Cameron/Herrin 1984, 129.

8. Burckhardt 1983, 351.

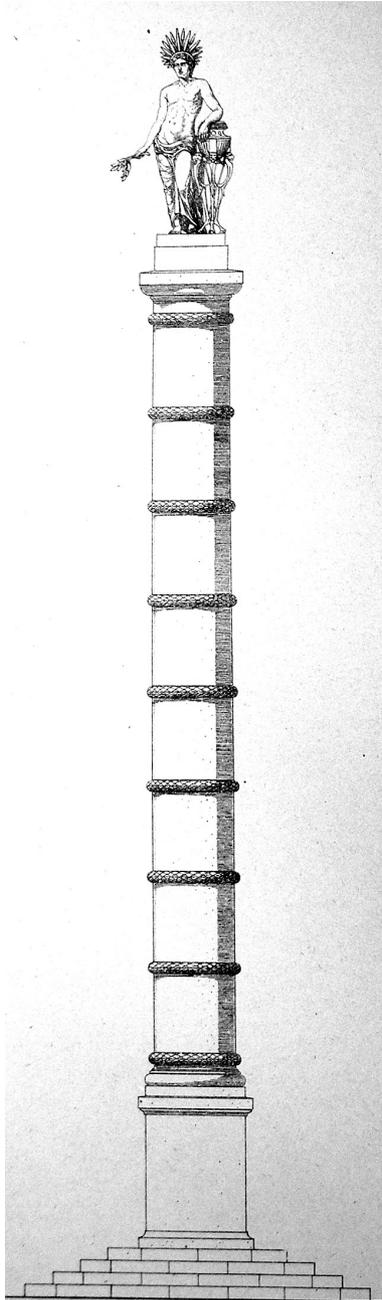


Abb. 2: Die Konstantinssäule (Rekonstruktion des ursprünglichen Zustands durch Cornelius Gurlitt)

## AUSZEHRUNG

Die große Stadt Constantins erhält sich weder während ihrer Entstehung selbst, noch wird sie, einmal fertiggestellt, dazu in der Lage sein. Während der Zeit ihrer Errichtung werden ganze Städte in den östlichen Provinzen ihrer Kunstwerke beraubt, Gebäude abgetragen und Arbeitskraft aus der Umgebung abgezogen. Das ambitionierte Projekt ähnelt einem schwarzen Loch, nicht nur respektive seiner physischen Umgebung, sondern mehr noch im Hinblick auf die Staatskassen des Reichs. Um die benötigte Bevölkerungszahl so schnell wie möglich zu erreichen werden Lebensmittel ausgegeben. Im Jahr 332 gibt es 20 öffentliche Bäckereien, das Brot wird über ein Netzwerk von 117 Ausgabestellen verteilt. 80.000 Laib Brot sollen die hungrigen Mäuler der Erbauer der neuen Hauptstadt füllen. So wie die einfachen Arbeiter ihr Brot erhalten, so lässt der Kaiser Ansätze für die Aristokratie errichten, um sie nach Constantinopel zu locken. Nach der Fertigstellung der Stadt stellt die Unterbringung der neuen Bewohner das zentrale Problem für den Herrscher dar.<sup>8</sup> Die Stadt steht da als megalomane Vision eines einzelnen, doch es werden noch dreißig Jahre ins Land ziehen, bevor sie sich selber versorgen kann.

Die Sammelwut des Imperators scheint keine Grenzen zu kennen, der bis dato größte Kunstraub der Geschichte gipfelt in einer verstörenden Anhäufung von 427 Statuen vor den Toren der Hagia Sophia. Die große Säule, die in der Mitte des Platzes 50 Meter in die Höhe ragt, ist von einer gigantischen Statue gekrönt. Entwendet aus einer der östlichen Provinzen, schneidet man dem Standbild des Apollo kurzerhand den Kopf ab und ersetzt ihn mit einem Ebenbild des Kaisers.

## MAUERN

Constantins direkter Nachfolger ist sein Sohn Constantin II., der sich vor allem den Projekten widmet, deren Fertigstellung sein Vater nicht mehr erleben durfte. Nur zwei von seinen 23 Jahren als Kaiser verbringt er in der neuen Hauptstadt und konzentriert sich eher auf die Vergrößerung des nun geteilten Reiches in Richtung Osten.

Nach seinem Tod ergreift Theodosius die Macht. Er soll es sein, der den Grundstein zum tausendjährigen Bestand der noch jungen Stadt legt. Die Stadt in der Antike steht und fällt mit ihren Mauern, ihre räumliche Begrenzung ist zugleich Garantie ihres Bestands. Die Mauern des Theodosius sind standhaft und werden die Stadt bis zur Erfindung des Schwarzpulvers nicht im Stich lassen. Die Position der bisherigen Mauern, gewählt vom Stadtgründer selbst und 2,8 km westlich des Forums gelegen ist, wie Theodosius bemerkt, nicht ideal. Die Verlegung der Grenze der

Stadt ist nicht bedingt durch Platzmangel oder Bevölkerungswachstum, sondern durch die natürlichen Voraussetzungen der Landschaft.

Die neuen Mauern sollen die topographischen Begebenheiten zu ihren Gunsten nutzen und die schon günstige Ausgangslage perfekt ergänzen. Man beginnt mit einer einschaligen Mauer, die von Wachtürmen bekrönt ist. Der Bau der ersten Linie nimmt 9 Jahre in Anspruch und wird 413 fertiggestellt. Der innere Wall ist ein Bollwerk, 6 Meter dick und doppelt so hoch. Verkleidet mit sorgfältig geschnittenen Kalksteinblöcken ist der Kern gefüllt mit einem Mörtel aus Kalk und zerkleinerten Ziegeln. Sieben bis elf Ziegelbänder durchlaufen das Bauwerk und verbinden die steinerne Fassade mit dem Mörtelkern. Nicht weniger als 96 Türme verstärken die Mauer, abhängig vom Gelände sind sie unterschiedlich hoch. Ihr Inneres besteht aus zwei nicht miteinander verbundenen Räumen. Im Erdgeschoss als Stauraum genutzt, im Obergeschoss zur Verteidigung.

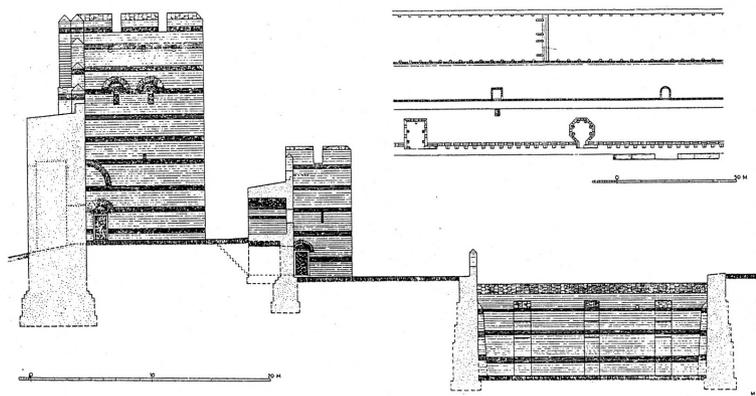


Abb. 3: Schnitt und Grundriss der Mauern des Theodosius.

Zusätzlich wird noch ein äußerer Wall errichtet, zwei Meter stark und neun hoch. Er ist bekrönt von einem Wehgang und von Türmen, wie schon sein innenliegendes Pendant. Dem zweiten Ring vorgelagert haben sie einen Graben aus, mit 20 Metern Abstand, ebenso breit und 10 Meter tief. Diese erste Verteidigungslinie kann mit Wasser gefüllt werden, doch wegen des Mangels an selbigem bleibt er leer oder wird mit Erde ausgeschüttet.

Diese Mauern stellen eine signifikante Komponente im täglichen Leben der Stadt dar. Ihre Instandhaltung gerät zur fortwährenden Aufgabe, sind doch in den ersten Jahren ihres Bestandes die Naturgewalten eine unmittelbare Gefahr als die feindlichen Stämme. Die Notwendigkeit des Schutzes für die Stadt und ihre Ikonen lassen das größte Verteidigungssystem in der Kriegsmaschinerie der Welt vor der Erfindung des Schießpulvers entstehen.<sup>9</sup> Aber nicht nur auf festem Boden, sondern auch auf Seiten des Wassers muss die Stadt geschützt werden. Zusätzlich zu den Festungsmauern zu Lande wird auch der gesamte Uferbereich mit Mauern verbaut. Das ausgeklügelte System hält sogar eine Lösung zum Schutz des Hafens bereit. Eine metallene Kette gigantischen Ausmaßes spannt sich in Kriegszeiten über das goldene Horn und verwehrt feindlichen Schiffen die Einfahrt.

9. Vgl. Kuban 2010, 51.

10. Bury 1911, 758.

11. Procopius 2005, XXVI, 8–13.

## HIPPODROM

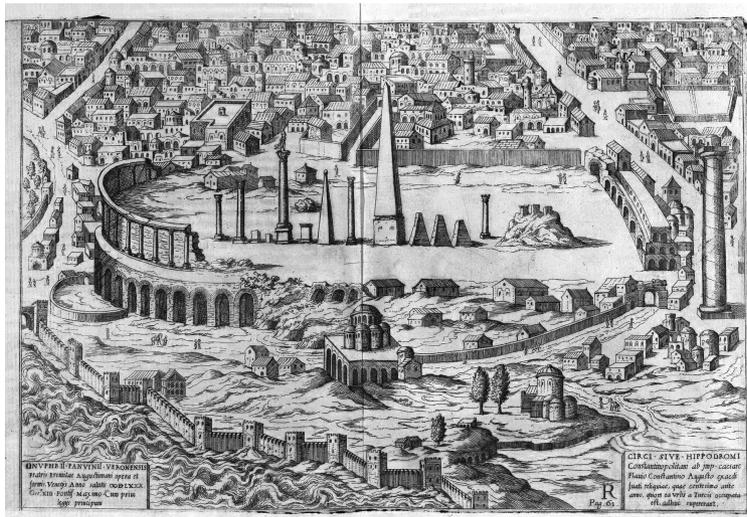
Die Spiele im Zirkus zählen zu den liebsten Vergnügungen der byzantinischen Welt; so sehr sogar, dass über das Hippodrom zurecht gesagt wurde, dass es Spiegel der griechischen Gesellschaft im Mittelalter war. Vom Kaiser abwärts bis hin zum durchschnittlichsten Untertan hat sich Byzanz allem, was den Zirkus betraf mit begeisterter Aufmerksamkeit hingegeben und auch die Frauen interessierten sich nicht weniger eifrig als die Männer für die Spektakel im Hippodrom, die Erfolge der eleganten Wagenlenker und den Zwiſt zwischen den Zirkusfraktionen. „Der Feuereifer der im Zirkus die Gemüter der Menschen mit außerordentlicher Begeisterung in Flammen steckt ist eine fabelhafte Sache“, so ein Schreiber aus dem sechsten Jahrhundert.

„Sollte der grüne Wagenlenker in Führung gehen, so ist die eine Hälfte in Verzweiflung, sollte der Blaue seinen Rivalen überholen, so klagt mit einem Male die andere Hälfte der Stadt. Männer, die keinen Einfluss auf die Angelegenheit haben, lassen sich zu fieberhaften Beschimpfungen hinreißen; Männer, denen kein Schmerz widerfahren ist, fühlen sich tief verletzt; wegen Lappalien prügeln sich die Leute, als ob es darum ginge, das Land aus einer Gefahr zu erretten.“ Die gewichtigsten Männer stellten fest, dass ohne das Theater und das Hippodrom „das Leben gänzlich frei von Freuden wäre,“ und ein Kaiser, der ein guter Psychologe war schrieb: „Wir müssen Spiele haben, um die Leute zu erfreuen.“<sup>10</sup>

Abb. 4: Das Hippodrom zu Constantinopel, Onofrio Panavino, Ludi et Circences, Gravur, 1600.

## AUFSTAND

„Die Stadt wurde dem Feuer preisgegeben, als ob sie in die Hände eines Feindes gefallen wäre“<sup>11</sup>



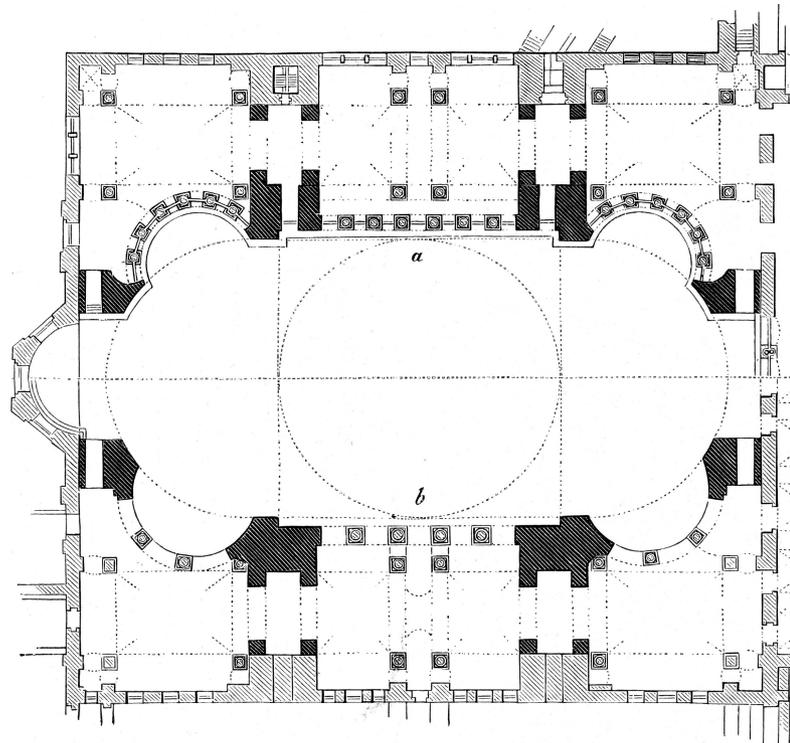
Es ist wenig überraschend, dass der erste große Volksaufstand seinen Anfang im Hippodrom fand, erstreckten sich doch Einfluss und Macht der Grünen und Blauen weit über Wagenrennen hinaus. Das Stadion war zu einem Brennpunkt politischer Meinung geworden. Kleinere Scharmützel waren bei den Wagenrennen an der Tagesordnung, vergleichbar mit dem Hooligan Phänomen in heutigen Fußballstadien, doch was auf Konstantinopel zukam, sollte die halbe Stadt in Schutt und Asche legen. Kaiser zu jener Zeit war Justinian, er wird aus den tragischen Ereignissen stärker hervorgehen als je zuvor.

Das Unheil nimmt seinen Anfang als ein kleiner Aufruhr zwischen rivalisierenden Fraktionen. Justinian befindet sich zu dieser Zeit inmitten von Friedensverhandlungen mit den Persern und die ressourcenverschlingende Stadt zwingt ihn zu empfindlichen Steuererhöhungen. Einige Mitglieder der Fraktionen sind wegen Erregung öffentlicher Unruhe zum Tod verurteilt worden. Sie sollen den Tod am Strick sterben doch bei zwei der Verurteilten versagt eben dieser bei der Hinrichtung. Die Umstehenden begreifen das als göttliche Fügung und verlangen die Freilassung der Gefangenen. Priester gewähren den Männern Unterschlupf in einem nahegelegenen Kloster. Die Obrigkeit kommt dem Anliegen nach Begnadigung nicht nach, ein verhängnisvoller Fehler. Einer der Männer gehört den Grünen, der andere den Blauen an. Die traditionellen Wagenrennen an den Iden des Januar 532 stehen kurz bevor und das Hippodrom sollte seiner Rolle als wichtigstes Ventil öffentlicher Meinung mehr als gerecht werden. Die Rennen beginnen am 13. Januar 532, das Hippodrome ist zum Bersten voll, die Stimmung angespannt. Der Kaiser nimmt in der kaiserlichen Loge Platz, welche er direkt vom Palast aus betreten kann. Von Anfang an schlägt ihm eine Welle wüster Beschimpfungen entgegen. Nach Rennen 22 verlangt die Menge die Begnadigung der beiden Todgeweihten. Als sich der Imperator eine Antwort schuldig bleibt, verbünden sich die seit jeher verfeindeten Fraktionen gegen ihn. „Nika!“, rufen sie, „viele Jahre den menschenliebenden Grünen und Blauen!“ Der Aufstand beginnt.

Am selben Tag noch stecken die aufgebracht Massen die Gebäude der verhassten Verwaltung in Brand. Der Palast der Kaisers selbst befindet sich für die darauffolgenden Tage in einem belagerungsähnlichen Zustand, auch wenn die Wagenrennen weitergehen, um einen Eindruck von Normalität zu erhalten. Da zünden die Aufständischen die hölzernen Bänke im Hippodrom an und ziehen daraufhin brandschatzend durch die Stadt. Der Kaiser antwortet mit brutaler Niederschlagung. Die folgende Nacht ist erhellt von Feuerschein der Gebäude im Palastviertel, das Archiv angezündet mit dem Ziel, die Steuerunterlagen zu vernichten, auch vor den Kirchen machen sie nicht halt. Justinian ist bereit zur Flucht, aber seine Frau bringt ihn von dem Gedanken ab. Er wittert die Möglichkeit, die Überhand zu gewinnen und lässt nach Verstärkungsgruppen aus den Vorposten der Stadt schicken.

Am 18. Januar beruft er die Aufrührer in das Hippodrom ein und bietet ihnen Straffreiheit für Kapitulation an. Nach anfänglicher Einigkeit heizt sich

Abb. 5: Grundriss der Hagia Sophia - in der oberen Hälfte (a) der Empore, in der unteren Hälfte (b) des Erdgeschosses.



die Stimmung aber wieder auf und die Fraktionen erklären Hypatius zum neuen Kaiser. Der den Grünen Angehörige Senator will die Gunst der Stunde nutzen, doch Justinian ist ihm einen Schritt voraus.

Er sendet den beliebten Eunuchen Narses ins Lager der Blauen, um sie mit einem Beutel Gold zu bestechen. Außerdem soll er die Feindschaft zwischen den Fraktionen neu entfachen und die Blauen daran erinnern, dass sie gerade einen Grünen zum Kaiser machen wollen. Er ist erfolgreich. Die Fraktionen sind sich erneut uneinig, ein Handgemenge bricht aus. Das Überraschungsmoment auf seiner Seite lässt der Kaiser das Hippodrom nun von allen Seiten zugleich stürmen. Was nun folgt ist ein brutales Massaker. Am Ende dieser Episode stehen 30.000 Tote und ein wieder erstarkter Kaiser. Der sandige Boden des Hippodroms ist mit Blut getränkt. Die alte Ordnung ist wieder hergestellt, der Aufstand ist jedoch Zeugnis für ein etabliertes System politischer Aktivität im Rahmen eines an sich unpolitischen Spektakels.

12. Procopius 1940, 1.1.22.

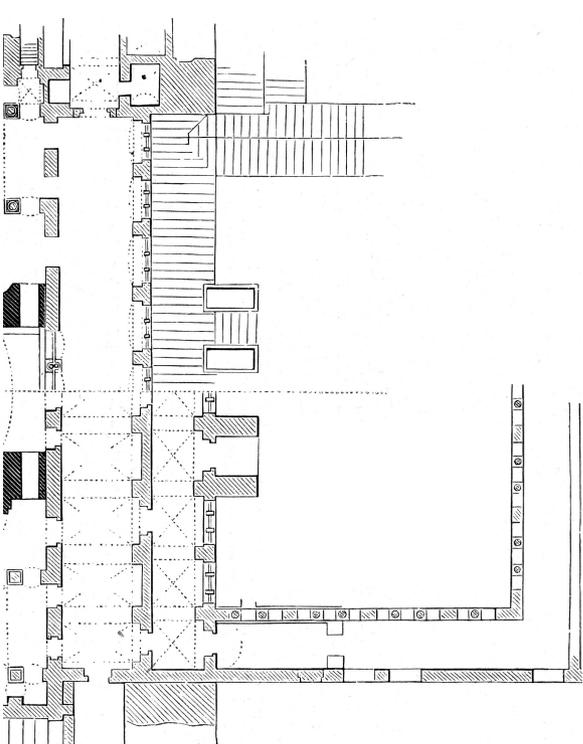
## KATHEDRALE

Wie so oft in der Geschichte ebnet Zerstörung den Weg für die Entstehung großer Dinge. Vom wütenden Mob bis auf die Grundmauern niedergebrannt, sind nicht mehr als ein paar Marmorblöcke von der Kirche übrig, die einst von den Stadtgründern errichtet wurde.

Also lag die ganze Kirche da als verkohlter Haufen Ruinen. Doch Kaiser Justinian baute nicht lange danach eine Kirche so fein in Gestalt, dass wenn jemand von den Christen vor dem Brande erfragt hätte, ob es ihr Wunsch wäre, die Kirche zerstört zu sehen und eine solche dafür ihren Platz einnähme, ihnen freilich ein Modell davon zeigte von dem Gebäude, das wir jetzt sehen, so scheint es mir, dass sie dafür gebetet hätten ihre Kirche sogleich zerstört zu sehen, so dass das Gebäude in seine jetzige Gestalt verwandelt würde.<sup>12</sup>

Justinian war stärker als je zuvor aus den Aufständen hervorgegangen und war darauf erpicht, seine neu gefundene Macht in Stein zu meißen. Nicht einmal ein Monat vergeht, bis die Bauarbeiten an der neuen Kirche beginnen. Ihre Form offenbart sich Justinian in einem Traum. Wieder einmal schickt sich ein Kaiser von Konstantinopel an alles vorher da Gewesene zu übertreffen und sein Ehrgeiz sollte das bis jetzt eindrucklichste aller Wunder der Stadt bis dahin werden.

Vierzig Tage nach dem Abklingen der Unruhen wurden die Überreste der Kirche beseitigt, benachbarte Häuser wurden aufgekauft und Platz wurde geschaffen für einen neuen Tempel für die göttliche Weisheit. Für die Pläne zeichnete sich Arthemius von Tralles verantwortlich, ein Architekt und Ingenieur, der Vorstellungskraft besaß und meisterhaft in seinem Handwerk



war, und ihm wurde auch die Leitung der Arbeiten überantwortet, Isidor von Milet war sein Assistent. Es soll vermerkt werden, dass beide diese Architekten aus Kleinasien stammten.<sup>13</sup> Sein Plan für die neue Kirche war jedoch anders, Ein griechisches Kreuz von 68x76 Meter mit einer 55 Meter hohen Kuppel, die sich über dem Viereck zwischen den Armen erhebt. Als erster stellt sich dem Problem, eine solche Kuppel zur Ausführung zu bringen. Bis dahin waren Kuppeln über runden Räumen errichtet worden. An jeder Ecke der Vierung lässt Anthemius mächtige Pfeiler errichten, in welchen die Setzung der Steine einer speziellen Verstärkung unterzogen wird. Diese Pfeiler unterfangen die 4 Bögen und Pendentivkuppeln auf denen die gerippte Kuppel ruht und verlässt sich auf die stabilisierende Wirkung der Halbkuppeln and der Ost- und Westseite und die Pfeiler im Süden und Norden. Um das Gewicht der Kuppel gering zu halten werden sehr leichte Materialien verwendet, Ziegel aus einer weißen, schaumigen Erde, hergestellt auf Rhodos.<sup>14</sup>

Justinian selbst überwacht den Fortschritt der Arbeiten in einer kaiserlichen Loge die eigens auf der Baustelle errichtet wird. Er lässt Material aus der ganzen Welt herbeischaffen, aus den Steinbrüchen in Ägypten, grünen Marmor aus Thessaly und gelben Fels aus Syrien. Die 10.000 Arbeiten werden in zwei Gruppen geteilt und arbeiten wie in einem Wettrennen and den zwei Hälften des Gebäudes. Der fanatische Aufwand trägt bald Früchte. Nur fünf Jahre vergehen und die Arbeit ist getan. Die neue Kirche, das großartigste Bauwerk ihrer Zeit, wird im Jahre 537 mit viel Pomp eingeweiht. Nicht lange danach jedoch muss die waghalsige Konstruktion den enormen Lasten der Kuppel ihren Tribut zollen. Drei aufeinanderfolgende Erdbeben nicht einmal zwei Jahrzehnte nach der Fertigstellung bringen die gewaltige Kuppel zum Einsturz. Selbstverständlich wird unverzüglich mit dem Wiederaufbau begonnen, diese Mal mit einer noch höheren, leichteren Kuppeln und zusätzlichen Pendentiven.

So ist die Kirche zu einem Spektakel von phantastischer Schönheit geworden und überwältigt nicht nur diejenigen die sie sehen, sondern auch die, die sie nur vom Hörensagen kennen. Weil sie aufsteigt um sich in ihrer Höhe mit dem Himmel zu messen, als ob sie sich zwischen den anderen Gebäuden erhebt, hoch stehend. blickt sie hinunter auf den Rest der Stadt, ihn schmückend, weil sie doch Teil von ihr ist. Aber sie kostet ihre eigene Schönheit aus, weil, obwohl ein Teil der Stadt, dominiert sie sie, sie ragt so weit über sie hinaus, dass die ganze Stadt von dort aus wie von einem Wachturm betrachtet werden kann. In ihrer Breite, wie auch in ihrer Länge ist sie so behutsam proportioniert, dass es nicht unangebracht ist zu sagen, sie wäre außerordentlich lang und zugleich ungewöhnlich breit. Und so triumphiert sie in unbeschreiblicher Schönheit.<sup>15</sup>

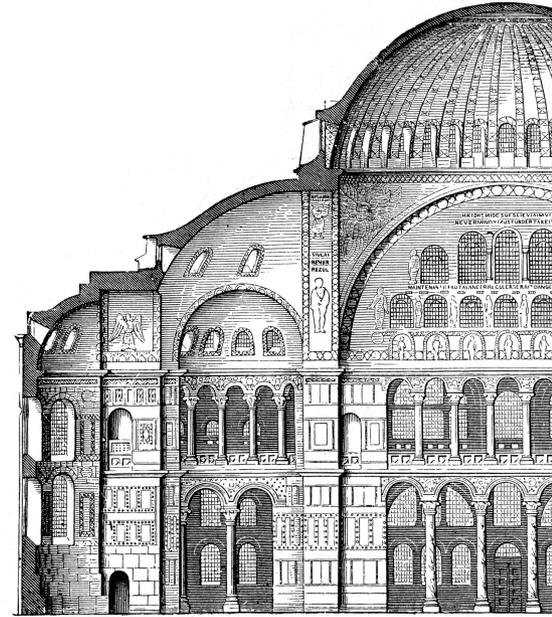
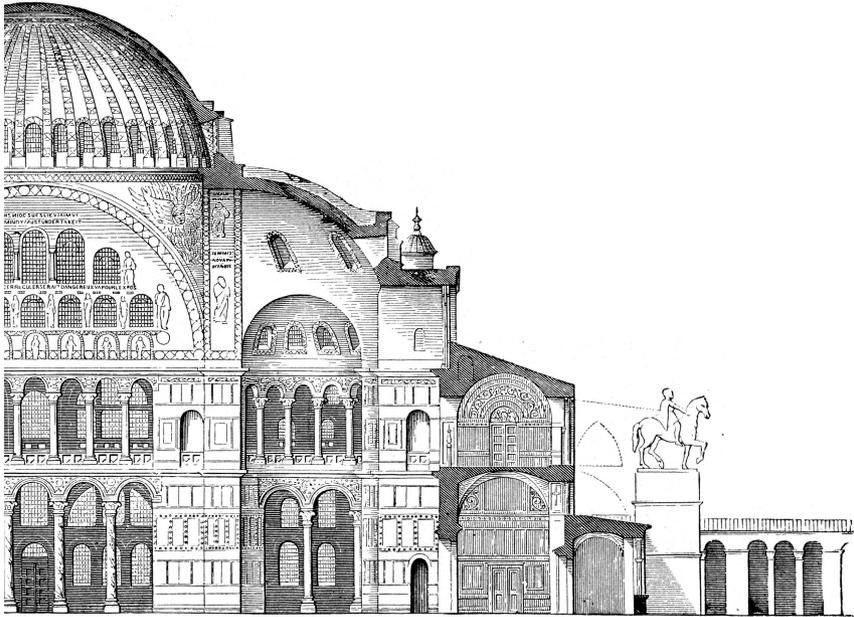


Abb. 6: Längsschnitt einer Rekonstruktion der Hagia Sophia

13. vgl. Bury 1889, 49.

14. Vgl. Ebda, 49f.

15. Vgl. Procopius, 13, 27–28.



## WOHLSTAND

Die Brotpolitik und die Aussicht auf Arbeit und Unterkunft haben einen konstanten Zulauf zur Folge, bis zum Ende der Regierungszeit Justinians erreicht die Bevölkerung eine halbe Million. Die Jahre des Aufschwungs finden mit dem Ausbruch der Pest im Jahr 541 ein jähes Ende. Der schwarze Tod rafft die halbe Stadt dahin.

In den darauffolgenden Jahrhunderten floriert die Hauptstadt und erreicht bald wieder ihre einstige Einwohnerzahl. Ein Rückschlag folgt 618, als das Recht auf Brot wegen der persischen Kriege aufgehoben wird, doch die Stadtmauern versagen ihren Dienst nie und zur See sind die Byzantiner ihren Rivalen technologisch weit voraus. Über die Jahrhunderte entwickelt Konstantinopel eine starke Wirtschaft wegen der günstigen Lage und der Aufstieg der italienischen

Stadtstaaten stärkt den internationalen Handel.

## VORBOTE

Im Jahre 1197 wird Konstantinopel von einem verheerenden Feuer heimgesucht, das das latinische Viertel auslöscht. Feuer sind nichts Ungewöhnliches, die Bevölkerung erreicht mit 800.000 ihren Höchststand und die Bebauungsdichte ist hoch. Die Straßen sind laut Gesetz meistens nicht breiter als 2,4m und ein guter Teil der Bauwerke besteht aus Holz, was die Wohnviertel sehr anfällig macht. Die Zerstörung durch das Feuer sollte jedoch nur ein fahler Vorgeschmack dessen sein, was einige Jahre später, 1203, über die Stadt hereinbrechen sollte.

## ZERSTÖRUNG

Es ist der vierte Kreuzzug, der nach 900 Jahren den Schlusspunkt unter Wachstum, Wohlstand und Kultur setzt. Ursprünglich mit dem Ansinnen, die heilige Stadt Jerusalem von muslimischen Kräften zu befreien, wird das Unterfangen zu einem beispiellosen Akt von Gewalt und Plünderung. Es ist eines der letzten Kapitel der Spaltung zwischen orthodoxer und katholischer Kirche und ein Schlüsselmoment im Niedergang des Reiches

und des Christentums im nahen Osten.

Die Vorgeschichte zu den tragischen Ereignissen war die Entthronung des byzantinischen Kaisers Isaac II Angelos. Um seine Kampagne zu finanzieren, hatte er die kaiserliche Marine an die Venezianer ausgelagert und das Militär so empfindlich geschwächt. Sein Bruder besteigt den Thron 1195. Der neue Kaiser Alexios III. stellt sich als um nichts besser als sein Bruder heraus und fährt mit der Plünderung der Staatskasse fort. Die Kreuzzügler wollen Alexios IV. auf dem Thron sehen, der ihnen im Gegenzug die Tilgung ihrer Schulden bei den Venezianern versprach und noch dazu die Bereitstellung von Truppen für den Kreuzzug. Die Venezianer waren Konstantinopel seit einem Massaker 1182 an der lateinischen Bevölkerung und der Ausweisung von venezianischen Händlern nicht gerade wohlgesonnen, aber ob sie die Plünderung der Stadt von vornherein geplant hatten, bleibt ein Geheimnis, das am Ausgang nichts ändert.

Nun werdet ihr wissen, dass jene, welche Konstantinopel noch nie gesehen hatten es demütig betrachteten, weil sie es niemals für möglich gehalten hätten, dass es auf der ganzen Welt eine so reiche Stadt gäbe; und sie bemerkten die hohen Mauern und soliden Türme, die es rundherum umschlossen, die reichen Paläste und mächtigen Kirchen, von denen es so viele gab, dass es niemand für möglich gehalten hätte, hätte er es nicht mit seinen eigenen Augen gesehen – und die Höhe und Länge der Stadt, die alle anderen übertraf, Und ihr sollt es erfahren, dass es keinen Mann von solcher Kühnheit gab, aber sein Fleisch erzitterte: und es war nicht verwunderlich, denn noch nie war ein derartiges Vorhaben von irjemandem unternommen worden, seid der Erschaffung der Welt.<sup>16</sup>

Die größte Stadt der Christenheit hat zu diesem Zeitpunkt etwa 500.000 Einwohner, die Zahl der Verteidigungskräfte ist hingegen aus finanziellen Gründen relativ klein, auch besteht die Möglichkeit von den Vorposten in der Provinz weitere Truppen zu lukrieren, sollte es nötig sein.

15.000 stehen bereit um die Stadt zu verteidigen. Der Angriff beginnt mit einer Schlacht an der Küste nördlich von Galata, die Verteidiger sind schnell zu einem Rückzug gezwungen. Dabei gelingt es den Angreifern, den Galataturm einzunehmen. Daran ist die mächtige Kette befestigt, mit der der Hafeneingang verschlossen gehalten wird. Sie lösen die Kette und ermöglichen damit die Einfahrt der überlegenen Flotte ins Goldene Horn. Vor der Erstürmung der Stadt brandschatzen sie die ufernahen Gebäude, das Feuer brennt für zwei Tage.

Konstantinopel ist voll mit Schätzen und Kunstwerken von beinahe einem Jahrtausend. Die Venezianer wissen genau, wonach sie suchen müssen, die Franzosen und Flamen sind in wilder Zerstörungswut, ihr Mob zieht mordend und plündernd durch die Straßen und in jedes Haus. Die Schänden die Frauen und verschaffen sich Zugang zu den Weinkellern

16. Villehardouin 2004, 31.

17. Vgl. Ebda., 64.



Abb. 7: Der Einzug der Kreuzritter in Konstantinopel, Eugene Delacroix, 1840.

um sich zu erfrischen. Nichts wird verschont, weder Kirchen noch Klöster, nicht einmal die Gräber vergangener Kaiser.

Die gewonnene Beute war derart groß, dass niemand ihr Ausmaß fassen konnte: Gold und Silber, Gefäße und Edelsteine, Samt und Seide, Nerz und Hermelin und jeder noch so erlesene Ding der Erde. Und auch Geoffroy Von Villehardouin, Marschall der Champagne, wird Zeuge davon, dass niemals, seid es die Welt gegeben hat, in einer Stadt so viel Beute gemacht wurde.<sup>17</sup>

Konstantinopel wird letzten Endes Opfer der eigenen Pracht. Die Stadt erholt sich nie mehr von den katastrophalen Ereignissen 1204. Der vierte Kreuzzug zerstört Konstantinopel, obwohl seine Existenz noch einige Jahrzehnte währt.

#### LETZTE SCHLACHT

Nach der Plünderung hatte sich der byzantinische Adel in benachbarte Städte zurückgezogen, nämlich Nicea und Epirus, welche um den kaiserlichen Titel eiferten und versuchten Konstantinopel wieder herzustellen. 1261 wird Konstantinopel von dem letzten lateinischen Kaiser zurückerobert. Michael VIII. Palaeologus von Nicea ergreift die Macht. Das öströmische Reich ist in Auflösung begriffen. Im Jahre 1347 wütet noch einmal die Pest<sup>18</sup>, im Jahr 1453 leben nur noch 50.000 Menschen in der Stadt.<sup>19</sup>

18. Madden 2005, 113.

19. Vgl. Norwich 1996, 217.

20. Zweig 2009, 35.

Das Imperium Byzantinum, das oströmische Kaiserreich, das einstens die Welt umspannte, von Persien bis zu den Alpen und wieder bis zu den Wüsten Asiens sich erstreckend, ein Weltreich, in Monaten und Monaten kaum zu durchmessen, kann man nun in drei Stunden zu Fuß bequem durchschreiten: kläglicherweise ist von jenem Byzantinischen Reich nichts übrig geblieben als ein Haupt ohne Leib, eine Hauptstadt ohne Land; Konstantinopel, die Konstantinstadt, das alte Byzantium, und selbst von diesem Byzanz gehört dem Kaiser, dem Basileus, nur mehr ein Teil, das heutige Stambul, während Galata schon an die Genueser und alles Land hinter der Stadtmauer and die Türken gefallen ist; handtellergrößer ist dieses Kaiserreich des letzten Kaisers, gerade nur eine riesige Ringmauer um Kirchen, Paläste und das Häusergewirr, das man Byzanz nennt.<sup>20</sup>

Das Hauptproblem bei der Eroberung der Stadt stellen die noch immer unüberwindbaren Mauern den Theodosius dar. Der junge Sultan Mehmed II., welchen man später treffend „den Eroberer“ nennen wird, sieht die einzige Möglichkeit darin, die Mauern mit Hilfe von Kanonen zu bezwingen. Er engagiert den bekannten Waffenschmied Urban, um die größte Kanone aller Zeiten zu bauen. Der Sultan sichert ihm uneingeschränkte Mittel zu, Arbeiter in beliebiger Anzahl und lässt tausende Karren Erz für das Unterfangen bereitstellen. Die mächtige Kanone wird nach drei Monaten Vorbereitungszeit in Adrianopel fertig. Nun gilt es, das Monstrum vor die Stadtmauern zu schaffen. Das über acht Meter lange Ungetüm feuert Steinkugeln mit 75 cm Durchmesser, es ist so schwer, dass es von fünfzig Ochsenpaaren und gezogen und zweihundert Männern stabilisiert werden muss. Mehmet lässt insgesamt 69 solcher Kanonen, wenn auch nicht alle so gewaltig, fertigen.

In Konstantinopel hat man derweil um Unterstützung aus Italien gebeten. Die katholische Kirche verlangt die Unterwerfung der orthodoxen, doch die Würdenträger sträuben sich. Als sie im letzten Moment einlenken, ist die entsandte Verstärkung bei weitem nicht groß genug. Knapp 8.000 Mann kann der letzte byzantinische Kaiser für die Verteidigung der Stadt aufbieten. Sie stehen einem Heer von 150.000 gegenüber. Trotz anfänglich vielversprechendem Erfolg bei der Verteidigung gelingt den Angreifern schließlich mit der Kontrolle über das goldene Horn der Durchbruch. In einem nie gesehenen Kraftakt lässt Mehmet seine Flotte über die Hügel nördlich von Galata über den Landweg zum Goldenen Horn schleppen. Die theodosische Mauer im Norden wird ununterbrochen beschossen und schwer beschädigt.

In der Nacht des 29. Mai 1453, nach sechs Wochen Belagerung, erfolgt schließlich der finale Sturm auf die Stadt. Die Verteidiger werden von den Massen der osmanischen Streitmacht überrannt. Kaiser Konstantin fällt im Kampf, die Stadt wird für drei Tage geplündert, die Bevölkerung wird deportiert. Der erste Akt des neuen Herrschers führt ihn in die viel gepriesene Hagia Sophia, die er umgehend zur Moschee erklärt. Auch er wird noch Jahrzehnte damit beschäftigt sein, die geschundene Stadt wieder aufzubauen, ihre Mauern zu flicken und die Straßen zu bevölkern, hat ein neues Zeitalter für die Stadt am Bosphorus hat begonnen. Die Stadt heißt von nun an Kostantiniyye oder Istanbul.

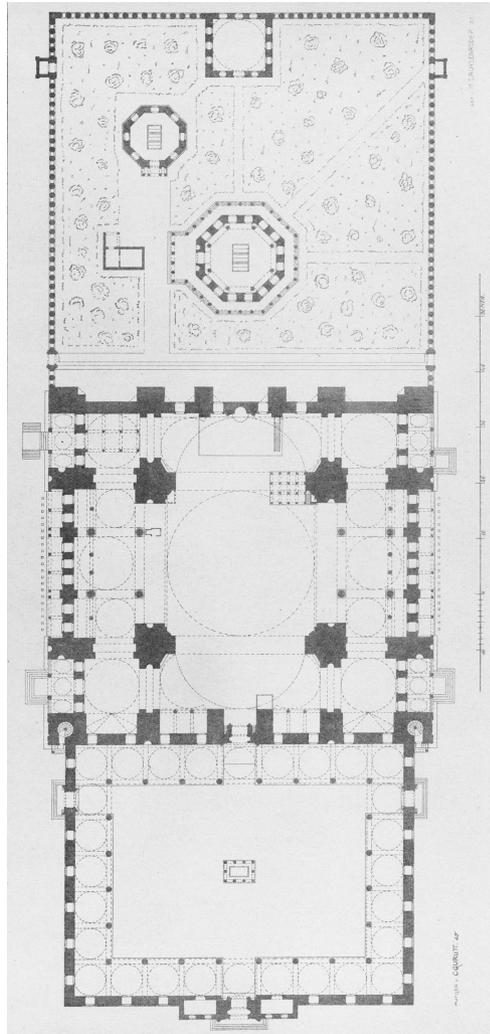


Abb. 8: Süleymaniye Moschee, Grundriss, Gurlitt, "Die Baukunst Konstantinopels", 1912

## TÜRKISCH-MUSLIMISCHE STADT

Obwohl die Eroberung Konstantinopels der Entstehung des Osmanischen Staates maßgeblichen Vorschub gab und schließlich zum Zentrum des Heiligen Krieges gegen die Ungläubigen wurde, ist sie aufgrund ihrer Vorgeschichte nur begrenzt mit anderen islamischen Städten zu vergleichen.

Die islamische Stadt funktioniert nach einem gänzlich anderen Muster als ihre griechischen und römischen Pendanten. Die Griechen implementierten ausgehend der Theorien von Hippodamus (498-408 v. Chr.) nach und nach einen orthogonalen Rasterplan mit einer Brechung durch die Agora und andere Sonderfunktionen in der Mitte der Stadt. Die erste nach diesen Prinzipien gebaute Stadt ist Milet.<sup>21</sup> Diese Neuerung kontrastiert mit der städtebaulichen Gestalt von gewachsenen Städten wie Athen, erlaubt effektivere Raumnutzung und steht bei Hippodamus in Zusammenhang mit einer sozialen Theorie, auf die Aristoteles im zweiten Buch seiner Politik Bezug nimmt:

Seinen Staat nun wollte er, was die Bevölkerung angeht, aus zehntausend Männern bilden, und zwar sollte sie in drei Klassen geteilt sein; eine Klasse nämlich Hesse aus Gewerksleuten bestehen, eine andere aus Bauern, und die dritte aus dem Wehrstand, welcher auch allein Waffen führt. Nicht minder wollte er den Grund und Boden in drei Teile teilen, in heiliges, öffentliches und Privatland; heiliges, wovon der übliche Götterdienst bestritten werden soll, staatliches, wovon die Wehrleute ihren Unterhalt beziehen sollen; und das der Bauern soll Privatland sein. Auch von Gesetzen, meinte er, gebe es nur drei Gattungen. Denn die Gegenstände aller Prozesse seien nur drei an der Zahl, nämlich folgende: Verletzung der Ehre, Verletzung des Eigentums, und Totschlag. Auch wollte er einen obersten Gerichtshof eingeführt wissen, an welchen alle vermeintlich unrichtig entschiedenen Sachen gebracht werden sollten; und besetzen wollte er ihn mit einer Anzahl durch Wahl bestimmter Greise. Die richterlichen Urteile, meinte er ferner, dürfen nicht mittelst Kugelung abgegeben werden, sondern jeder Richter solle ein Täfelchen einreichen, worauf er zu schreiben habe, wenn er einfach verurteile; spreche er einfach frei, so bleibe es leer; wolle er aber beides nur teilweise tun, so habe er dieses näher anzugeben. Die jetzt hierüber geltenden Anordnungen seien, meinte Hippodamos, nicht zu billigen. Denn da die Richter nur mit Ja oder Nein entscheiden dürfen, so nötige man sie, ihren Eid zu verletzen. Auch wollte er ein Gesetz geben, dass denen, welche eine dem Staat nützliche Erfindung machten, Auszeichnungen zu Teil würden, und auch dass die Kinder der im Kriege Gefallenen Erziehung auf öffentliche Kosten erhielten; als wenn dies bisher nirgends sonst eingeführt wäre, während doch sowohl in Athen wie in anderen griechischen Staaten dieses Gesetz in Wirksamkeit ist. Die Beamten ferner sollen alle von der Gemeinde gewählt werden, die Gemeinde wiederum soll aus allen drei Klassen des Staates bestehen und die Gewählten sollen die öffentlichen, Fremden- und Waisen-Angelegenheiten unter ihre Obhut nehmen. Mehr ist es nicht.<sup>22</sup>

21. Morris 2013, 43.

22. Aristoteles 1872, II, 8. 91.

Der Stadtstaat im antiken Griechenland ist oftmals nicht einmal befestigt, eher als eine geschlossene Ringmauer finden sich vereinzelte Mauerabschnitte, die polis ist, wenn nötig, erweiterbar, jedoch soll die Grenze von 50.000 Bewohnern laut Hippodamus nicht überschritten werden. Das zweigeschossig zu bebauende Raster lässt sich in alle Richtungen fortführen. Die Stadt ist bei den Griechen ein Instrument des wirtschaftlichen Treibens und gesellschaftlicher Aktivitäten. Sie ist ein Ausbund der Demokratie. Die islamische Stadt geht von einer klaren Grenze aus, welche die Gläubigen innen von den Ungläubigen außen trennt. Diese Grenze manifestiert sich in Form einer Mauer, welche einen von der religiösen Instanz kontrollierten Raum umschließt, ihre Bewohner dadurch schützt und zugleich dem Propheten verpflichtet.

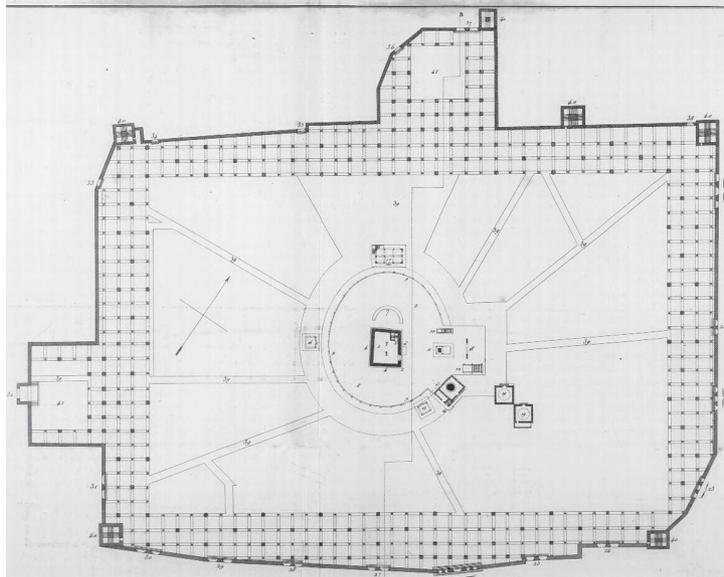


Abb. 9: Plan du temple de La Mecque nommé El Haram / dessiné par Aly-bey ; Gravé par Adam

## DAS PRINZIP NACHBARSCHAFT

Im Falle Istanbuls jedoch muss sich die Ideologie des Islamischen Staates in die in ihrem Raster unvollkommene römische Stadt einschreiben und überzieht sie mit einer weiteren Ebene,

Die nach der Eroberung implementierten Elemente sind in der ersten Zeit eher sozialer Struktur geschuldete Veränderungen. Die osmanische Bevölkerung, die sich bereits zu dieser Zeit mit anderen ethnischen Gruppen eine Stadt teilt organisiert sich in so genannten mahalle. Dies ist keineswegs ein natürlicher Prozess. Mehmet II. findet eine entvölkerte Stadt vor, dessen Besiedelung er von langer Hand plant.

Zwei Anziehungspunkte definieren das soziale Dasein des einfachen Mannes, seine Familie und die Moschee (als Zentrum religiösen und gesellschaftlichen Lebens). Dazwischen lag der Markt und über allem der Palast. Die mahalle, was soviel wie Viertel bedeutet, bildet die Ebene familiären Lebens und ist eine physische wie soziale Einheit. Zu einer solchen Einheit gehört eine so genannte mescid, eigentlich eine kleine Moschee, die als Gebetsraum die religiösen Bedürfnisse abgesehen vom Freitagsgebet deckt. Sie verfügt über keine Kanzel, von der ein Imam predigen könnte und dient nur als Treffpunkt der Männer des jeweiligen Viertels. Die mahalle stellt die gesellschaftlich bedeutendste Einheit in der Stadt dar und wie die mescid für das Leben im Viertel, so war das Haus für

den Privatmann und seine Familie von essentieller Bedeutung. Obschon der hohen Dichte verfügte in Istanbul über Jahrhunderte jedes Haus über einen eigenen Garten.

Die *mahalles* überziehen die vormalig nur mehr dünn besiedelten Hügel rasch mit einem molekularen, unregelmäßigen Muster, jede Einheit verfügt über nicht mehr als 1.500 Einwohner. Die Organisation des Wegenetzes ist dabei sekundär und funktioniert nicht nach dem durchgängigen Prinzip griechischer oder römischer Städte. Von einer Hauptstraße, die oftmals in der Talsohle verläuft, zweigen die jeweiligen Wohnstraßen den Hügel hinauf ab und enden meistens in einer Sackgasse. Diese halböffentlichen Bereiche sind Sache der Bewohner der Häuser, welche sie erschließen, auf die Gestalt dieser Wege wird wenig Wert gelegt, das Privathaus ist wichtiger. Große öffentliche Plätze wie das Forum kennt die osmanisch-muslimische Stadt nicht. Was der Gesellschaft nicht innewohnt, kommt im städtischen Raum auch nicht zum Ausdruck. Die einzigen Plätze waren die Brunnen umgebende Resträume oder Plätze rund um die jeweilige *mesjid*. Die alles bestimmende Zelle städtischer Gesellschaft ist die Familie.<sup>23</sup>

Während das römische Konstantinopel das Resultat eines städtischen Konzept ist, in dem Kommunikation und freier Fläche die gleiche Wichtigkeit wie den Gebäuden zugemessen wurde, ist das türkische Istanbul eine molekulare Stadt aus funktionalen Elementen, die durch ein Netz von unregelmäßigen Adern zueinander in Verbindung treten. Die Wohngebiete umgeben dabei alle anderen Moleküle, wie Paläste, Moscheen oder Geschäftshäuser, ihre symbolischen und verbindenden Werte wohnen ihnen inne. In der frühen islamischen Stadt sind die Quartiere verschiedener ethnischer Gruppen durch Mauern voneinander getrennt, in Istanbul nicht. Die *mahalle* Istanbuls definiert ihre Grenzen über soziale Charakteristik und ist kein geometrisch festgeschriebenes oder fassbares Konzept. Die soziale Einheit besteht zwar zu allermeist aus Bewohnern derselben Herkunft, derselben Religion, doch nicht im Sinne von Ausschluss, sondern im Sinne von Zusammenschluss. Die Kontrolle dieser Einheiten erfolgt über gewisse Auflagen, die religiös sanktioniert werden.

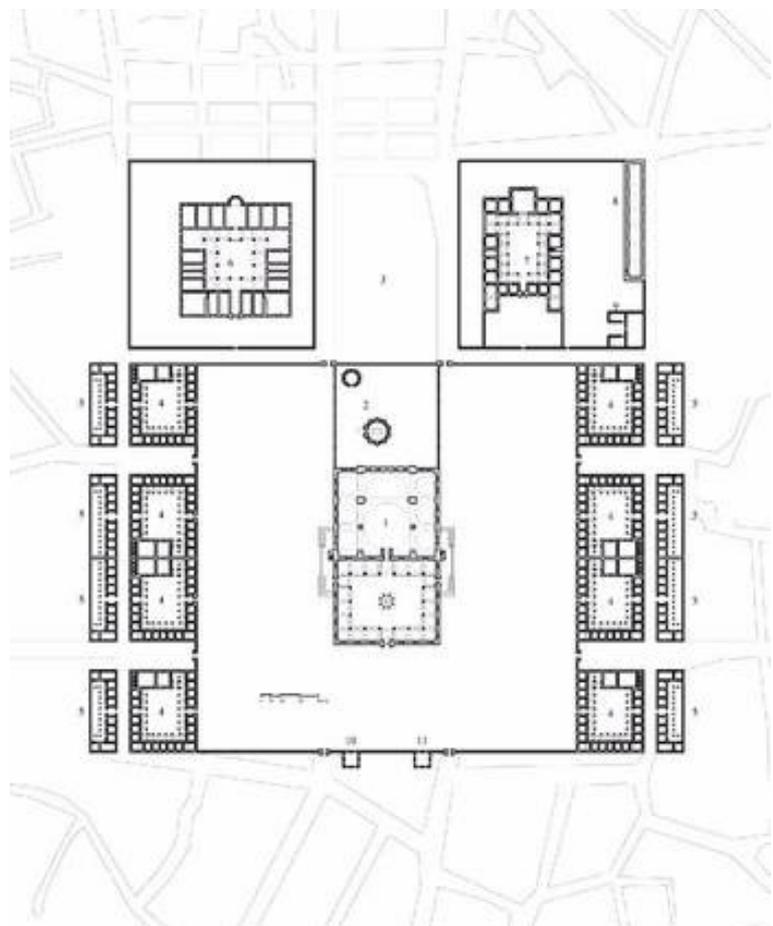
Die erste Regel ist der gegenseitige Respekt von Eigentum, damit einhergehend ist das Recht auf den Besitz beim Ersten, der sich etwas aneignet. Dieses Prinzip kam aus der frühen Zeit der islamischen Stadt. Der Nächste, der kommt, hat den Ersten zu respektieren. Er kann ihm weder die Sicht versperren, noch ein Fenster oder einen Balkon zu seinem Haus hin öffnen, noch kann er den Weg zu dessen Tor versperren. Diese einfache Regel garantiert den Konsens zwischen den Siedlern und bietet die Basis für eine solidarische Entwicklung des sozialen Gefüges. Man ist der Nachbarschaft zu Loyalität verpflichtet.

Diese Umstände formen die neue Stadt, die auf den Ruinen des alten Konstantinopel zu neuer Blüte findet. Nicht zuletzt einer willkürlichen Durchmischung von Arm und Reich und dem faktischen Verbot, sein Haus zu groß zu bauen oder zu prachtvoll zu dekorieren ist es geschuldet, dass die Stadt in ihrer Unregelmäßigkeit doch höchst homogen ist. Die Wohnviertel kontrastieren mit den Monumentalbauten der mächtigen Gönner, im Straßengewirr der engen Gassen öffnen sich die Anblicke großer Bauwerke unvermittelt sind aber dadurch jedoch ungewollt inszeniert.

### KÜLLIYE

Das Gegenstück zur kleinteiligen Wohnbebauung bildet unter anderem der Typus der *külliy*e.

Die Ausstattung mit solchen wohltätigen multifunktionalen Einrichtungen ist der im größeren Maßstab bedeutendste Aspekt der neuen Stadt. Die Stiftungsaktivitäten wohlhabender Bürger und Adeliger werden unter dem Überbegriff vakif zusammengefasst, das Kernprojekt solcher Tätigkeiten ist die külliye. In Anlehnung an die Urform islamischer Städte gleicht sie einer Art Stadt in der Stadt. Sie beinhaltet meist eine Armenküche, eine religiöse Hochschule, eine Bibliothek, eine Grundschule, ein Bad, Latrinen, einen Brunnen und eine Karawansera (Schlafplatz für Reisende). Nicht selten ist auch ein Markt den Komplexen angegliedert, dessen Erlöse aus der Vermietung von Standplätzen der Stiftung zukommen. Diese Zentren gesellschaftlichen Lebens entstehen sind nicht selten eher als Ausdruck von Einfluss des Sultans, als aus einer Notwendigkeit heraus. Der jeweilige Gründer findet seine Ruhestätte in den Gärten der von ihm gestifteten külliye und setzt sich damit ein bleibendes



Denkmal im Stadtgefüge. Die architektonische Gestalt der *küllyie* ist dabei fast von modularem Charakter. Eine Sequenz auf bekuppelten quadratischen Kammern bildet den Rahmen für eine weitere Sequenz. Die Umgänge umschließen jeweils einen Innenhof, die Einheiten zusammen umschließen zusammen einen Großen Innenhof in dessen Mitte die Kuppelsequenz in einem Zentralbau, der Moschee ihren Höhepunkt findet.

Wie schon die Stadtväter von Konstantinopel, so will sich nun auch der neue Herrscher Mehmet II. in gebauter Form ein Denkmal setzen. Das erste Zeugnis von monumentaler Architektur wird der Fatih Komplex sein. Das Besondere ist dabei nicht die Wohltätigkeit, der Sultan macht daraus einen stadtplanerischen Akt, der in dieser Form einzigartig bleiben wird. Der große Komplex des Eroberers besteht, abgesehen von der Moschee aus sechzehn Schulen, einer Koranschule, einer Bibliothek, einem Krankenhaus mit eigenem Gebetsraum, einer Herberge, einer Küche, einer Karawanserei und seinem Mausoleum.

Der junge Herrscher ist ein extrem wissbegieriger Mann, wie die Aufzeichnungen von Zorzo Dolfin zeigen:

„Täglich lässt er sich römische und andere historische Werke von einem Gefährten namens Ciriaco De Ancona und einem anderen Italiener vorlesen. Er lässt sie Laertius, Herodot, Livius, Quintus Curtius, die Chroniken der Päpste, der Kaiser, der Könige von Frankreich und der Lombarden lesen. Er spricht drei Sprachen; Türkisch, griechisch und slawisch.“<sup>24</sup>

Das Interesse des Sultans bringt eine *külliyie* hervor, die als einzige in der osmanischen Baukunst im Grundriss eine symmetrische Ordnung und einen unverhältnismäßig großzügigen Hof aufweist. Der Plan kann als Reminiszenz an das römische Forum gelesen werden und wird sofort zum Zentrum der osmanischen Stadt. Tausende Menschen benutzen jeden Tag den Komplex mit seinen vielfältigen Funktionen, dieser Verschnitt zweier Konzepte findet zu dieser Zeit auch in Europa keinen Vergleich. Der Bau des Fatih-Komplexes fungiert dabei als Katalysator für die Stadtentwicklung. Nördlich vom alten Zentrum gelegen treibt er die Bautätigkeit in dem eher dünn besiedelten Gebiet voran, um ihn herum entstehen neue Moscheen, Märkte und ganze Viertel. Die Typologie der *külliyie* erlaubt erstmals die Versammlung großer Mengen und wie der Marktplatz gedeiht die Einrichtung zum Ort intensiven sozialen Austausches. Der nach außen hin hermetische, introvertierte Platz ist, obwohl er im Grunde eine ähnliche Funktion erfüllt, architektonisch der Gegenentwurf zum römischen Forum in seiner weitläufigen Offenheit. Die osmanisch-islamische Stadt wird in Form von Istanbul zu einem Netzwerk aus Anziehungspunkten, die jedoch räumlich keine besondere Verbindung haben, die Hügel am Bosphorus überzieht bald ein Geflecht solcher Einheiten.

24. Babinger 1992, 112.

Abb. 10: Fatih Külliyesi, Grundriss.

## HIERARCHIE UND STEREOTYP

Das sechszehnte Jahrhundert liefert erstmals ein zeitgenössisches Bild der Stadt. Die Karten, die am Hof des Herrschers entstehen zeigen ein Bildnis, das weder in Perspektive, Maßstab, noch in topographischer Hinsicht als präzise zu bezeichnen ist, doch lässt die Art der Darstellung - letzten Endes gewissermaßen auch die Art der Wahrnehmung der Stadt – Rückschlüsse auf die urbane Struktur zu. Drei Kartenzeichner tun sich am Beginn des sechzehnten Jahrhunderts hervor.

Matrakci Nasuh, der als eine Art Universalgenie am Hof in den Diensten des Sultans steht fertigt eine Karte an, die die Elemente der Stadt in naiver Weise darstellt. Sie zeigt keinerlei Wege, Straßen oder öffentliche Plätze. Die Karte ist richtungslos. Einzig das Hippodrom ist als öffentlicher Platz verblieben, ein Restraum mit den Ruinen aus der früheren Stadt, der nicht organisiert ist. Die Karte zeigt keinerlei Bemühung in hinsichtlich geometrischer Korrektheit oder räumlicher Beziehungen. Die Karte zeigt die Stadt als zweidimensionale Liste, bestehend aus ihren Einzelementen, die nicht als zusammenhängende Struktur, sondern als Konglomerat die Stadt bilden.

Anders die Karte von Piri Reis, die ein hohes Maß an geometrischer Genauigkeit zeigt. Interessantester Aspekt dieser frühen Darstellung ist die Reduktion der Wohnbebauung auf einen generischen Stereotyp, als Häusermeer, das die ebenfalls gewissermaßen zu Icons reduzierten Moscheen, die nächsthöhere Stufe in der Bebauungshierarchie, umspült. Auch hier finden sich weder Straßen noch freie Plätze. Die Behandlung des Straßenraums als Restraum heißt nicht, dass dieser vernachlässigt wurde, sondern eher, dass er sich selber organisierte aus den Notwendigkeiten des alltäglichen Gebrauchs.

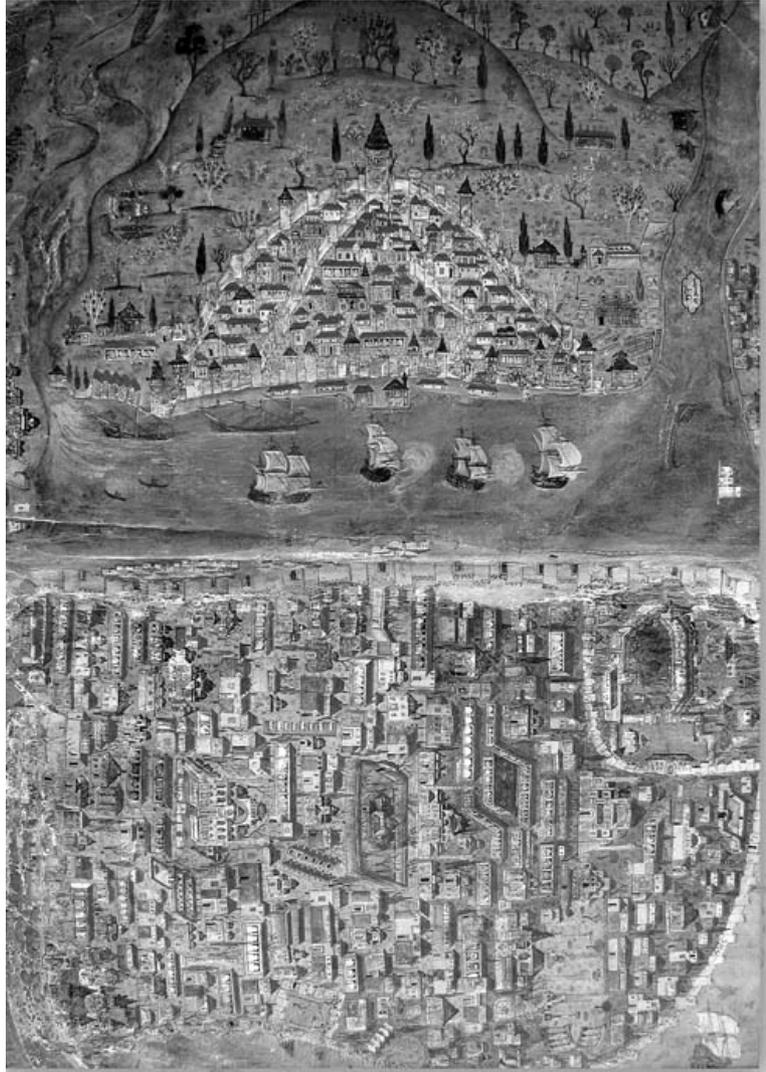


Abb. 11: Matrakçı Nasuh, İstanbul ve Galata, Miniatur, 1533.

Abb. 12: Plan von Istanbul aus dem Kitab-i Bahriye (Buch der Seefahrt) des Piri Reis

## INTERIORISIERUNG

Das Konzept der osmanisch-islamischen Stadt kennt keinen Städtebau. Die Tätigkeit von Planern begrenzt sich, abgesehen von Infrastrukturen wie denen zur Wasserversorgung auf isolierte Bereiche, an denen völlig ungeachtet ihrer städtischen Umgebung Komplexe wie die külliye, Paläste oder Moscheen entstehen. Diese isolierten Einheiten sind in sich selbst funktionierende Zellen, dieser Umstand ist wohl der bedeutendste zwischen Konstantinopel und Istanbul.

## AUSBREITUNG

Eine Darstellung aus dem späten 16. Jahrhundert zeigt eine dicht besiedelte Stadt innerhalb der Stadtmauern und den Ausbau der alten Siedlungen entlang des goldenen Horns und des Bosphorus.<sup>25</sup> Die Stadt beginnt ihre Ausbreitung während der sogenannten Tulpenperiode, in der der Ausbau der vier Städte Istanbul, Galata, Eyüp und Üsküdar zu einer Verschiebung der Wahrnehmung in Bezug auf die Einheit der Stadt führt.<sup>26</sup> Die Metropole löst ihre Bindung zu den alten Mauern und beginnt sukzessiven Ausbau entlang der Küsten. Obwohl die einzelnen Städte noch nicht zusammengewachsen sind, bilden sie bereits das Grundgerüst für spätere Verdichtung. Die Stadt wird polyzentrisch.

25. Vgl. Kuban 2010, 275.

26. Vgl. Kuban 2010, 406.

27. Mumford 1968, 301.

Der einzige offene Platz in der dicht besiedelten Stadt bleibt das Hippodrom, das zwar nicht beplant wird, aber bewusst freigelassen wird. Es ist die Ausnahme in der molekularen Stadt, in der die Gebäude wie Leibnitz' Monaden für sich alleine stehen und eine Sequenz an Funktionen bilden. Der öffentliche Raum bleibt ein Restraum, der sich in der steilen Topographie als ein Netzwerk von steilen Pfaden die Hügel hinaufwindet.



"Those who refer to the winding streets of such a town as mere tracings of the cowpath do not realize that the cow's habit of following contours usually produces a more economical and sensible layout on hilly sites than any inflexible system of straight streets."<sup>27</sup>

Politische Veränderungen verbunden mit steigendem westlichen Einfluss bringen der Stadt einen Ausbau in Infrastruktur. Auch werden die Regularien

neu formuliert und eine Reihe von europäischen Stadtplanern sagen dem gewachsenen Straßensystem den Kampf an, versuchen Plätze zu öffnen und die Baustruktur, die zum größten Teil aus Holz bestand mit Ziegelbauten zu ersetzen. Diese Pläne wurden wenn überhaupt nur in Form von einzelnen Bauten implementiert, bzw. neue Viertel außerhalb des alten Stadtkerns entwickelt.

Die größte Veränderung bilden ein erstes öffentliches Verkehrssystem und der Bau einer Brücke zwischen Galata und der historischen Halbinsel. Der Palast wird nach Besiktas verlegt und allerlei westliche Modernisierungstools werden in Istanbul eingebaut, immer unter ausländischer Führung. Die Stadt kriegt Zuzug aus Europa und aller Welt und wird zur kosmopolitischen Stadt, der viele Istanbuler immer noch nachtrauern. Während des ersten Weltkriegs wird die Stadt von alliierten Truppen besetzt, nach einem Befreiungskrieg wird die türkische Republik ausgerufen und die Hauptstadt nach Ankara verlegt. Dieser Umstand markiert den Beginn einer neuen Ära.

## REPUBLIK

### DIE VERLASSENE HAUPTSTADT

Die Hauptstadt verliert ihren Status also nach mehr als Zweieinhalb Jahrtausenden und findet sich in einer Phase der Stagnation. Der einzige Umstand, der einen kompletten Zusammenbruch verhindert ist die Akkumulation von Industrie entlang des Goldenen Horns, ihre Rolle als internationale Handelsstadt rettet die Position als kulturelles Zentrum obgleich der politischen Zweitrangigkeit. Als die Alliierten Istanbul verlassen ist der Zustand der Stadt desolat und verarmt. Bis zu den Dreißigern werden kleinere Verbesserungen in Gestalt von Parks und der Ausbau der Straßenbahnlinien statt. Das wichtigste Ereignis ist der Bau des Taksim Platzes mit dem Atatürkbildnis, das den Gründervater der Republik auf einer Seite als Soldat, auf der anderen als Diplomat zeigt.

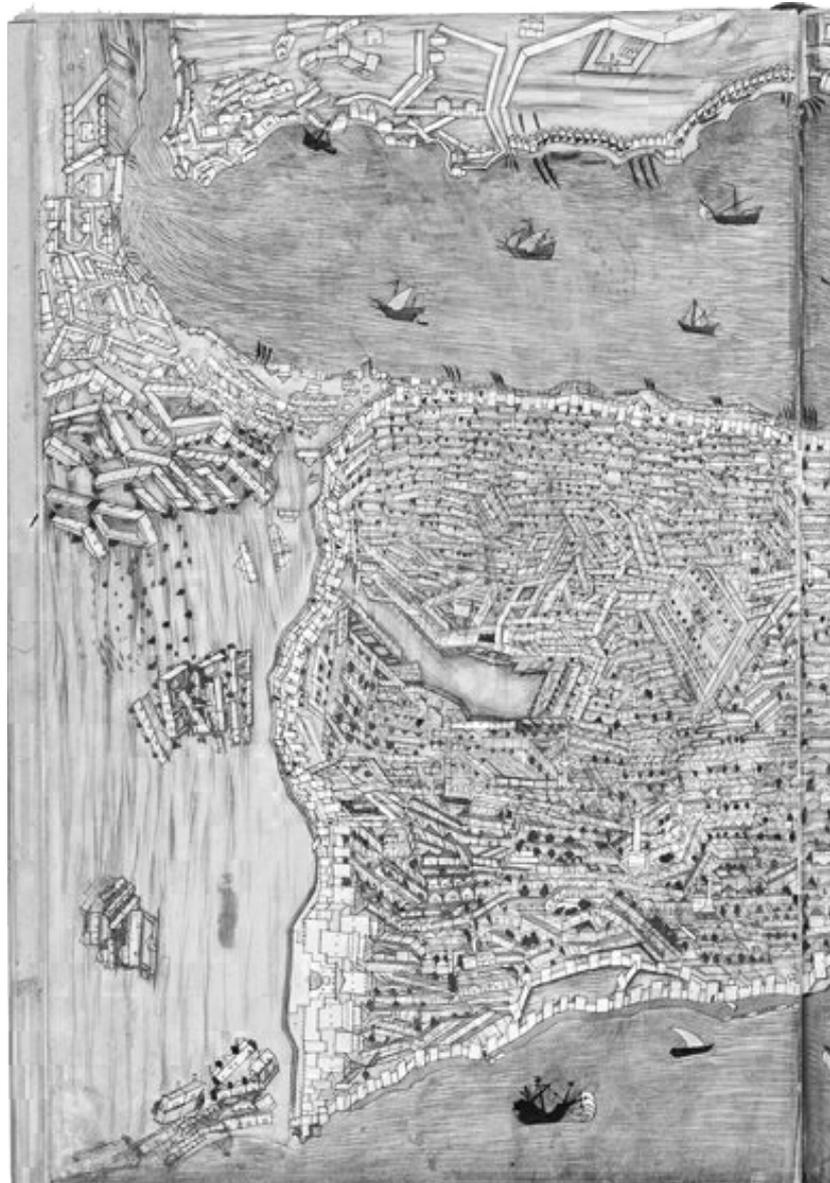
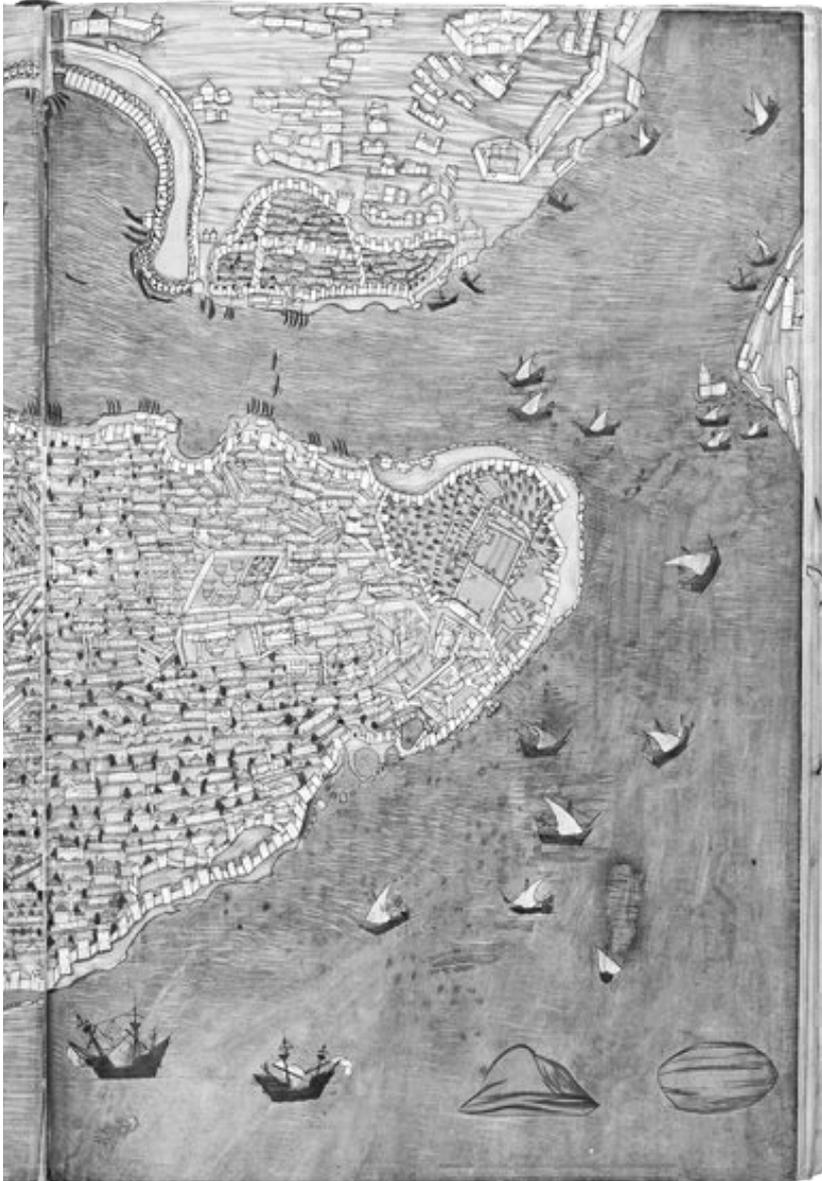


Abb. 13: Seyyid Lokman, Hünernâme I, Osmanlı, 1584 tarihli



## PLANER

Prost ist eine der Leitfiguren der ersten Generation von französischen Architektur-Urbanisten. 1904 besucht er erstmals die Stadt, um Überbleibsel der antiken Stadt zu untersuchen. Weitere Besuche 1905 und 1911 erlauben die Knüpfung von Beziehungen mit türkischen Intellektuellenkreisen, 1912 wird er schließlich als Planer geladen, doch der erste Weltkrieg macht dem Vorhaben einen Strich durch die Rechnung. Zehn Jahre danach versucht ihn die Regierung in Ankara für den Wiederaufbau von Izmir nach einem Feuer zu gewinnen, er delegiert den Auftrag an Kollegen weiter, doch bleibt als Berater tätig. Weitere zehn Jahre später wird er wiederum zu einem Wettbewerb für die Entwicklung Istanbuls geladen, er muss wiederum absagen, weil er an einem Masterplan für Paris arbeitet.<sup>28</sup>

1934 schließlich wird ihm ein direkter Auftrag erteilt, diesmal bleibt er 15 Jahre wieder seine Tätigkeit in Istanbul in Anspruch nehmen, ein Masterplan für die europäische Seite 1937, einer für die asiatische Seite zwei Jahre später und eine Vielzahl an öffentlichen Plätzen, Straßen usw.

Istanbul leidet in den Jahren des ersten Weltkriegs an einem Bevölkerungsschwund. Nachdem die Stadt vor dem Krieg eine Million erreicht hatte, waren es nachher nur noch 700.000. Prost schlug eine schrittweise Modernisierung unter Erhaltung der "pittoresken" Qualitäten vor, ihm ist es geschuldet, dass die Silhouette der historischen Halbinsel noch immer als solche zu erkennen ist. Sein Masterplan schlägt einen Ausbau der Stadt Richtung Norden vor, seine Vision beinhaltet unter anderem eine Sequenz von Parks, die ihren

Anfang auf der historischen Halbinsel nimmt und sich als grüne Lunge von Taksim nordwärts und dann hinunter nach Macka ziehen soll. Eben dieser Park wird Schauplatz der ersten Manifestation des International Style und Ausdruck eines Phänomens, das zwar zweifelhaft, aber nachvollziehbar ist: Schöne Grundstücke werden verbaut, der Park für das Volk wird besetzt von einem Symbol des Kapitalismus. Hintergrund dafür ist eine grundlegende Veränderung und der wichtigste Wendepunkt in der modernen Geschichte

28. Vgl. Bilsel 2011, 101f.

der Türkei: Die Errichtung einer Demokratie. Nach der Wahlniederlage der Republikanischen Partei 1950 und die Bildung einer Mehrparteiensystems.

## HILTONISIERUNG

Die Nachkriegsjahre sind geprägt von amerikanischem Einfluss, es ist die Zeit von Premierminister Adnan Menderes, in der die Stadt ein weiteres Mal zum politischen Instrument wird. Die Periode des Wandels artikuliert sich als Zusammentreffen mehrerer Phänomene, unter anderem setzt eine beispiellose Landflucht ein, die verschleppte Industrialisierung wird zu einer rasanten Aufholjagd, bei der die Zuwanderung außer Kontrolle gerät. Das Wechselspiel zwischen Landbevölkerung mit niedrigem Bildungsstand und einer politischen Klasse, die ihren eigenen Fortbestand mit der Unterstützung eben dieser sichern will resultiert in einer immer weitreichenderen Landnahme durch Zuwanderer auf der einen, dem amerikanischen Einfluss in Form von Wolkenkratzern auf der anderen Seite. Der amerikanische Einfluss und die damit verbundene Wertverschiebung bringen zwei bestimmende Faktoren in die Stadt, das Auto und den Appartementblock. Istanbul war bis dahin eine Stadt der Fußgänger, in die nun große Boulevards geschlagen werden. Den schnellen Entwicklungen stand kein qualifiziertes Planungsinstrument entgegen, größere Eingriffe werden zum Politikum.

29. Vgl. Kuban 2010, 512.

Istanbul wird verwandelt von einer Stadt der Fußgänger in eine Stadt für Autos, gibt es 1945 erst 3.000 davon, sind es 1960 35.000 und 1970 100.000.<sup>29</sup> Während die unvorstellbare Zahl neuer Zuwanderer planerische Ansätze nach kurzer Zeit obsolet erscheinen lässt, durchstoßen die neuen Boulevards die alten Wohnviertel, der Fährverkehr wird entlang der Küste von Bussen ersetzt, die Pläne von Prost werden 1951 für unpassend befunden, ein neuer Plan wird erarbeitet. Die Mittel, die für Istanbul ausgegeben werden übersteigen in dieser Zeit die Mittel aller anderen türkischen Städte insgesamt. Die Fläche, die der Istanbul Verwaltung untersteht beträgt 1945 noch 7.000 ha, 1960 sind es schon 35.000 ha. Diese Zahlen veranschaulichen vielleicht das unkontrollierbare Wachstum, das

Abb. 14: Fotografie des Masterplans für die Europäische Seite von Henri Prost.



die Spekulation zur neuen Religion in der Stadt machte. (Kuban 509ff.)

### GECEKONDU

Das gesetzlich verbriefte Recht, ein Gebäude als Unterschlupf für die Nacht zu errichten führt zu einem Phänomen, das als Gecekondu, über Nacht gebaut, seinen Siegeszug durch die Stadt antritt. „Was einem oder mehreren Bürgern Schutz ist, ist unantastbar und kann nicht ohne die Einwilligung des Bewohners zerstört werden.“, heißt es in der Verfassung. Die Besetzer werden durch eine sukzessive Legalisierung, dem Anschluss an Strom und Wasser zu Landbesitzern und in weiterer Folge zu Spekulanten. Die Flächen in der Peripherie der zentralen Geschäftsbezirke der fünfziger bis siebziger Jahre werden mit Beginn des einundzwanzigsten Jahrhunderts extrem interessant für die Stadtentwicklung.

Ab den 1970er Jahren werden Masterpläne für solche besetzten Gebiete entwickelt, doch die spekulativen Aktivitäten kleinerer Baufirmen lassen türkische Städte in einen scheinbar unumkehrbaren Kreislauf der Ungeplantheit abgleiten.

Im vergangenen Jahrzehnt hat die politische Macht den besetzten Gebieten den Kampf angesagt, ebenso wie den Baufirmen und ist mit harter Hand eingeschritten. Weite Landstriche wurden, gesetzlich verankert und finanziell unterstützt, einem Prozess massiver Bautätigkeit überlassen. Als Folge davon schossen unzählige Wohntürme ohne Qualität für Gesellschaft, Umwelt oder Stadt im ganzen Land aus dem Boden. Diese Lösung

nach sowietischem Vorbild brachte ein neues architektonisches Desaster hervor, mit dessen gesellschaftlichen Konsequenzen das Land noch zu kämpfen haben wird. Doch ob oder gerade wegen dieser Entwicklung hat die Türkei weder einen Architekten von internationalem Ruf, noch irgendwelche Gebäude von architektonischer Relevanz hervorgebracht.<sup>30</sup>

### BRÜCKE

Die Anführer der Militärputsches 1960 versuchen der Spekulation und der Zersiedelung Herr zu werden. Istanbul ist zu dieser Zeit auf einen linearen

30. Vgl. Jodidio 2013, 5 f.

Abb. 15: Fotografie des Hilton Hotel von SOM und Sedad Eldem



Großraum angewachsen, der 47% der gesamten türkischen Industrie versammelt. Der 60 Kilometer lange Streifen ist nur unterbrochen von der Meerenge, der Verkehr erfolgt über Autofähren, doch die Kapazität ist am Ende. Der Traum, der so alt wie die Stadt selbst ist, wird Wirklichkeit. Die erste Brücke über den Bosphorus wird 1973 eingeweiht und erfüllt in den Jahren danach alle Hoffnungen und Befürchtungen.

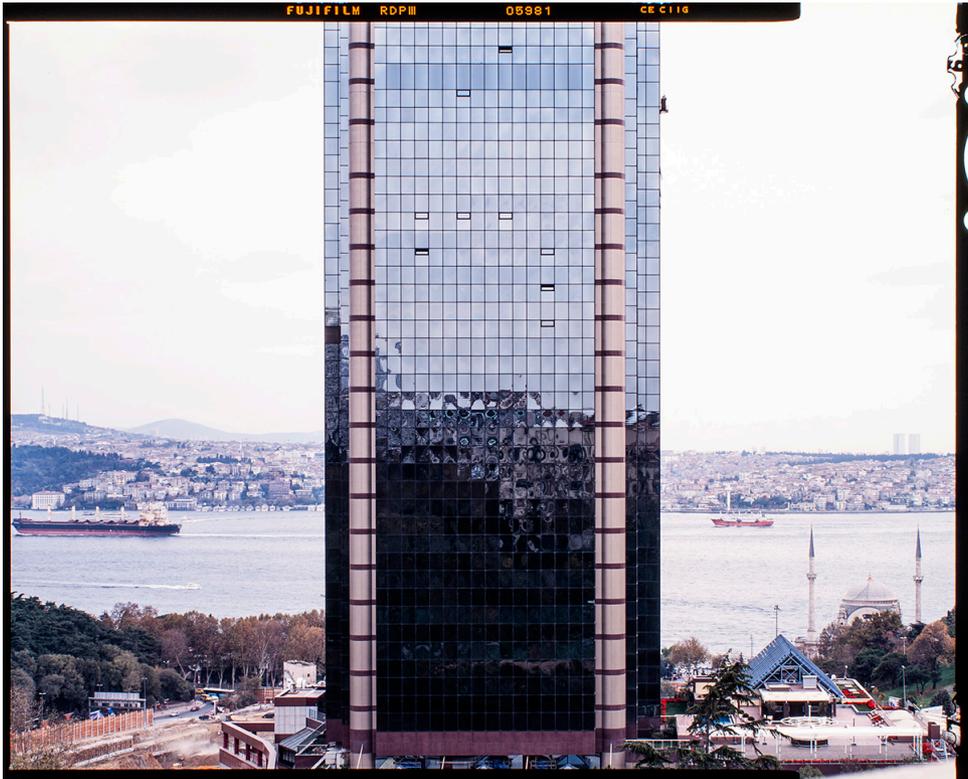
31.

Vgl. Kuban 2010, 537-555.

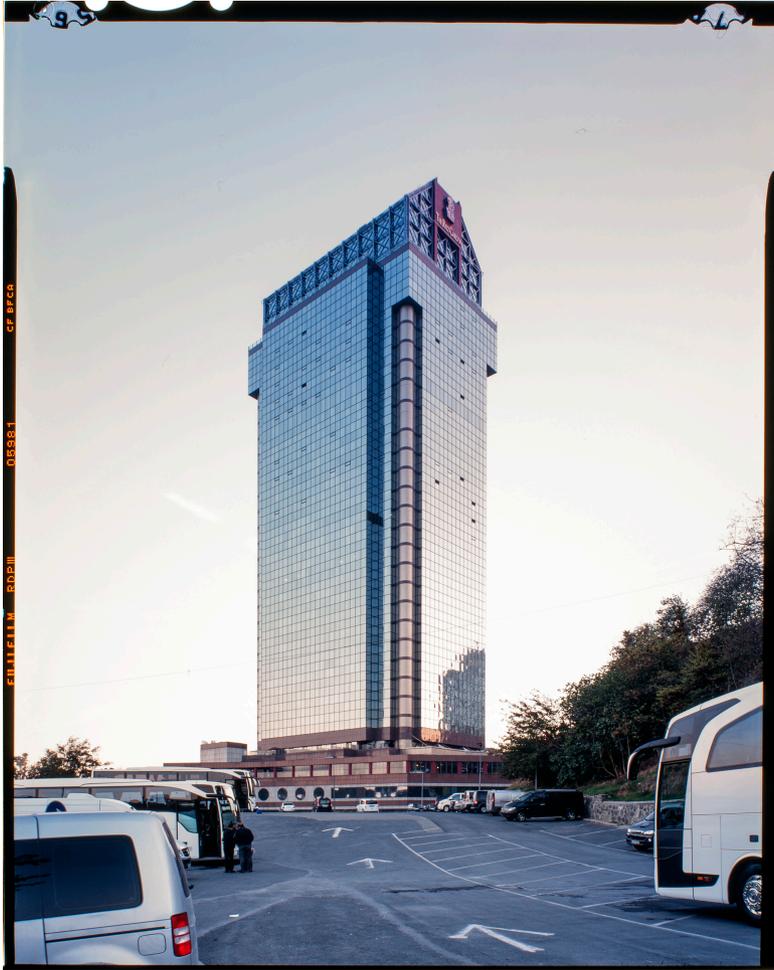
Der Wolkenkratzer, der in Form der ersten großen Hotels in Istanbul Einzug hält, tritt schnell seinen Siegeszug an. In den späten 80ern wird er Symbol für die Spekulation, er wird nicht im Rahmen eines größeren Plans gebaut sondern einfach dort, wo Land zur Verfügung steht und nicht selten führt die unüberlegte Positionierung zu Problemen im Verkehr. Die Wolkenkratzer erfüllen keine Aufgabe der Identitätsschaffung, für die Politik funktionieren sie als Symbol der internationalen Großstadt.

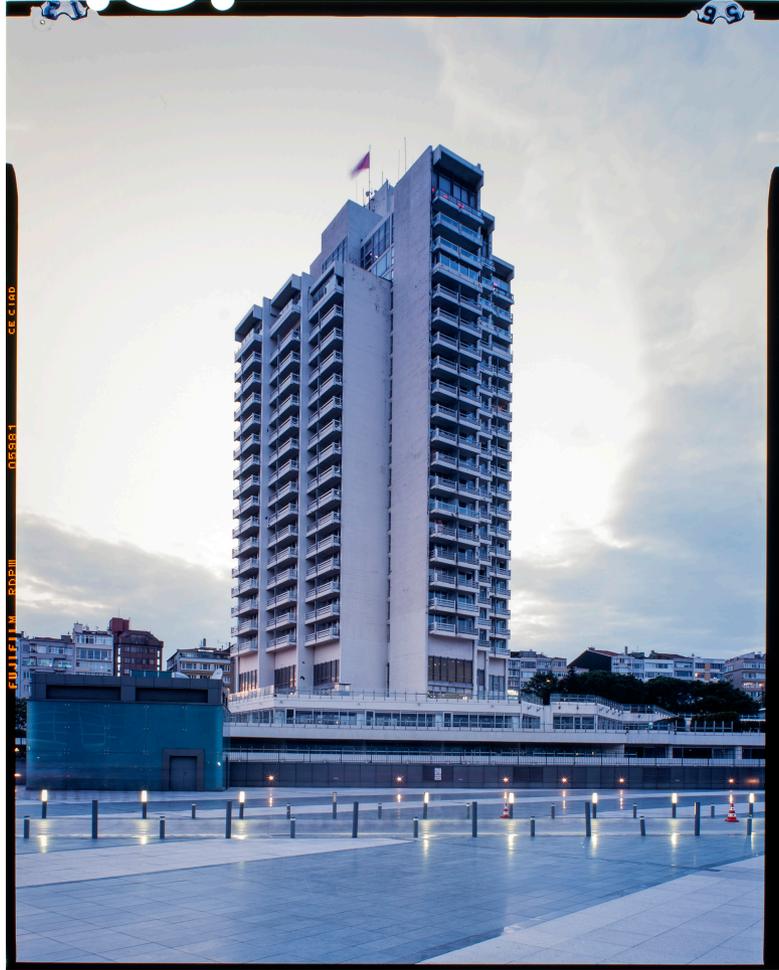
Das nächste Symbol der internationalen Megacity stellt die shopping mall dar, die Mitte der 80er eingeführt wird, dem Beginn einer Konsumgesellschaft und dem internationalen Handel. Wie der Wolkenkratzer hat auch das Einkaufszentrum keine besonderen Eigenschaften, doch zum ersten Mal boten diese massiven Elemente einen introvertierten Bereich, der Fußgängern vorbehalten ist. Die großen Zentralräume, die sie von ihren Ahnen, den überdeckten Bazars unterscheidet macht sie zur perfekten Synthese für die Konsumgesellschaft in der vom Auto dominierten Stadt.<sup>31</sup>

Die Megacity hat keine Geschichte mehr, die Malls und Wolkenkratzer haben keine Verbindung zum Ort an dem sie stehen und sind vom Rest der Welt importiert. Der historisch relevante Teil der Stadt stellt nur mehr 5% der Fläche dar.



33





35



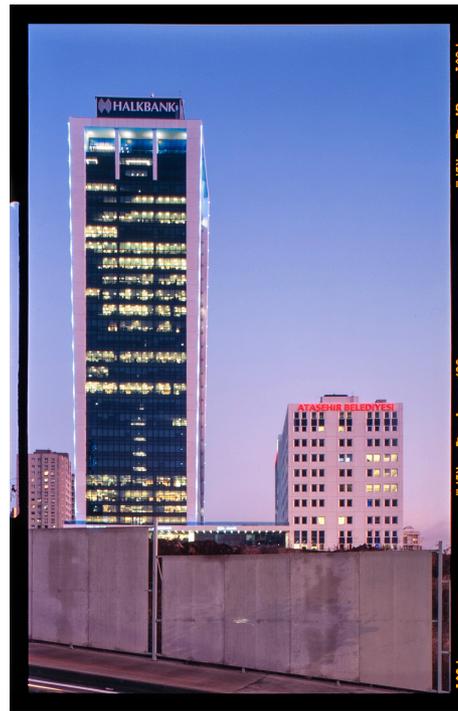
36



37



38



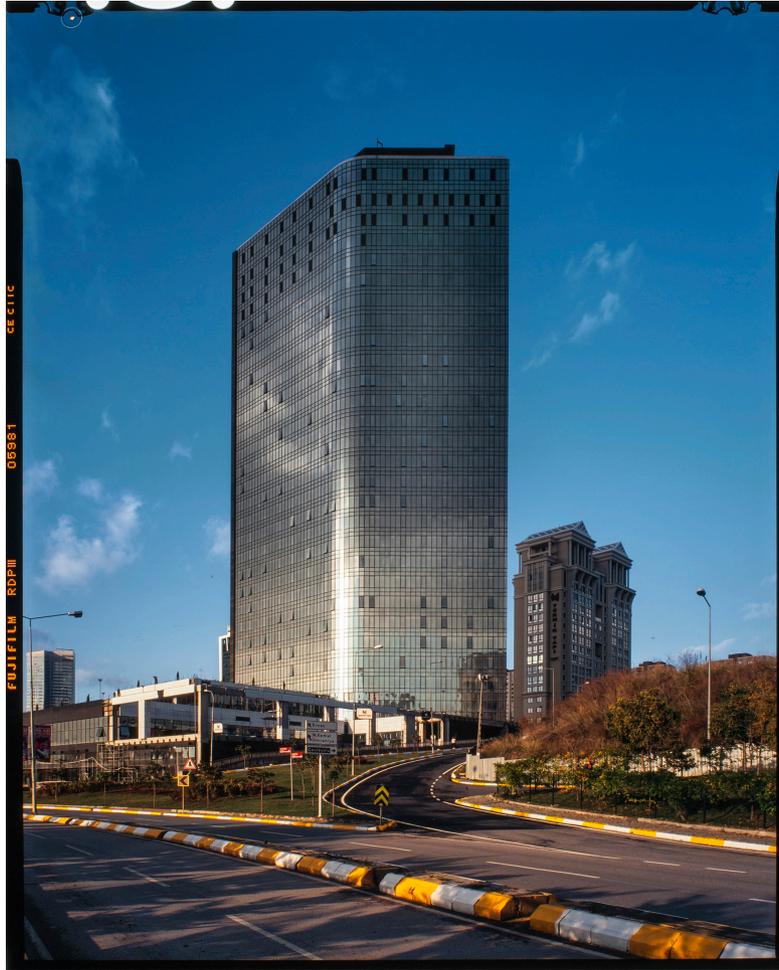
39





40





42

- 33-34 Ritz Carlton, Beşiktaş  
35 Hochhaus , Taksim  
36 Buyaka, Ümraniye  
37 Ramada Kaya, Hadimköy  
38 Varyap Meridian, Yeni Sahra  
39 Palladium Tower, Ataşehir  
40 Hochhaus, Ataşehir  
41 Hochhaus, Ümraniye  
42 Hotel, Ataşehir

DER NEOLIBERALE GROSSRAUM





44



45



46



47



48





50





51



52





53



54



55



56

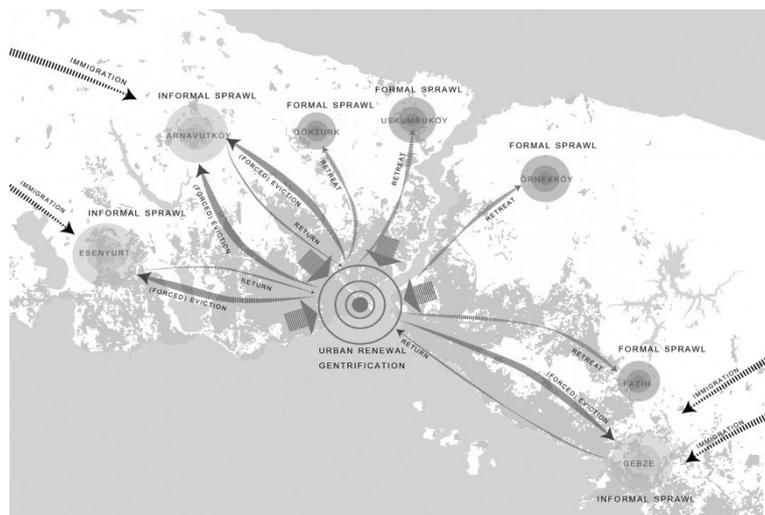
## DER NEOLIBERALE GROSSRAUM

Nach den Maßstäben neoliberaler Globalisierung ist Istanbul eine Erfolgsgeschichte. Als Wirtschaftsstandort für die transnationale Firmenelite oder als Spielfeld für die kosmopolitischen Konsumenten des globalen Lifestyles. Die aus dem Boden gestampften Wolkenkratzer mit ihren Büros, die upper-class-Wohnanlagen, die Unzahl an Einkaufszentren, die als abgeschlossene Parallelwelten einmalige Einkaufserlebnisse bieten. Die Zahl der Touristen steigt wegen des reichen historischen Erbes. Die innerstädtischen Zonen werden verschönert und angepasst an die Anforderungen des globalen Lifestyle. Die Gentrifizierung der Altstadt, der historischen Halbinsel und entlang des Goldenen Horns haben neue Zonen geschaffen für Freizeit und Kultur. Die Luxushotels und Restaurants bedienen die Besucher internationaler Kongresse. Dies ist kein ganz falsches Bild. Obgleich des Unmuts über den autoritären Regierungsstil des Premierministers und seinen Megaprojekten funktioniert der Großraum Istanbul vielleicht besser als je zuvor. Die Straßen sind frisch geteert, der öffentliche Verkehr wird rasant ausgebaut, Parks werden geschaffen und die öffentlichen Dienste funktionieren in der ganzen Stadt.

Das liegt jedoch nicht allein an der Politik, sondern größtenteils an der momentanen Struktur der Weltwirtschaft, die die Großstadt erst wiederauferstehen ließ. Immobilienspekulation erfuhr einen Aufstieg und machte städtische Immobilienentwicklung zu einem führenden Sektor. Dies mag zum Aufschwung in Istanbul beigetragen haben, doch es ist nicht der einzige Grund: die Weltwirtschaft mag zwar Möglichkeiten bieten, doch die Projekte der globalisierten Elite können nicht immer umgesetzt werden. Bis in die 1990er war Istanbul nicht auf den Zug aufgesprungen. Die politische Klasse war mit populistischen Modernisierungsversprechen beschäftigt, Geschäftsleute und Akteure in der Stadt waren unfähig die notwendigen Ressourcen für den Aufstieg zu mobilisieren.

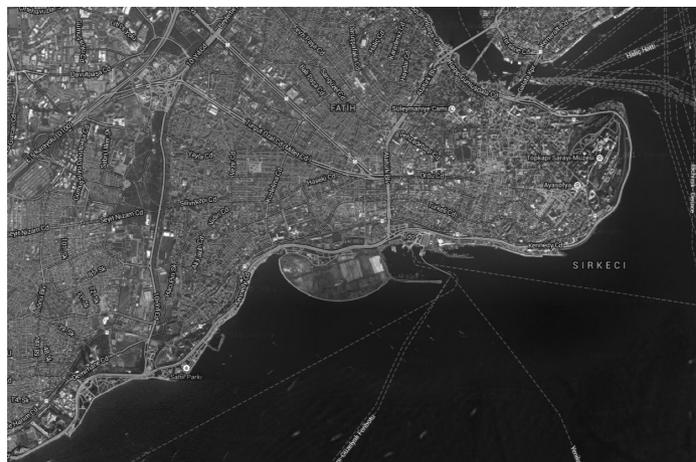
Die Zeiten änderten sich 1994, als die konservativ-islamische AKP mit den Stimmen der ländlichen Zuwanderer aus den Bezirken am Rande der Stadt gewann und sich als überraschend wirtschaftsfördernd präsentierte. Der traditionelle Populismus wurde aufgegeben, stattdessen suchte man nach Strategien, die Stadt zu vermarkten.

Abb. 16: Zersiedelungstendenzen und Gentrifizierung im Großraum Istanbul





In einer Stadt, in der mehr als die Hälfte der Gebäude unerlaubt gebaut waren und wo Bevölkerungswachstum durch informelle Produktion von Wohnraum bewältigt wurde war der Zeitpunkt gekommen, zu verkünden, dass Grund und Boden ein Wirtschaftsgut ist. Damit einhergehend wurde beschlossen, dass Profit als politisches Instrument gebraucht wurde. Land wurde zum bevorzugten Objekt von Spekulation, was zur räumlichen Ausdehnung der Stadt in Form von riesigen developments führte. Infrastrukturelle Erschließung seitens der öffentlichen Hand ebneten den Weg und die staatliche Institution für Massenwohnbau (TOKI) trug seinen Teil in Form von monofunktionalen Wohnblöcken für die Unterschicht am Rande der Stadt bei. Mit dem Bau einer dritten Brücke und dem Flughafen im Norden und schlussendlich mit einem zweiten künstlichen Bosphorus werden nun weitere Gebiete für die Urbanisierung erschlossen.



Für einen großen Teil in der modernen Geschichte war die räumliche Entwicklung der Stadt Abbild von Bevölkerungszuwachs. Zuwanderer mussten untergebracht werden, wenn nötig in illegalen Behausungen. Die öffentlichen Dienste wie Schulen, Verkehr und Parks folgten diesen Siedlungen, wobei relativ ansehnliche Stadtteile entstanden. In einem nächsten Schritt, verwandelten sich mit einer Legitimation die einfachen Hütten in Apartmenthäuser aus Ziegel, der Gecekondu war überholt. Dann konnten einige der Bewohner in Mittelklasse-Stadtteile abwandern. Immobilienentwicklung war eine Folge von sozialen Entwicklungen. Die gegenwärtige Situation allerdings zeigt einen weniger erfolgreichen Aspekt in Form von global geförderter räumlicher Ausdehnung in Form von spekulativem Investment. Das Resultat ist ein Überschuss von Immobilienkapital, Büros, Wohnungen oder Einkaufszentren. Diese Entwicklungen haben neue Gebiete am Rand der Stadt erschlossen und zu einer Zersiedelung beigetragen, die nicht mehr Abbild von Zuwanderung in Form von Bewohnern, sondern Häufung von spekulativem Kapital.

Abb. 18: Satellitenbilder der historischen Halbinsel mit dem neu aufgeschütteten Platz für Kundgebungen

In einem Akt kollektiven Unmutes hat 2013 die geplante Bebauung eines Parks im Herzen der Stadt zu landesweiten Aufständen gegen die Staatsgewalt geführt. Was als "Gezi" in die jüngere Geschichte eingeht war der erste Moment des Widerstands, der das sonst so zerrüttete Spektrum der



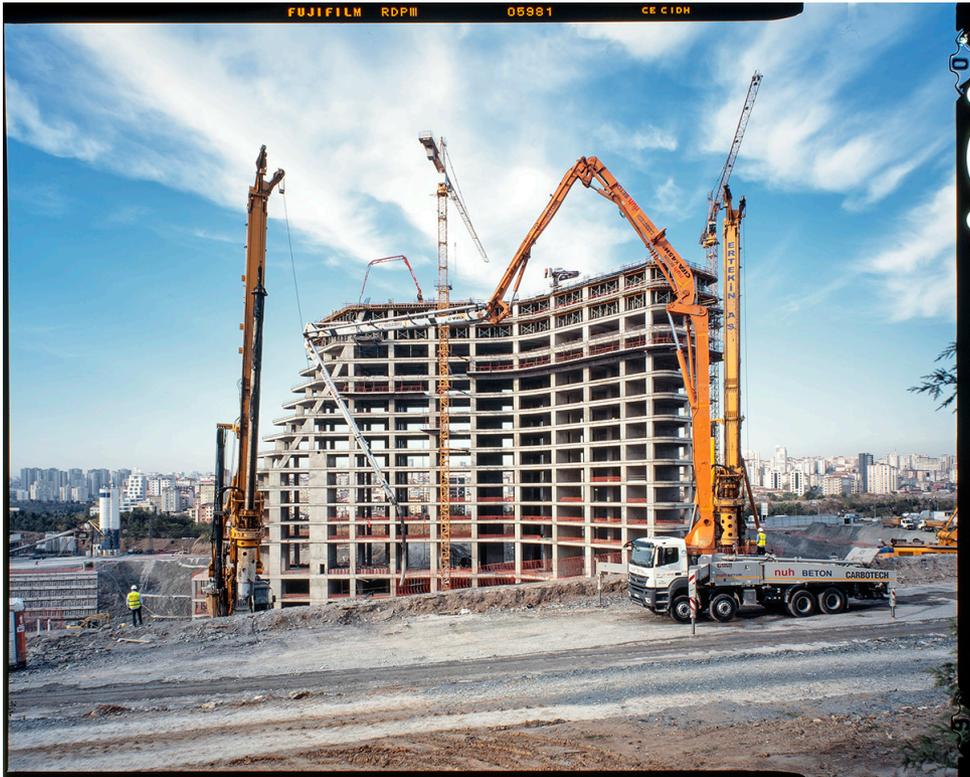
Abb. 19: Proteste am Taksim Platz

Ethnien und politischen Ideologien vereinte gegen einen zu autoritären Staatsapparat. Der antwortete mit harter Hand und ließ die Aufstände konsequent niederschlagen.

Der Moment des vereinten Widerstandes, zweifelsohne ein historischer in der Geschichte des türkischen Staates wurde jedoch nicht mit einer Mäßigung im Regierungskurs quittiert, sondern auf städtebaulicher Ebene mit einem ungesehenen Akt des Größenwahns, nämlich der Schaffung eines zweiten Bosphorus in Form eines Kanals, wobei die Regierung die spekulativen Landverkäufe mit widersprüchlichen Aussagen zu einem

reinen Glücksspiel gemacht hat, deren Gewinner und Verlierer erst noch ermittelt werden. Oder aber einem Landfill im Marmarameer, der als Platz für politische Kundgebungen dienen soll, deren Bild man in der touristisch vermarkteten Innenstadt nicht gebrauchen kann. Oder einer Moschee für 30.000 Menschen, die an prominenter Stelle auf der asiatischen Seite über der Stadt thronen soll.

Insgesamt ist die urbane Entwicklung von Zersiedelung in alle Richtungen und der Aufwertung von innerstädtischen Gebieten geprägt.



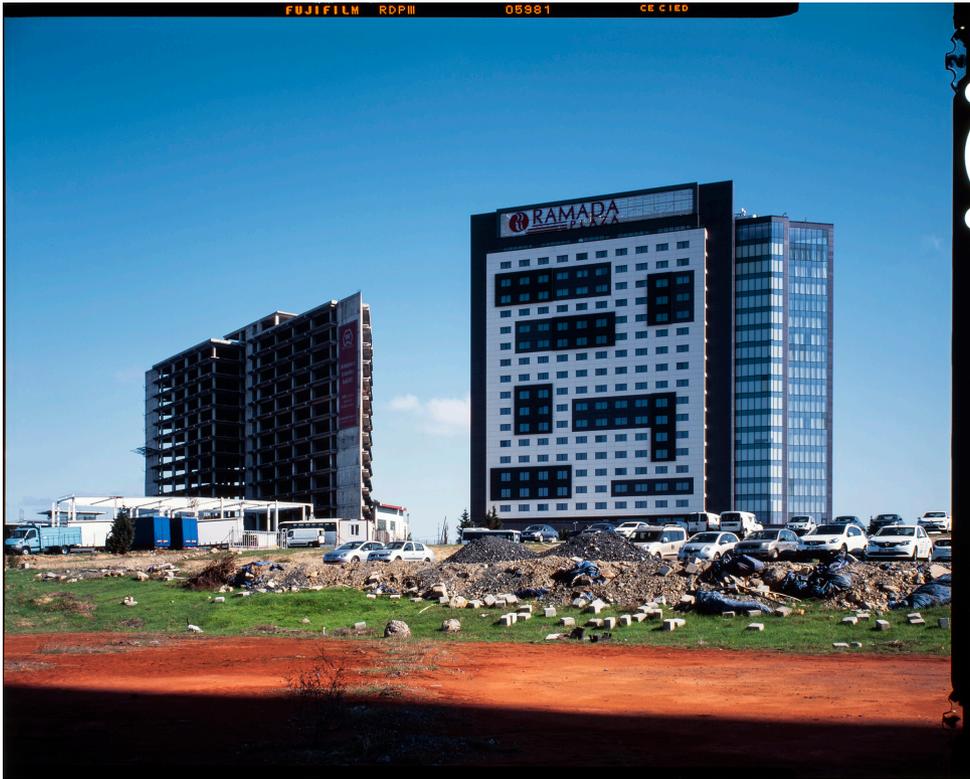
57



58



59



60



61



62



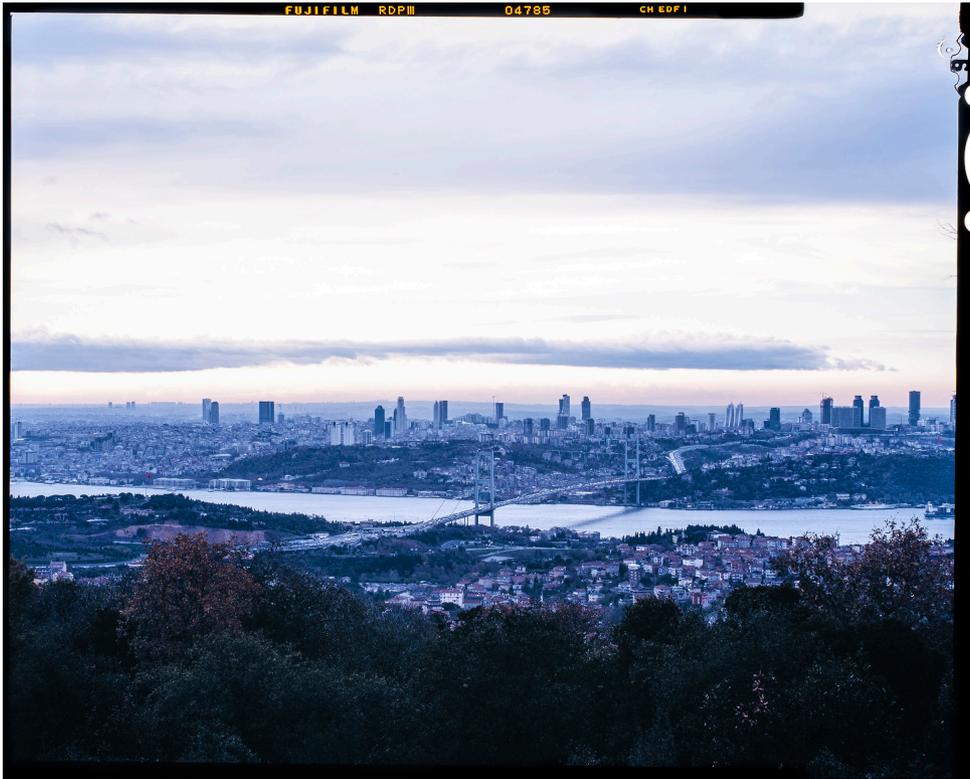
63



64

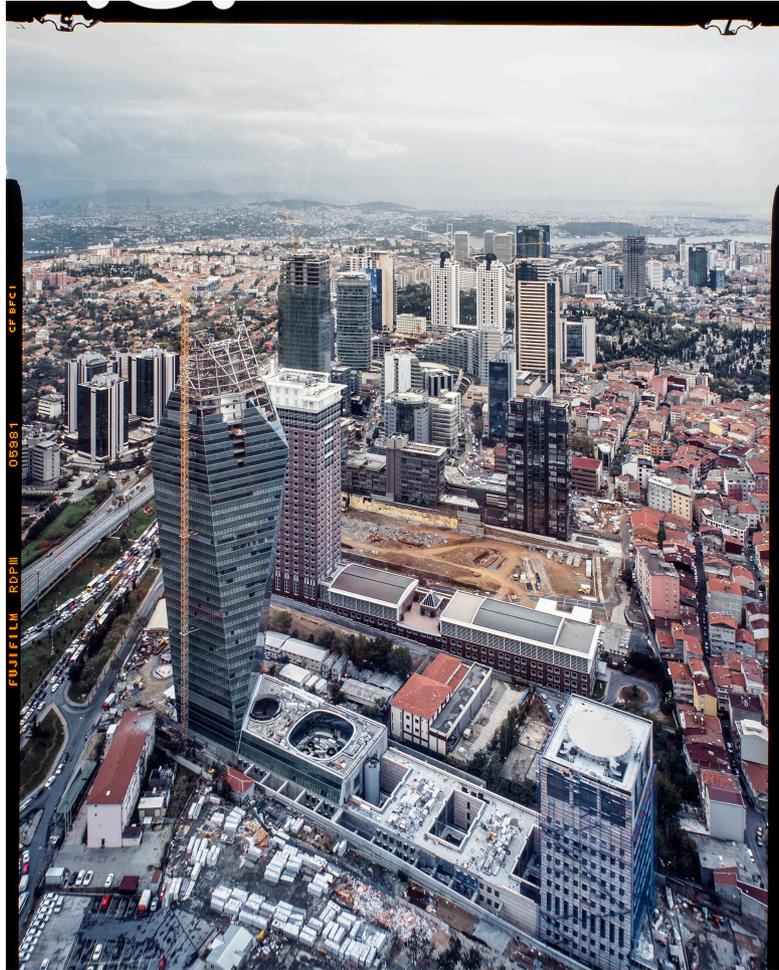


65



66





67



68



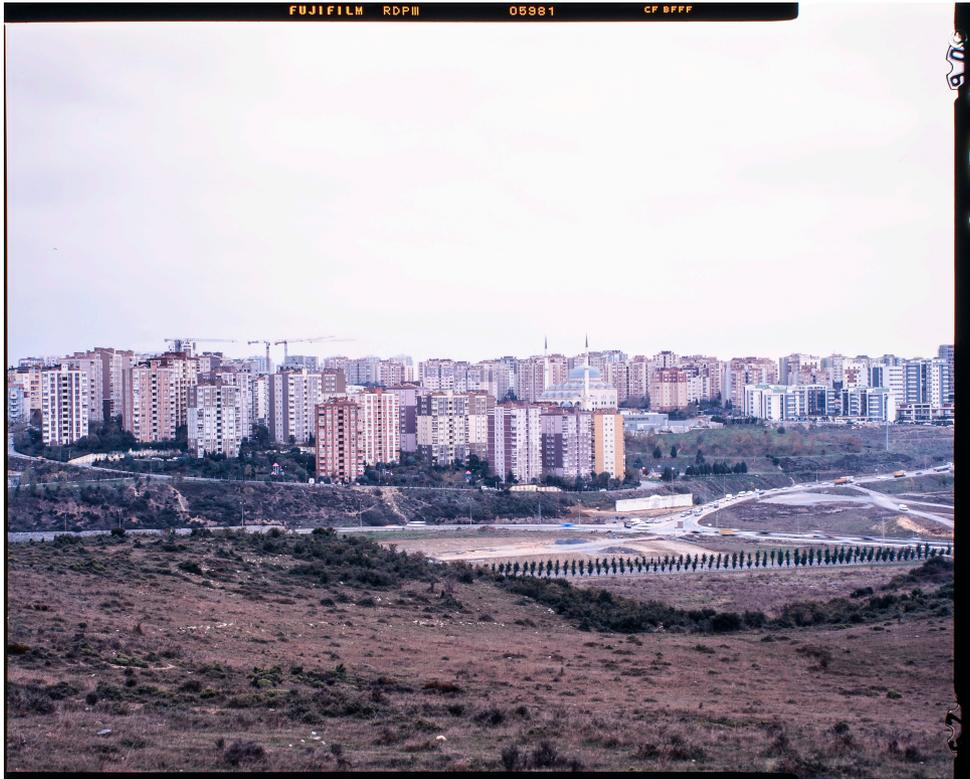
69



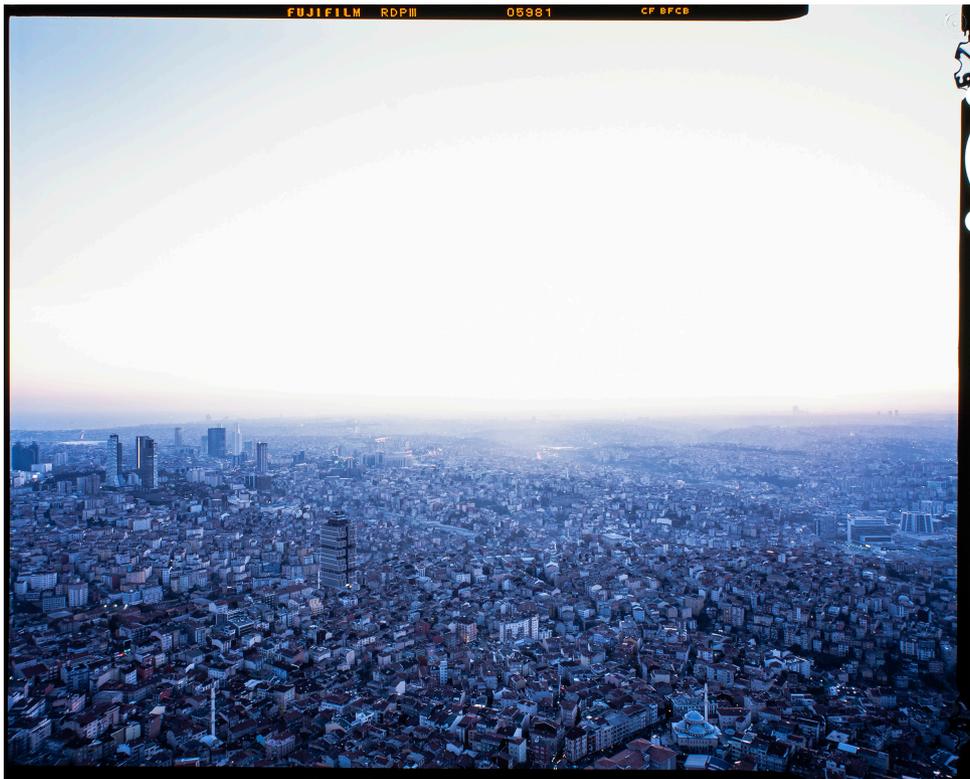
70



71



72



73

43	Stadion, Oyakkent
44	Appartementgebäude , Oyakkent
45	Teknik Yapı, Ataşehir
46	Appartementgebäude , Ataşehir
47	Verwaltungsgebäude, Ataşehir
48	Niemandsland, Ataşehir
49	Appartementgebäude I, Kayaşehir
50	Appartementgebäude II, Kayaşehir
51-52	Appartementgebäude I-II, Başakşehir
53-54	Appartementgebäude I-II, Metrokent
55	Vadi Center, Başak Mh.
56	Bürogebäude, Taksim
57	Varyap Metropol, Ataşehir
58	Buyaka Towers, Ataşehir
59	Leerstand, Esenler
60	Ramada Plaza, Esenler
61-64	Giyimkent, Esenler
65	Çamlıca, Blick nach Osten
66	Çamlıca, Blick nach Westen
67	Mall Strip, 4. Levent
68	Haus, Onurkent
69	Landschaft, Çatalca
70	Hütte, Çatalca
71	Spielplatz, Oyakkent
72	Stadtlandschaft, Başakşehir
73	Sapphire Tower, Blick nach Westen

## GENERISCHE MONUMENTE

## GENERISCHE MONUMENTE

Vor mehr als zwei Jahrhunderten hat die Architektur ihre Eindeutigkeit, die sich aus bestimmten Anforderungen und Programmen konstituiert, verloren. Durch den Verlust von Programm oder einem Programm, das immer instabiler und unvorhersehbarer wird, hat diese Entwicklung zu einem Fokus auf Komposition geführt. Vorgegebene Programme und ihre Strukturen werden übersetzt in eine Form, die den Inhalt entweder nicht mehr transportieren kann oder nach einiger Zeit obsolet wird, weil sich der Inhalt wandelt. Die Form entbehrt also der Beziehung von Benutzung und den damit verbundenen Gesten. Die Prämisse einer ansprechenden Gesamterscheinung resultiert in einer Form, innerhalb der die Komposition dem zweifelhaften Inhalt Gestalt verleiht.

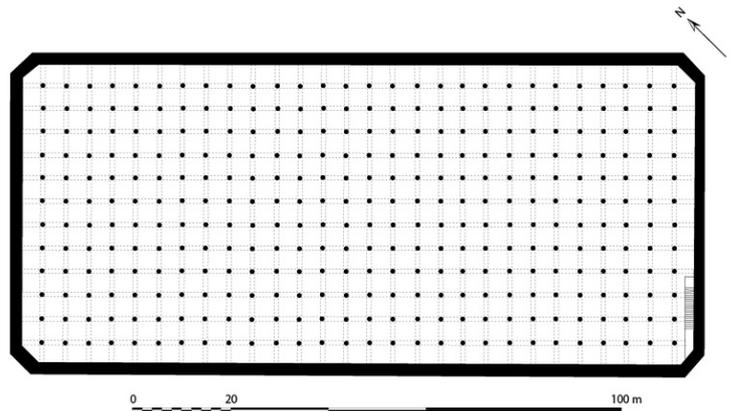


Abb. 20: Grundriss der Basilikazisterne. Das Säulenraster besteht in Wirklichkeit aus lauter Einzelstücken.

In einem kürzlich erschienenen Artikel beschreibt Alexander D'Hooghe die zweifelhafte Natur von Innovation in unserer schnelllebigen Zeit. Wir leben in einem Zeitalter, das scheinbar am Laufenden Band Innovationen produziert, die globale Vernetzung führt dazu, dass Inhalte augenblicklich weltweit mitgeteilt werden können. Dabei ist die scheinbare Innovation nur ein Zuschnitt architektonischer Parameter auf die Nachfrage des Marktes und meistens eine Abwandlung oder Verfremdung von schon Dagewesenem. Darüber hinaus gibt es noch die Komponente der Ideologie:

"Innovation beschränkt sich in der Architektur heute nicht mehr allein auf die Einführung neuer Technologien und Materialien oder gar konzeptuelle Erfindungen. Sie ist vielmehr auch eine Frage des Bewusstseins über die Kontinuität bestimmter Ideologien in der Architektur, kurz des Ideologiebewusstseins. Diese Ideologien, die sich sowohl in den ästhetischen Konventionen manifestieren als auch in den Glaubenssätzen, die ihnen zugrunde liegen, gehören zu den letzten beständigen Positionen in einer zunehmend unbeständigen Gesellschaft. Ohne weiteres können diese Ideologien Jahrzehnte überbrücken und zusammenhängende Traditionslinien bilden."<sup>32</sup>

Die Architektur arbeitet an einer ständigen Verbesserung und Weiterentwicklung und wie der Autor weiter ausführt, basiert diese Tendenz auf einer idealistischen Haltung, die Kritik an der Entfremdung und Instabilität übt. Die Formensprache dieser idealistischen Haltungen hat sich über die Zeit zu Kategorien verdichtet, gewisse architektonische Gedanken finden sich immer wieder, und auch wenn wir glauben, etwas völlig neues gefunden zu haben, sei es im Bezug auf die Form oder die Ideale, die dahinterstecken, so war diese Position wahrscheinlich schon einmal da und wird von uns nur unter anderen Umständen reflektiert. Innovation

32. D'Hooghe 2014, 124.

kann dabei nur aus dem Bewusstsein erwachsen, welche Positionen wir aus welchem Grund wieder aufgreifen, da dieses Bewusstsein die Basis schafft, uns aus den Zwängen dieser Ideologien zu befreien.

"Es gibt in der Architektur die Tradition, geradezu besessen nach neuen Graden architektonischer Komplexität und Variabilität zu suchen, wie sie sonst nur die Natur, vor allem die Pflanzenwelt hervorbringt. Von der Architektur der Neugotik bis zum Jugendstil, von den Ornamenten des Sozialistischen Realismus über die komplexen geometrischen Muster der abstrakten Kunst der Nachkriegszeit bis hin zum gegenwärtigen Faible für parametrische Entwürfe und komplexes 3D-Prototyping gibt es eine große formale Kontinuität in der Produktion von komplexen, nicht rechtwinkligen Formen. Es geht dabei stets um die Vorstellung von Wachstum, Entwicklung und Musterbildung. Leblose Materie soll wie etwas natürlich Gewachsenes Aussehen. Alle diese Bemühungen offenbaren ein Bedürfnis nach einer vitalen, organischen Architektur. Dieses Bemühen bringt ein Unbehagen an einer Gesellschaft zum Ausdruck, die allein auf Effizienz, Rationalisierung und Ökonomisierung, kurz: auf eine instrumentelle Vernunft setzt, die zu immer größerer Entfremdung führt. Je weiter sich die Gesellschaft im Zuge einer fortschreitenden Technisierung von der Natur entfernt, desto stärker scheint die Zahl der Versuche zuzunehmen, durch ästhetische Strategien wieder zu ihren Werten zurückzukehren. Man könnte von einer Traditionslinie des „Organizismus“ in der Architektur sprechen."<sup>33</sup>

Diese Traditionslinien sind in der Flut des Newsfeeds, der bestimmend ist für die Kurzlebigkeit von Inhalten in der heutigen Zeit nur schwer herauszuarbeiten. Das Problem dabei ist, dass die Architektur bei solchen Tendenzen symbolhaft wird und nicht mehr die Rechtfertigung als gebauten Raum zum Inhalt hat, sondern eine symbolhafte Überlagerung mit einem proklamierten Ideal oder den Ausdruck der Werkzeuge, die zum Ergebnis geführt haben. Alexander D'Hooghe zieht den Politikwissenschaftler George Kateb heran, der in seiner Publikation "Utopia And Its Enemies" von 1963 die Traditionen der idealistischen Utopien in drei Kategorien unterteilt hat, in die die "Schöpfungen, die auf eine bessere Welt abzielen", eingeteilt werden können. Dabei geht es entweder um Natur, Gesellschaft oder Fortschritt.<sup>34</sup>

D'Hooghe beschreibt diese Formen als Aktivator, der bei uns die Vorstellung an eine bessere Welt evoziert. Wenn man sie auf Architektur und Stadtplanung umlegt, würden sich die Gedanken als ästhetische Konventionen manifestieren. Ein zurück zur Natur wird also mit dem oben angesprochenen Organizismus kommuniziert, die Idee der Gemeinschaft mit kleinteiliger Struktur bzw. dem Konterpart Monument und das Streben nach Fortschritt mit den Symbolen von Geschwindigkeit und Dynamik.

33. Ebd., 125

34. Ebd., 124

Der Entwurf ist laut D'Hooghe folglich nichts weiter als ein Dialog

mit unseren Ideologischen Vorfahren, deren Positionen wir bewusst oder unbewusst repetieren und nach dem heutigen Stand der Technik artikulieren. Das architektonische Schaffen ist dadurch eine Art "Sekundärliteratur, der entsprechende Primärtext" ist der Kanon an Manifesten, Bildern und Projekten, die "sich innerhalb einer erkennbaren Tradition als eine Familie von Ähnlichkeiten identifizieren lässt." Welche Projekte im Lauf der Zeit dazukommen bzw. wieder auftauchen konstituiert sich aus dem Diskurs der Protagonisten.

Wird man sich der Tatsache bewusst, dass das eigene architektonische Schaffen innerhalb dieser Ideologien bewegt, kann man diese identifizieren, sie zu seinen Gunsten untersuchen und befreit sich damit aus dem Trugschluss, die Architektur neu erfunden zu haben oder neu erfinden zu müssen.

## INDETERMINIERTHEIT

"Was wäre, wenn wir Komplexität und Lebendigkeit nicht – wie in der Tradition des Organismus üblich – der architektonischen Form zuschreiben, sondern erkennen würden, dass diese Eigenschaften der Wirklichkeit des urbanen Lebens angehören? Und wir demzufolge nichts weiter tun müssten, als das Leben selbst in Szene zu setzen, wenn wir Komplexität erzeugen möchten? Ein solches Projekt würde keine der utopischen Formen von Katebs Taxonomie einseitig bevorzugen, sondern vielmehr eine leere Leinwand bieten, auf die die Bewohner und Nutzer alle möglichen Träume projizieren könnten. In welcher Tradition steht dieser Ansatz und welche formalen Konsequenzen ergeben sich daraus?"<sup>35</sup>

Der hier formulierte Ansatz ist nicht neu und wenn man in der jüngeren Architekturgeschichte gräbt, so stellt sich heraus, dass Architekten wie Stirling, Kahn oder Aldo Van Eyck dem Wunsch nach einer neutralen, offenen Indeterminiertheit mit einer wie D'Hooghe sagt "besonders formalen und kuratorischen Haltung" begegnen müssen. Diesen Umstand führt er darauf zurück, dass die Überlegung sonst auf reine Infrastruktur hinausläuft und die Architektur dabei auf der Strecke bleibt .

John Weeks darf als Vorreiter dieser Tendenz bezeichnet werden und formuliert seine Position 1963:

"Bereits im achzehnten Jahrhundert wurde es schwierig, Gebäude nach Vorschrift zu entwerfen, obgleich die funktionalen Anforderungen in technischer Hinsicht noch nicht so hoch waren, wie sie es heute sind, und man seinerzeit glaubte, Gebäude wären, so wie Institutionen, von Dauer. Ein Gebäude für ein unbestimmtes Programm verträgt sich also nicht mit einem begrenzten geometrischen Kompositionssystem. Das Ideal einer Einheit durch zusammenhängende Beziehungen lässt sich nicht realisieren. Ein solches Gebäude wird in geometrischer Hinsicht formlos sein. Welche Entwurfsregeln, so es denn welche gibt,

36. Weeks 1963-1964, 83-106.

37. D'Hooghe 2014, 125.

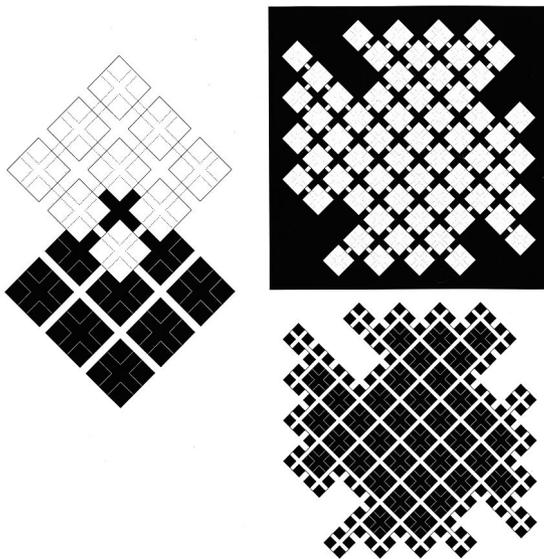
sind geeignet oder zweckdienlich? (...) Die festen Elemente waren emnach von Anfang an das System der Straßen und die Gebäudetiefe der einzelnen Abteilungen. Deren jeweilige Länge war unbestimmt (...). Zu den Kriterien für den Entwurf der Gebäudehülle gehörte die Notwendigkeit einer stützenfreien Fassadenkonstruktion, die eine freie Anordnung von Zwischenwänden ermöglichte. (...) Alle Aspekte des gerade von mir beschriebenen Entwurfs sind von der Notwendigkeit der Unbestimmtheit beeinflusst worden. Letztere ist ein formgebendes und ein vereinheitlichendes Kriterium gewesen (...) Das von mir beschriebene Gebäude hängt vom Konzept her eng mit der Stadtplanung zusammen."<sup>36</sup>

Weeks beschreibt hier ein System, das sich nicht über innenräumliche Artikulation im herkömmlichen Sinn konstituiert, sondern im Rahmen der städtebaulichen Gegebenheiten, der Bedingungen an Ort und Stelle, zu seiner Form findet und dabei im Innenraum maximale Flexibilität bieten soll. John Habraken ist an einem ähnlichen Konzept interessiert, er erarbeitet eine Alternative zum Massenwohnungsbau in Holland während den Sechzigern und führt dabei den Begriff *supports* ein. Ein Trägersystem soll also den städtebaulichen Rahmen bilden.

Abb. 21: Diagramme von Herman Hertzberger, Centraal Beheer, 1974.

Das Konzept einer Architektur, bei der ein Gerüst (structure) jeden Inhalt (infill) aufnehmen kann findet den philosophischen Unterbau im *Strukturalismus*, der die soziale und psychologische Werk in Analogie zur Sprache als ein komplexes System von Beziehungen betrachtet, das kein Zentrum besitzt.

Architekten wie Aldo Van Eyck, Herman Hertzberger, John Habraken, Ralph Erskine und andere erkannten intuitiv, dass das strukturalistische Denken die wahren, der menschlichen Kultur innewohnenden Beziehungen ans Tageslicht bringen würde. Die strukturalistische Architektur würde diese Beziehungen räumlich umsetzen. Sie würde auf Grundlage einer wissenschaftlichen Forschung, die an strukturalistischen Prinzipien ausgerichtet ist, eine organische Gesellschaftsordnung wiederherstellen und so die Launen der architektonischen Autorschaft sowie das Machtgefälle zwischen Entwerfer und Benutzer aus dem Prozess eliminieren.<sup>37</sup>



In ihrer Umsetzung hielten diese Ansätze freilich nicht, was sie versprochen, weil das Konzept der temporären Infills technisch unzureichend umgesetzt und der Umstand, eine gesellschaftliche Neuordnung zu schaffen nur begrenzt realitätstauglich war. Der Gedanke aber wurde von verschiedenen Architekten unterschiedlich aufgegriffen. Während John Weeks die Indeterminiertheit des Innenlebens zum Anlass nimmt, sich der Gestaltung der Fassade zu verweigern, entwickeln James Stirling und Erskine ihre eigene Version des Grundgedankens. Bleibt der Gesamtkomplex bei Stirling ungeachtet des

generischen Inneren eine gestalterische Komposition, macht sich Erskine daran, den Objektcharakter aufzulösen. Auch wenn seine Bauwerke als physische Einheit endlich sind, suggeriert ein System konstruktiver Schotten die Erweiterbarkeit des Systems.

Weeks nennt sein System "loose fit", die Tragstruktur sollte also wie ein locker sitzendes Gerüst verschiedene Bespielungen zulassen. Die nächste Generation geht noch einen Schritt weiter und machen sich an die Eliminierung des architektonischen Objekts als Gesamtkomposition. Der Strukturalismus wird zum ewig erweiterbaren System, das keine vorgeschriebene Gesamtform hat. Van Eyck geht nicht ganz so weit, seine Projekte weisen eine finale Gestalt auf, in der das offene System zu einer kompositorischen Gesamtform erstarrt. Das Konzept der "endlosen Strukturellen Ordnung" findet sich bei Hertzberger als beliebig erweiterbares Gerüst, das befüllt werden kann.

Die Eliminierung der subjektiven architektonischen Autorschaft, die angesichts der Legitimitätskrise des Architekten für die Gesellschaft zu entwerfen als eine dringende Notwendigkeit erachtet wird, hält die unterschiedlichen Stränge des S-I-Denkens zusammen. John Weeks überließ die Fassadengestaltung den Ingenieuren; Piet Blom und Ralph Erskine war sie einerlei; John Habraken und Lucien Kroll wollten, dass die Nutzer eine pluraistische Patchwork-Fassade produzieren. Doch indem die Autorschaft des Architekten in Frage gestellt wurde, wurde das Erscheinungsbild der Architektur auf eine mehr oder weniger unbewusste Assemblage von Materialien reduziert. Damit haben Architekten Gestaltung als intellektuelles Projekt aufgegeben.<sup>38</sup>

Der Ansatz des Strukturalismus ist also in der Versenkung verschwunden, weil das Ziel, das architektonische Objekt in einem endlosen Muster aufzulösen, der Architektur die Objektivität und formale Setzung entzog.

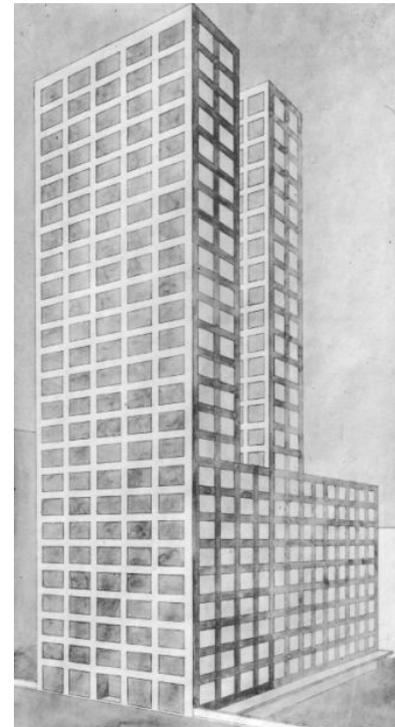
## ARCHITEKTUREN DES KAPITALS

Die Architektur im wachsenden Großraum ist geformt von Profitsteigerung und spiegelt eine Entwicklung wider, die im Dienste der abstrakten Prozesse des Weltmarktes steht. Pier Vittorio Aureli zieht in einem anderen Kontext ein der momentanen Entwicklung vorausgehendes Problem für die Architektur heran. In einem Artikel zieht er den Wettbewerb für das Chicago Tribune Building heran, um einen Punkt in der Beziehung von Architektur und dem kapitalistischen System aufzuzeigen.

The remarkably heterogeneous responses to the competition, which presented designs inspired by wide-ranging Gothic, Renaissance, Baroque or Art Deco styles as well as some modernist ones, showed the abstract and non-representable nature of economic interests

38. Edda, 126.

Abb. 22: Ludwig Hilberseimer, Chicago Tribune Building, Perspektivische Ansicht.



39. Aureli 2011, 141

when it comes to giving it a definitive form. In its pervasive and fluctuating nature, economic interest can assume any kind of stylistic or formal expression. In terms of form, economic interest can be whatever one wants precisely because it is whatever – the potential to be anything – that is at stake in an economic process. It is possible to argue that in a regime like capitalism, in which the appropriation and exploitation of the potential of things rather than what already exists becomes the fundamental object of economic interest, the only definitive architectural form possible is one that is reduced to the barest essentials of existence: a space in which any foreseen and unforeseen activity can take place.<sup>39</sup>

40. Schmitt 1984.

Sucht die Architektur und die Räume die sie schafft also eine adäquate Antwort im kapitalistischen System so kann die Antwort alles sein, weil das System ein auf unvorhersehbaren Entwicklungen unter der abstrakten Prämisse von Schaffung von Kapital basierendes Konzept ist. Dieses System hat Hilbersheimer in seinem nicht eingereichten Entwurf am radikalsten in Architektur umgesetzt, nämlich als Extrusion der geforderten Gesamtfläche, wodurch sich ein Volumen bildet, dessen Inhalt möglichst freie Ebenen sind, umschlossen von einer Hülle mit gleichförmigen Öffnungen.

Aureli zitiert des weiteren Carl Schmitt<sup>40</sup>, der die Wirtschaft im Gegensatz zu Kategorien wie "Gott", "Das Volk", "Staat", "Freiheit" oder "Gleichheit" als nicht repräsentierbares Konstrukt bezeichnet. Als Handlung gibt der Akt der Repräsentation von bestimmten Werten, Glauben oder Prinzipien dem Repräsentanten eine spezielle Hoheit oder Autorität, weil das, was bestimmte Werte vermitteln soll nicht frei von moralischer Haltung bleiben kann. Die Realität von Wirtschaft aber befasst sich mit Dingen, die frei von moralischen Werten sind und deshalb frei von jeglicher Hoheit in der Repräsentation. Hilbersheimers Architektur der wirtschaftlichen Realität bildet sich in einem indeterminierten freien Grundriss ab und ist eine radikale Manifestation davon, wie Arbeitskraft von Kapital eingesetzt wird. Wenn also Arbeitskraft von der Eigenschaft des modernen Menschen sich an jede Situation anzupassen charakterisiert ist und damit von der totalen Unvorhersehbarkeit menschlicher Handlungen, dann kann die einzig mögliche räumliche Entsprechung von solch ungewissen Voraussetzungen freier Raum sein: Raum, der von jedem Hindernis befreit und bereit ist, jede Situation aufzunehmen.

Was Hilbersheimer also mit seinem Entwurf erreicht, nämlich eine räumliche Repräsentation eines abstrakten Systems zu artikulieren wird noch einmal schwieriger, wenn das System nicht nur den unvorhersehbaren Handlungen der Marktwirtschaft, sondern auch dem Prinzip der Spekulation ausgesetzt ist.

## GENERIC MONUMENTS

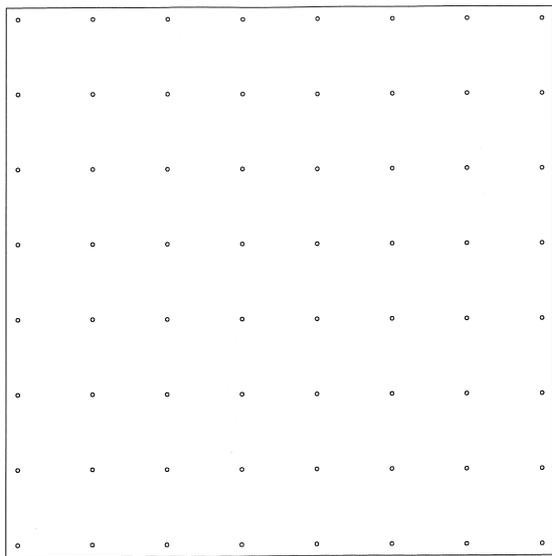
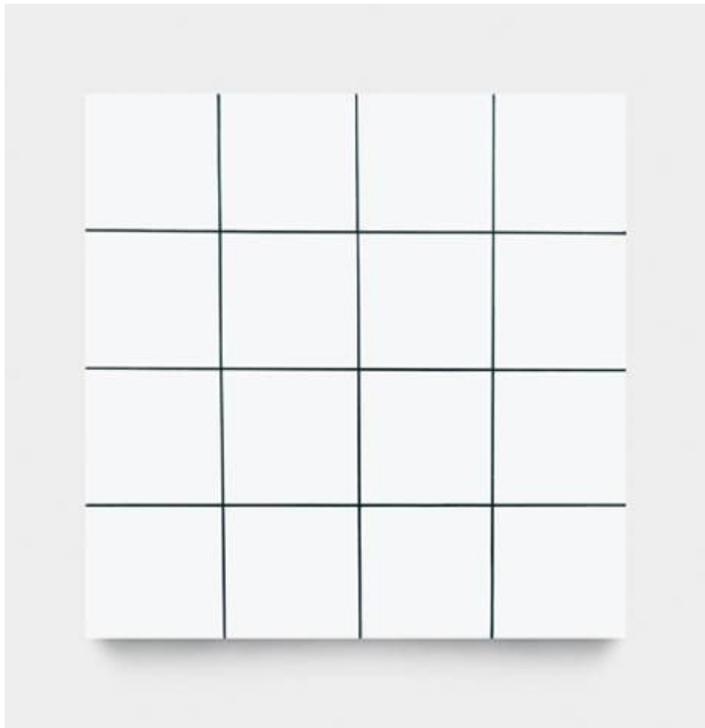
Die Bildserie die diesem Text folgt, darf als eine Manifestation dieser Umstände gesehen werden, Bildarchitekturen der Unvorhersehbarkeit im Spekulationsraum einer emerging city. Der urbane Großraum ist ein äußerst instabiles System, das sich laufend verändert. Das hier gewählte Medium großformatiger Fotografie ist das momentan präziseste zur Verfügung stehende Mittel der Verdinglichung von visuellen Eindrücken ist als Gegenposition zur Instabilität gewählt, weil sie im Gegensatz zu neueren Techniken ein physisches Artefakt zum Ergebnis hat. Das Artefakt ist die einzige Möglichkeit der Einflussnahme, die in einem Raum bleibt, der größeren Mächten, Interessen und Plänen unterworfen ist. Einige Orte, die in den Artefakten verbildlicht sind, werden von den Artefakten überdauert werden, einige sind vielleicht schon jetzt gar nicht mehr da.

In einem Umfeld, das weder stabile Regeln, noch Kontext, noch Aufgaben kennt, ist hier diese Methode hier gewählt, um dem architektonischen Gedanken einen Rahmen zu geben. Architektur ist immer ein Dialog. Sei es ein Dialog mit den eigenen ideologischen Vorfahren, mit einem Klienten, der den Dienst in Anspruch nimmt oder einer mit dem Kontext gebauter Natur. In diesem Fall ist Architektur ein Dialog mit dem physischen Artefakt, eine nachträgliche Manipulation, die innerhalb dieses Artefakts Realität und Utopie zugleich ist. So wie die Architektur unserer Zeit meiner Meinung nach weiße Fläche für jede Art von Bespielung sein sollte, ähnlich wie ein fotografischer Film, der jeden Inhalt aufzunehmen gewillt ist, so ist auch die weiße Fläche, die im perspektivischen Raum des Bildes scheinbar zu einem Körper wird, Raum für Interpretation und kann vom Betrachter mit jedem Inhalt aufgeladen werden.

Anstatt also zu versuchen, die eigene Vorstellung von einer Utopie für die Verbesserung einer Gesellschaft (in der man selbst nur Beobachter ist) mit den herkömmlichen, oft vagen und unzureichenden argumentativen Instrumenten zu untermauern schafft die Setzung des Rahmens und die Reduktion des Einflussbereichs auf das Artefakt die Voraussetzung für eine befreite und unvoreingenommene Auseinandersetzung mit Architektur.

Abb. 23: Francois Morellet, 16 squares.

Abb. 24: OMA, Jussieu, typischer Grundriss.







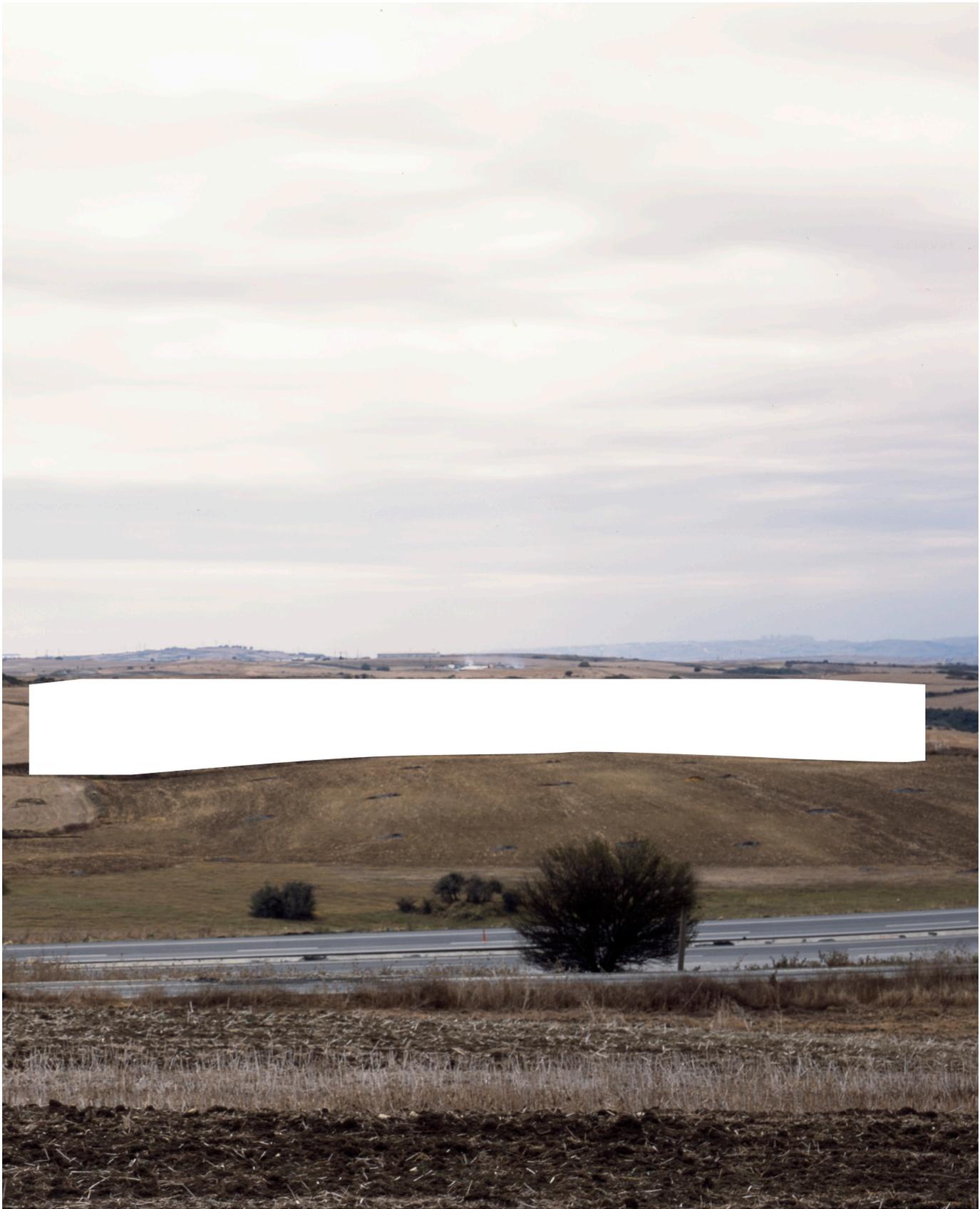








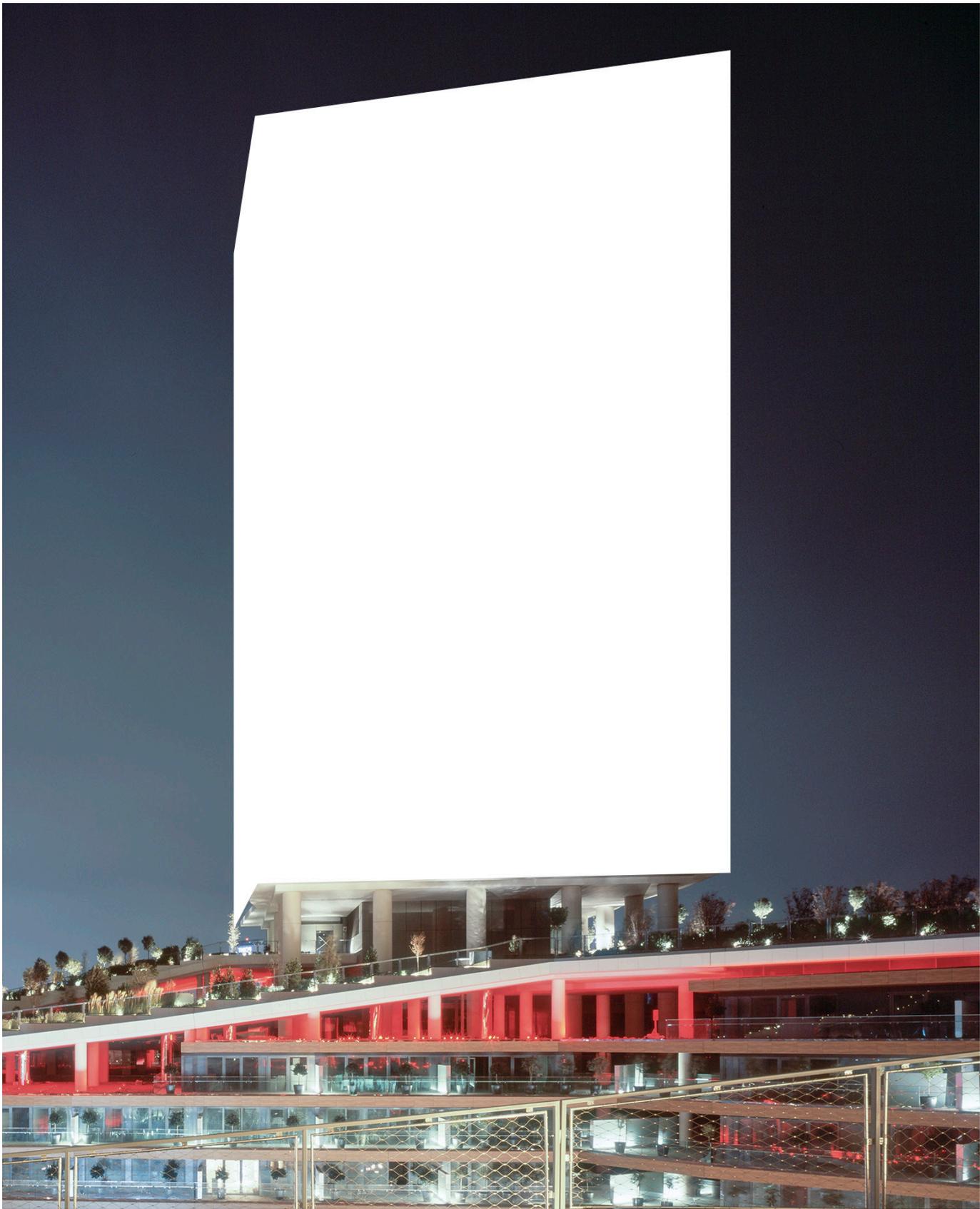


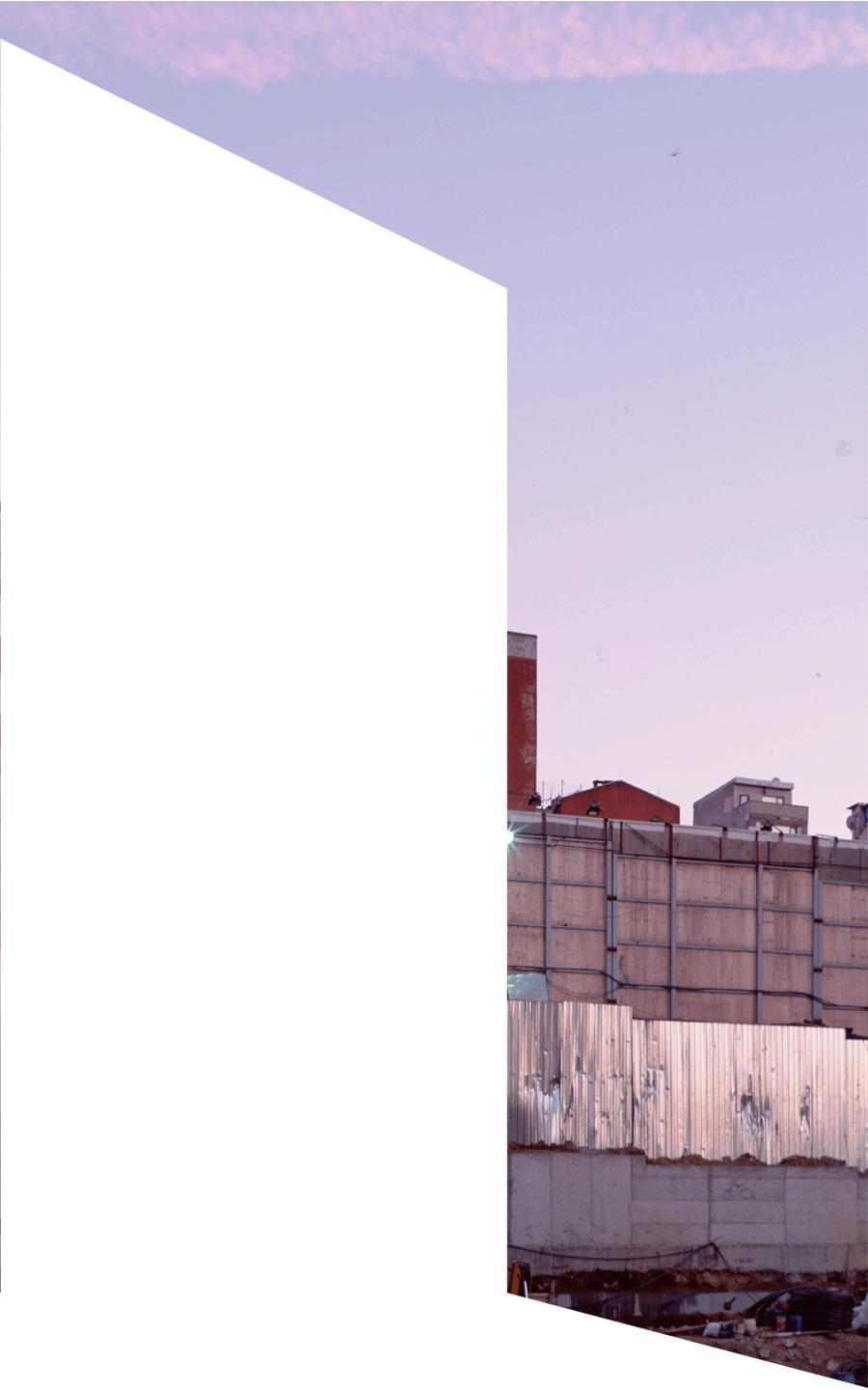








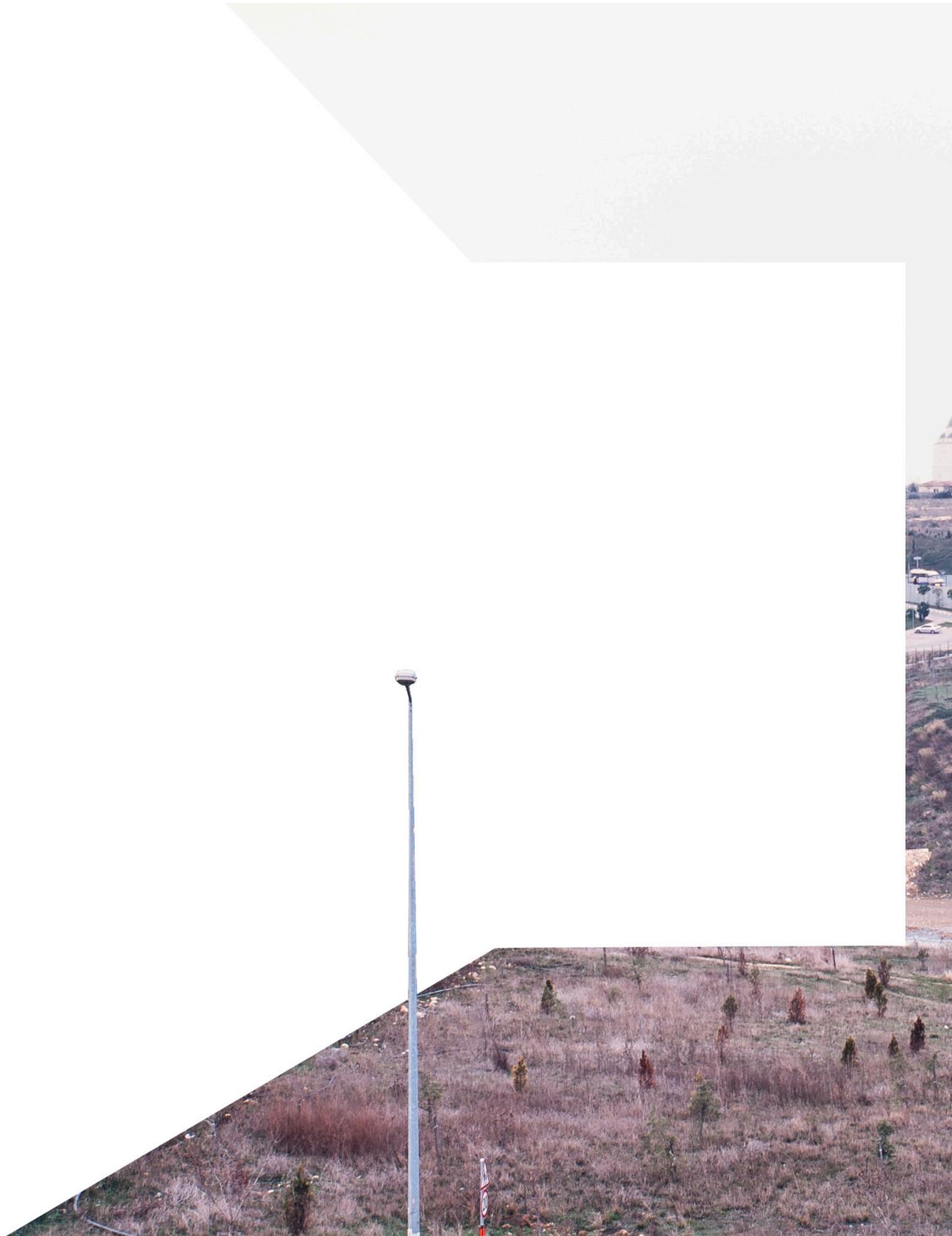














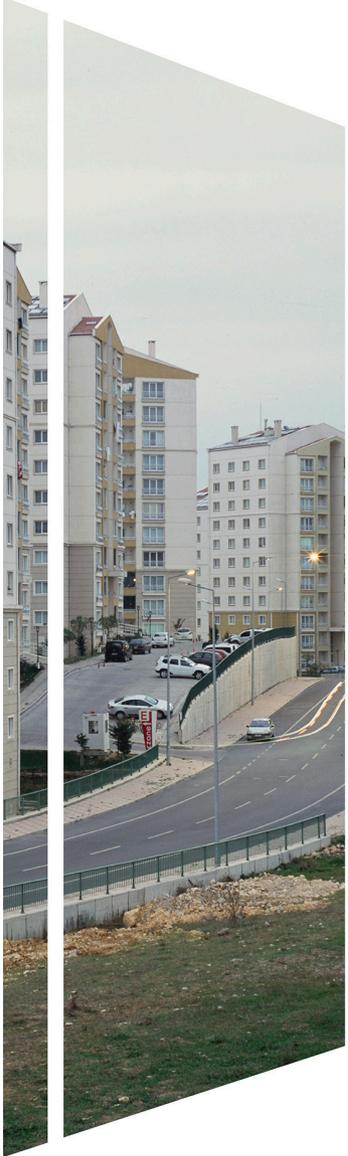






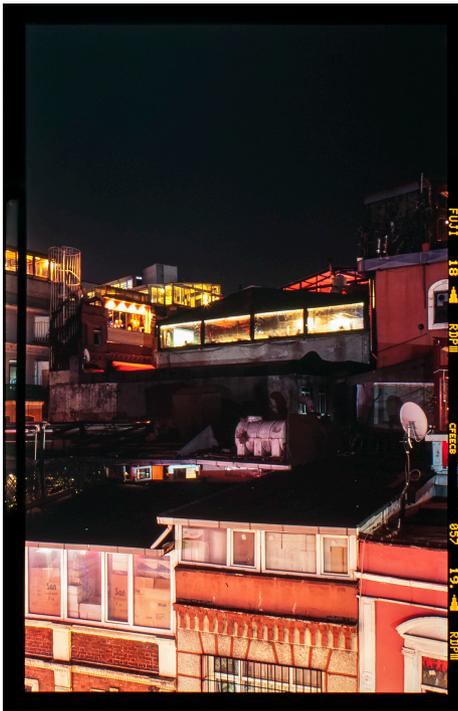




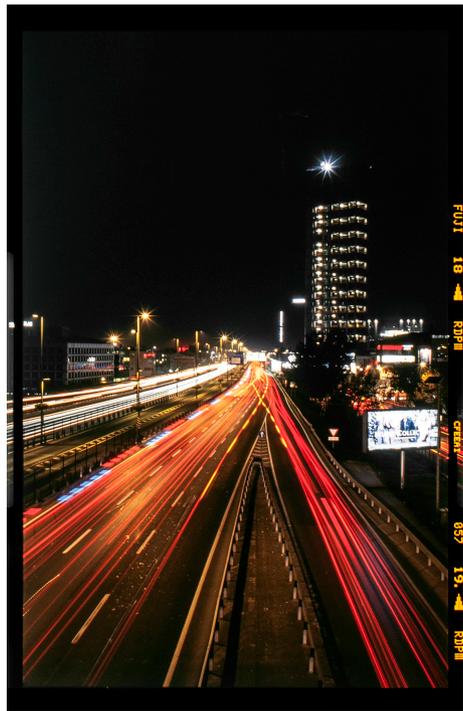




EPILOG | NACHT



74



75



76

## EPILOG

Der entwerferische Prozess ist vielfältig. Das digitale Zeitalter hat uns die Errungenschaft gebracht, auf alles Wissen dieser Welt jederzeit zugreifen zu können. Das ist ein zweischneidiges Schwert, da wir uns selbst vor die Aufgabe gestellt sehen, selektieren zu müssen in der endlosen Redundanz der scheinbaren Innovation. Die weltweite Vernetzung hat nicht nur zur Folge, dass in jeder Sekunde neuer Content dazukommt, sondern auch Inhalte früherer Zeit katalogisiert und zugänglich gemacht werden. Der Kanon an entwerferischen Lösungen, den uns die Architekturgeschichte anbietet, ist extrem vielfältig und bietet für beinahe jede Situation Lösungen oder Ansätze zur Orientierung, Nachahmung oder Kopie. Darüber hinaus bewegt sich der Architekt heute zwischen Aktivist und Soziologe, Fassadenspezialist und Fachmann für Nachhaltigkeit. Er findet sich in einhundert Meetings mit zwanzig Spezialisten und ist vielleicht so etwas wie ein Regisseur, der alle Fäden in der Hand zu behalten versucht. Der Entwurf ist vielfach ein Ausgangspunkt, von dem am Ende nicht viel übrig bleibt. Die Programme, die der Architekt zu materialisieren hat, werden dabei vielleicht immer genauer, doch an Bedeutung gewinnen sie dabei nicht. Die wirtschaftliche Realität, die Notwendigkeit des Bestehens am Markt und die damit verbundenen Verkaufsstrategien schlagen sich zu oft im „Entwurf“ nieder und machen Architektur zu einem austauschbaren Konsumprodukt, das eher überredet als überzeugt. Man kommt nicht umhin, sich die Frage zu stellen, was Architektur eigentlich ist und ob der Prozess für das Individuum überhaupt noch zu begreifen, geschweige denn zu kontrollieren ist.

Geht man also an den Entwurf heran, so setzt man sich, wie im ersten Teil dieses Buches, mit dem Ort auseinander. Seiner Geschichte, sei es baulich, politisch oder gesellschaftlich. Sei es mit dem, was wir Kontext nennen, Topographie, Klima oder Kultur. Die Einflüsse sind vielschichtig und es liegt an uns, das Wesentliche herauszudestillieren. Der erste Teil des Buches versucht, die Geschichte der Stadt am Bosphorus aufzuarbeiten. Ein Unterfangen, der in diesem Rahmen zur Unvollständigkeit verdammt ist, aber für eine architektonische Intervention vorerst zielführend erschien.

Von der ersten echten Stadt, die auserkoren war, um Rom abzulösen und das römische Ideal am Bosphorus weiterführte ist nicht mehr viel zu sehen, als ein paar Mauern. Die Mauern, die das tragende und bestimmende Element waren wurden vom molekularen Stadtsystem der Osmanen abgelöst, das sich bis ins späte 19. Jhd. hielt und dessen Konsequenzen zum Teil heute noch sichtbar sind. Mit dem Einzug der Industrialisierung und dem Einfluss europäischer Planer, dem Schlagen von Boulevards in

die gewachsene Struktur findet sich eine Überleitung zur dritten Stadt. Die verlassene Hauptstadt, die sich wegen ihrer geographischen Lage behaupten konnte und von einer Fußgängerstadt in eine fortschrittliche Metropole verwandeln sollte. Rasanter Bevölkerungsanstieg und schnelles Wachstum in Form von informeller Landnahme. Mit der Öffnung des Marktes für globales Kapital hat die Stadt ihren nächsten Schub erhalten, das Wachstum wurde zur Staatsagenda. Während der Jahrtausende blieb der Bosphorus als szenische Kulisse die einzige Konstante, die Freifläche inmitten der Stadt. Die jüngsten Entwicklungen untergraben nun die einzig verbliebene Konstante im wahrsten Sinne des Wortes. Nicht weniger als ein zweiter Bosphorus soll entstehen, ein Vorhaben, das alle Vorraussagen zu Vermutungen degradiert und den europäischen Teil der Stadt de facto zur Insel machen wird.

Wie kann Architektur also in einem System, das auf Wachstum und Profit ausgerichtet ist, aber kein stabiles Programm mehr kennt noch einen Beitrag leisten?

Das zweite Kapitel ist eine Abhandlung darüber, wie sich Architektur noch formulieren lässt im Zeitalter des Neoliberalismus. Der Wunsch nach generischen Strukturen, die mit der bloßen architektonischen Setzung resistent sind gegen die instabilen Verhältnisse. Was bedeuten diese Verhältnisse für den Werdegang der Architektur? Wie können die abstrakten Prozesse und ihre Bedeutungslosigkeit in bedeutsamer Architektur formal gesetzt werden? Die Fundus der Architekturgeschichte bietet uns auch darauf eine Antwort. Kritische Architekten haben der Gesellschaft beizeiten den Spiegel vorgehalten und Alternativen aufgezeigt. Die Beschäftigung mit Vorbildern, Helden aus früherer Zeit, Grundrissen, Fassaden, Lösungen, die wir in unserer inneren Datenbank gespeichert haben beeinflussen uns mehr als wir denken und dessen sollten wir uns bewusst werden, wenn wir wirklich innovativ sein wollen. Der eine mag dabei mit dem Mainstream gehen, der andere hat einen etwas ausgefalleneren Geschmack (man will sich ja schließlich von der Masse absetzen), und ist man sich seiner Referenzen bewusst, so kann man sein eigenes Schaffen besser beurteilen.

Ein weiterer Aspekt ist die Vernunft. Vorgaben, Richtlinien, Programme, Normen, Kostenrahmen und so weiter. Der Entwurf soll möglichst rational sein. Klar und verständlich, transparent und effektiv. Die Realität bringt neben den nur schwer zu vernachlässigenden Regeln der Physik noch eine Vielzahl an weiteren Einschränkungen, Kompromissen, Zugeständnissen mit sich. Architektur als Ausschlussverfahren also. Architektur ist aber auch Verführung, Überzeugung, Lüge. Jedes architektonische Projekt ist, bevor es zur physischen Realität wird, reine Spekulation. Die Mittel der Darstellung erlauben alles, aber was hat es uns gebracht? Die raffinierten Möglichkeiten der digitalen Technologie entfernen uns noch ein Stück weiter

vom eigentlichen Projekt, wie sollen wir noch etwas von Relevanz schaffen , wenn wir nur Manager in unserem Workflow sind?

Die Menschheit hat sich mittlerweile gewöhnt an die überzeichneten Visualisierungen und „special effects“. Darüber hinaus geht die grafische Materialschlacht bei Architekturwettbewerben auf Kosten der persönlichen Entwicklung im architektonischen Prozess. Wenn es dauernd etwas Neues gibt, fokussiert sich das Schaffen auf die Darstellung und nicht auf den Entwurf.

Was den Umgang mit Istanbul betrifft, so hatte ich mir vorgenommen, die ganze Stadt zu sehen. Ein Vorsatz, der sich nicht erfüllen konnte.

„Some of the photographs here require us to admit that we don't know Istanbul, and that it is impossible for us to know it.“<sup>41</sup>

Das Buch Tracing Istanbul ist eine Sammlung von Luftfotografien, die den Großraum Istanbul abbilden. Die Autorin gesteht die Unmöglichkeit ein, dass ein einzelner die Stadt überblicken oder gar kennen könnte. Ein urbanisiertes Gebiet mit knapp 5.400 Quadratkilometern entzieht sich dem Begreifen eines Einzelnen. Dazu kommt, dass zumindest für die historisch relevanten Stadtteile in einer weiteren Publikation, Becoming Istanbul von einer „Palimpsest City“ die Rede ist:

Wie schwer es ist, bei einer sich so schnell wandelnden Stadt von einem Gedächtnis zu sprechen! Man kann nur von einer Struktur sprechen, wo Schicht über Schicht liegt und mit jeder neuen wird das darunter liegende ein wenig schwerer zu lesen. Dabei darf man diese Schichten nicht allein als physische wahrnehmen. Die Sozialstruktur, Leben und Gewohnheiten der Stadtnutzung sind Teil dieser beschreib- und abwischbaren Kreidetafel. Als ob die durch den schnellen Wandel verursachte Schwierigkeit nicht ausreichen würde, kommt noch als weitere Komplikation hinzu, dass der Weg die Art und Weise und die Regeln einen glitschigen Grund abgeben. Die Tradition zu registrieren, Regeln zu unterwerfen und zu regulieren ist so gering, dass man kaum von ihr sprechen kann. (...) Eine Stadt mit mehrtausendjähriger Geschichte aber ohne Vergangenheit, eine unlesbare Stadt.<sup>42</sup>

Palimpsest leitet sich vom Griechischen „palimpsestos“ ab, was mit wieder geschabt übersetzt werden kann. Zu einer Zeit als Papier noch kostbar war, wurden Inhalte häufig abgeschabt, um das Medium wiederverwendbar zu machen. So wie ein Blatt Papier, das immer wieder überschrieben wird, so ist auch Istanbul ist, was zwar einen reichhaltigen Fundus bietet, doch auch die Identität eines Ortes multipliziert um die Dinge, die dort schon einmal waren. Die Tendenz, Regeln zu missachten oder Vorschriften zu umgehen macht Gestaltung im Hinblick auf Kontext besonders schwierig.

41. Dervis 2009, 76.

Dann wäre da noch die soziologische Komponente. Die Stadt im

42. Yücel 2008. 266.

43. Vgl. Lanz 2007, 65.
44. Sennet 2009, 2.
45. Diderot 1751, 22.

Eigenbau, die von Individuen nach ihren Bedürfnissen geschaffen wird und Strukturen bildet, die sich zwar planerischem Verständnis entziehen, doch in ihrer Ungeplantheit akzeptiert und erfolgreich sind. Eine Art von Städtebau, die ohne Architekten auskommt. Als Gegenentwurf dazu planvolle Segregation mit dem Bau von Gated Communities, die sich mit klingenden Namen wie „Halbmond“ gezielt an gewisse Kundenschichten richten,<sup>43</sup> und doch architektonisch ohne erkennbare kulturelle oder regionale Elemente auskommen.

One reason standardisation has progressed lies in the fact that such buildings can be globally traded: like money, they are equally the same in all places.<sup>44</sup>

Die neoliberale Maschinerie also, die Gebäude nur als Kapital versteht, hat weltweite Standards hervorgebracht. Die Architektenschaft sieht sich also mit einer banalen Aufgabe konfrontiert, das immer gleiche Schema des Profits auf immer neues Land anzupassen. Da wären wir also, in einer Stadt, die scheinbar keinerlei Konstanten mehr kennt, die nicht zu begreifen ist und sich traditionell planvollem Handeln widersetzt hat. An einem Ort, an dem gesellschaftliche Fragen noch nicht geklärt sind und der Kampf zwischen Staatsgewalt und Bürgern tobt. Zu einem Zeitpunkt in der Geschichte, an dem in der Architektur alles möglich ist und scheinbar nichts mehr von Bedeutung. Was konnte Architektur für mich also noch bedeuten?

Es gibt noch etwas anderes, das die Architektur ausmacht, abgesehen vom Geschichtsbewusstsein innerhalb der Profession, dem gegenüber dem Ort, dem rationalen Vernunftdenken, dem Entsprechen des globalen Schemas. Nicola Braghieri hat es im Vorwort zu dem Werk gefunden, aus dem das erste Bild in diesem Buch entnommen ist.

"Das Gedächtnis, die Vernunft und die Vorstellungskraft stellen die drei unterschiedliche Art und Weisen dar, in denen unser Geist mit den Objekten unserer Gedanken umgeht."<sup>45</sup>

Das Werk ist die Encyclopedia von Diderot und d'Alembert, und dieses Zitat aus dem Vorwort ist der Schlüssel zum Umgang mit den tausenden Seiten, die danach kommen. Wenn in dieser Diplomarbeit die geschichtliche Aufarbeitung das Gedächtnis ist, die Gedanken zur gegenwärtigen Situation die Vernunft, so sind die Bildeingriffe die Vorstellungskraft. Das Ergebnis dieser Arbeit ist Ergebnis verschiedener Faktoren und der Umgang damit. Die entstandenen Fotografien sind Ergebnis von tagelangen Streifzügen durch die Stadt während dem Sommer 2013. Erscheint Fotografie zunächst als Strategie, die sich auf reines Dokumentieren und Beobachten beschränkt, so ist es niemals möglich, objektiv zu bleiben und somit sich selber aus dem Bild herauszuhalten. Fotografieren ist immer auch Gestalten. So gesehen wäre das Abbilden von Architektur auch schon

Architektur. Bezogen auf die Fotografien, könnte man auch sagen, dass die Wahl des Standpunkts, der handwerkliche Prozess, der den Filmbältern die gebündelten Lichtstrahlen, zuführt, um sie dann wieder herauszuschälen, die Vernunft ist. Das Abgebildete wäre dann das Gedächtnis, die Geschichte, die auf dem physischen Artefakt verewigt ist. Und die Vorstellungskraft die Manipulation, das poetische Moment.

Diese Vorgehensweise ist ein Versuch, das poetische Moment in einem finiten Raum, der Realität auf 4x5 inch Film, zu suchen. Der Bildausschnitt ist dabei das kontrollierbare Feld, auf dem Poesie entstehen kann. Am Ende ist die Architektur nur ein Bild, aber ist sie das nicht immer? Vielleicht ja. Die Rückbesinnung auf eine handwerkliche Komponente in der Fotografie für mich ein möglicher Haltepunkt, dem eigenen Schaffen Bedeutung zu verleihen und die Endgültigkeit, die das Filmbblatt hat, sobald es einmal belichtet ist, ist für mich fast schon ein kontemplativer Moment. Die Werkzeuge, mit denen man dabei arbeitet, sind, obwohl technologisch hoch entwickelt, noch immer zu begreifen und es ist verblüffend, dass die im Grunde einfachste Art von Werkzeug meiner Meinung nach noch immer die besten Ergebnisse liefert. Ich glaube, danach sollte man auch in der Architektur streben, wenn man etwas von Bedeutung schaffen will. Architektur ist im Grunde wenig mehr, als die Trennung von innen und außen, so wie eine camera obscura auch nicht mehr ist als ein abgeschlossener Raum, der nur dazu dient, die Bilder von der Außenwelt durch Linsen gebündelt einem Rezeptor auf der anderen Seite dieses Raums zuzuführen. Mit dieser Technik hat die Fotografie einmal begonnen und sie hat überdauert, obwohl der Raum zwischen Außenwelt und Rezeptor im Laufe der Zeit mit allerlei Firlrefanz umbaut worden ist, das technische Gerät immer ausgefeilter, verschachtelter, kompakter und fehleranfälliger geworden ist. Ich muss schmunzeln beim Gedanken, dass die Entwicklung der *camera obscura* scheinbar viele Parallelen mit dem Werdegang unserer baulichen Umwelt aufweist.

Die generischen Monumente, wie ich Bildeingriffe genannt habe, spiegeln den Wunsch wieder, in einer immer überladeneren Umwelt Architekturen zu schaffen, die für sich stehen. Die ohne ideologische Aufladung als bloßer umbauter Raum funktionieren und in ihrer Abstraktion die ehrlichste Form von Architektur sind, die ich machen konnte.



77



78



79



80



81

74	Dachaufbauten, Taksim
75	Autobahn, Medcidiyeköy
76	Kristallstadt, Yenibosna
77	Sapphire Blick nach Osten, Levent
78	Dachlandschaft, Sultanahmet
79	Tarlabası Bulvarı, Taksim
80	Stadion, Kasımpaşa
81	Stadtlandschaft, Kasımpaşa

## QUELLEN | LITERATUR

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Abb. 1: Die Gründung von Konstantinopel. 1622-1623. Öl auf Holz. 41,3 × 40,7cm. Karlsruhe, Staatliche Kunsthalle Karlsruhe.  
[http://en.wikipedia.org/wiki/File:Peter\\_Paul\\_Rubens\\_213.jpg](http://en.wikipedia.org/wiki/File:Peter_Paul_Rubens_213.jpg)  
Zugriff: 16.05.2014
- Abb. 2: Die Konstantinssäule (Rekonstruktion des ursprünglichen Zustands durch Cornelius Gurlitt)  
[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Gurlitt\\_Constantine\\_column\\_with\\_statue.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Gurlitt_Constantine_column_with_statue.jpg)  
Zugriff: 16.05.2014
- Abb. 3: Schnitt und Grundriss der Mauern des Theodosius.  
<http://2005rotch.blogspot.co.at/2006/10/istanbul-2-harbor-walls.html>  
Zugriff: 16.05.2014
- Abb. 4: Das Hippodrom zu Constantinopel, Onofrio Panavino, Ludi et Circences, Gravur, 1600.  
[http://www.roger-pearse.com/weblog/wp-content/uploads/2013/12/onufrio\\_panavino\\_hippodrome\\_constantinople.jpg](http://www.roger-pearse.com/weblog/wp-content/uploads/2013/12/onufrio_panavino_hippodrome_constantinople.jpg)  
Zugriff: 16.05.2014
- Abb. 5: Grundriss der Hagia Sophia - in der oberen Hälfte (a) der Empore, in der unteren Hälfte (b) des Erdgeschosses. Quelle: Wilhelm Lübke, Max Semrau: Grundriß der Kunstgeschichte. Paul Neff Verlag, Esslingen, 14. Auflage 1908  
<http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hagia-Sophia-Grundriss.jpg>  
Zugriff: 16.05.2014
- Abb. 6: Längsschnitt einer Rekonstruktion der Hagia Sophia  
<http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hagia-Sophia-Laengsschnitt.jpg>  
Zugriff: 16.05.2014
- Abb. 7: Der Einzug der Kreuzritter in Konstantinopel, Eugene Delacroix, 1840.  
[http://en.wikipedia.org/wiki/File:Eug%C3%A8ne\\_Ferdinand\\_Victor\\_Delacroix\\_012.jpg](http://en.wikipedia.org/wiki/File:Eug%C3%A8ne_Ferdinand_Victor_Delacroix_012.jpg)  
Zugriff: 16.05.2014
- Abb. 8: Suleymaniye Moschee, Grundriss, Gurlitt, "Die Baukunst Konstantinopels", 1912  
[http://dome.mit.edu/bitstream/handle/1721.3/65809/154609\\_tm.jpg?sequence=3](http://dome.mit.edu/bitstream/handle/1721.3/65809/154609_tm.jpg?sequence=3)  
Zugriff: 16.05.2014
- Abb. 9: Plan des Tempels von Mekka  
<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b53030040s/f1.highres>  
Zugriff: 16.05.2014

- Abb. 10: Fatih Külliyesi, Necipoglu, Gülru. The Age of Sinan: Architectural Culture in the Ottoman Empire. London: Reaktion Books, 2005.  
[http://archnet.org/system/media\\_contents/contents/49255/original/IMG14032.jpg?1398968100](http://archnet.org/system/media_contents/contents/49255/original/IMG14032.jpg?1398968100)  
Zugriff: 16.05.2014
- Abb. 11: Matrakçı Nasuh, İstanbul und Galata, Miniatur, 1533.  
[http://tr.wikipedia.org/wiki/Dosya:Matrak%C3%A7%C4%B1\\_Nasuh-%C4%B0istanbul.jpg](http://tr.wikipedia.org/wiki/Dosya:Matrak%C3%A7%C4%B1_Nasuh-%C4%B0istanbul.jpg)  
Zugriff: 16.05.2014
- Abb. 12: Plan von Istanbul aus dem Kitab-i Bahriye (Buch der Seefahrt) von Piri Reis  
<http://hist106spring2012.files.wordpress.com/2012/03/picture6.jpg?w=1200&h=>  
Zugriff: 16.05.2014
- Abb. 13: Seyyid Lokman, Hünernâme I, Osmanlı, 1584 tarihli  
<http://www.fikirhaber.com/wp-content/uploads/2013/04/istanbul.jpg>  
Zugriff: 16.05.2014
- Abb. 14: Fotografie des Masterplans für die Europäische Seite von Henri Prost.  
[http://www.citechailot.fr/ressources/expositions\\_virtuelles/prost/images/DOCUMENTS/00-CHAPITRES/CHAPITRE-03/GRANDES/04.jpg](http://www.citechailot.fr/ressources/expositions_virtuelles/prost/images/DOCUMENTS/00-CHAPITRES/CHAPITRE-03/GRANDES/04.jpg)  
Zugriff: 16.05.2014
- Abb. 15: Fotografie des Hilton Hotel von SOM und Sedad Eldem  
<http://v3.arkitera.com/UserFiles/Image/news/2010/06/10/hilton1.jpg>  
Zugriff: 16.05.2014
- Abb. 16: Zersiedelungstendenzen und Gentrifizierung im Großraum Istanbul  
[http://failedarchitecture.com/wp-content/uploads/2013/12/Afbeelding\\_3-865x609.jpg](http://failedarchitecture.com/wp-content/uploads/2013/12/Afbeelding_3-865x609.jpg)  
Zugriff: 16.05.2014
- Abb. 17: Visualisierung einer möglichen Trassenführung für den Kanal zwischen Marmarameer und Schwarzem Meer.  
[http://www.savhaber.com/wp-content/uploads/2014/02/kanal\\_istanbul\\_haritasi\\_haber3-1024x695.jpg](http://www.savhaber.com/wp-content/uploads/2014/02/kanal_istanbul_haritasi_haber3-1024x695.jpg)  
Zugriff: 16.05.2014
- Abb. 18: Satellitenbilder der historischen Halbinsel mit dem neu aufgeschütteten Platz für Kundgebungen.

maps.google.com / bing.com  
Zugriff: 16.05.2014

- Abb. 19: Proteste am Taksim Platz  
[http://thepoliticole.files.wordpress.com/2013/10/dsc\\_8808-oguz.jpg](http://thepoliticole.files.wordpress.com/2013/10/dsc_8808-oguz.jpg)  
Zugriff: 16.05.2014
- Abb. 20: Grundriss der Basilikazisterne.  
[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Cistern\\_basilica\\_plan.png](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Cistern_basilica_plan.png)  
Zugriff: 16.05.2014
- Abb. 21: Diagramme von Herman Hertzberger, Centraal Beheer, 1974.  
[http://www.dearchitect.nl/binaries/content/gallery/architect/projecten/2010/15/Apeldoorn+Herman+Hertzberger+Centraal+Beheer/tekeningen/CeBA\\_PT-schema-032-opbouw.JPG/CeBA\\_PT-schema-032-opbouw.JPG/architectimage%3Aextralargethumail](http://www.dearchitect.nl/binaries/content/gallery/architect/projecten/2010/15/Apeldoorn+Herman+Hertzberger+Centraal+Beheer/tekeningen/CeBA_PT-schema-032-opbouw.JPG/CeBA_PT-schema-032-opbouw.JPG/architectimage%3Aextralargethumail)  
Zugriff: 16.05.2014
- Abb. 22: Ludwig Hilbersheimer, Chicago Tribune Building, Perspektivische Ansicht.  
<http://cdn.architecturelab.net/wp-content/uploads/2011/11/hilbs-chicago-tribune.jpg>  
Zugriff: 16.05.2014
- Abb. 23: François Morellet, 16 carrés, 1953, Öl auf Holz, 80 x 80 cm  
[http://p7.storage.canalblog.com/74/22/577050/39577963\\_p.jpg](http://p7.storage.canalblog.com/74/22/577050/39577963_p.jpg)  
Zugriff: 16.05.2014
- Abb. 24: OMA, Jussieu, typischer Grundriss.  
[http://thecityasaproject.org/wp-content/uploads/2014/05/Jussieu\\_typicalplan\\_1992.jpg](http://thecityasaproject.org/wp-content/uploads/2014/05/Jussieu_typicalplan_1992.jpg)  
Zugriff: 16.05.2014



## LITERATURVERZEICHNIS:

- Aristoteles: Aristoteles' Politik, erstes, zweites und drittes Buch, ins Deutsche übertr. von J. Bernays, 1872
- Aureli, Pier Vittorio: The Barest Form in Which Architecture Can Exist: Some Notes on Ludwig Hilberseimer's Proposal for the Chicago Tribune Building, in Ghidoni, Matteo (Hg.): San Rocco - The even covering of the field, Venezia 2011
- Babinger, Franz: Mehmed the Conqueror and His Time. Princeton, 1992.
- Bilsel, Candaş : "Les Transformations d'Istanbul": Henri Prost's planning of Istanbul (1936-1951) in: ITU A|Z VOL:8,NO:1, 100-116, 2011-1 100-116
- Burckhardt, Jacob: The Age of Constantine the Great. University of California Press, 1983
- Bury, J. B. (John Bagnell): History of the Later Roman Empire from Arcadius to Irene, 395 A.D. to 800 A.D. London, 1889
- Busbecq, Ogier Ghislain de: The Turkish Letters of Ogier Ghiselin de Busbecq, Imperial Ambassador at Constantinople, 1554-1562: Translated from the Latin of the Elzevir Edition of 1663. LSU Press, 1927
- Cameron, Averil / Judith Herrin. Constantinople in the Early Eighth Century: The Parastaseis Syntomoi Chronikai : Introduction, Translation, and Commentary, Brill Archive, 1984
- D'Hooghe, Alexander: Ideologiebewusstsein und Innovation, in ARCH+ 215: Hardcore-Architektur 2 - Politik versus Form, Aachen 2014
- Dervis, Pelin /Öner, Meric: Tracing Istanbul, Istanbul 2009
- Diderot, Denis: Encyclopedie, in: [http://fr.wikisource.org/wiki/Page%3ADiderot\\_-\\_Encyclopedie\\_1ere\\_edition\\_tome\\_1.djvu/22](http://fr.wikisource.org/wiki/Page%3ADiderot_-_Encyclopedie_1ere_edition_tome_1.djvu/22), Zugriff: 16.05.2014

- Ekmekci, Onur: Towards a Neo-Liberalized Istanbul, <http://oekmekci.wordpress.com/2013/06/05/monu-magazine-article-towards-a-neo-liberalized-istanbul-onur-ekmekci/>,  
Zugriff: 16.05.2014
- Gilles, Pierre: The Antiquities of Constantinople, London 1729
- Herodotus / Cary. The Histories of Herodotus; New York, D. Appleton & company, 1899
- Jodidio, Ozkan: Emre Arolat Architects: Context and Plurality. New York, 2013.
- Kuban, Dogan. Istanbul, an Urban History: Byzantion, Constantinopolis, Istanbul 2010.
- Lanz, Stephan: Wenn du es in Istanbul schaffst, schaffst du es überall, in Esen, Orhan / Lanz, Stephan (Hg.): Self Service City: Istanbul, Berlin 2007, 55-68
- Lewis, Bernard. Istanbul and the Civilization of the Ottoman Empire. Oklahoma, 1963
- Madden, Thomas F.: Crusades: The Illustrated History. Ann Arbor, Michigan, 2005
- Morris, A. E. J. :History of Urban Form Before the Industrial Revolution. Routledge, 2013
- Mumford, Lewis. The City in History: Its Origins, Its Transformations, and Its Prospects. New York, 1968
- Norwich, John Julius: Byzantium: The Decline and Fall, New York 1996
- Procopius: History of the Wars, Books I and II The Persian War. Translated by H. B. (Henry Bronson) Dewing, 2005
- Procopius: Buildings. Harvard University Press, 1940
- Sennet, Richard: Istanbul within a Europe of Cities, in <http://lsecities.net/media/objects/articles/istanbul-within-a-europe-of-cities/en-gb/>, Istanbul, 2009
- Schmitt, Carl. 1984. Römischer Katholizismus und politische Form.

Villehardouin, Geoffroi de.: Memoirs or Chronicle of the Fourth Crusade and the Conquest of Constantinople, 2004

Yücel, Cem: Palimpsest (II), in: Dervis, Pelin u.a.: Becoming Istanbul - Eine Enzyklopädie, Istanbul, 2008

Waldheim, Charles: Mapping Matters, in: Dervis, Pelin / Öner, Meric (Hg.): Mapping Istanbul, Istanbul, 2009

Zweig, Stefan: Sternstunden der Menschheit: vierzehn historische Miniaturen. Frankfurt, 2009

## NOTIZEN ZUR ARBEIT

Aufnahmemedium Fotografien:	4x5 inch und 120 Rollfilm Diapositiv
Assistenten on Location:	Matthias Poen, Jonathan Draper
Reproduktionen für Druck:	Simon Oberhofer, Alexander Krischner
Anleihen an der Struktur des Buches:	Allan Sekula, Fish Story, Düsseldorf, 1995



## DANKSAGUNG

Danke an meinen Betreuer, Ass.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn.Andreas Lechner,

danke an Alexander Krischner für Rat und Tat in Sachen Fotografie,  
Matthias Jäger für anregende Gespräche und  
meine Freunde und Kontakte in Istanbul und Graz,  
alle ehemaligen und aktuellen Mitglieder des AZ 3.

Danke meinen Eltern für ihre Geduld und ihre bedingungslose Unterstützung.



